Theoretisch-Praktische Erziehungs- und Unterrichts-Methode

für

Schullehrer und Schulpräparanden,

bearbeitet

von

Joseph Baader,

Pfarrer in Pollenfeld.

Dritte, verbesserte, vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage

des

Bayerischen Land-Schullehrers.

Zweiter Theil in drei Abtheilungen.

Von den einzelnen Lehr-Gegenständen.

Mit zwei Kupfertafeln.

I. Abtheilung: Vom Menschen.

Augsburg, 1837.

Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

W
295.5

Inhalt.

I. Abtheilung.

Vom Menschen.

		Seite.
I. Absatz.	Der Körper des Menschen . .	3
II. Absatz.	Die Seele des Menschen . .	27
III. Absatz.	Die Sprache des Menschen . .	39
IV. Absatz.	Die Geschichte des Menschen .	112

II. Theil.

Erste Abtheilung.

Der Mensch.

Einleitung.

In dem weltberühmten Tempel zu Delphi las man die mit goldenen Buchstaben eingegrabene Inschrift: „Lerne dich selbst kennen!"

Gilt dieses freilich und vorerst nur von dem sittlichen Werthe des Menschen, so ist es doch auch gewiß, daß unter allen erkennbaren Gegenständen der Mensch sich selbst der Nächste, und weil sich der Nächste, die Kenntniß seiner selbst die erste und nothwendigste seyn; denn der natürliche Gang des Erkennens und Wissens ist das Aufsteigen vom Nähern zum Fernern, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren.

Nun ist aber der Mensch ein eigentliches Doppel-Wesen; mit dem einen Finger berührt er den Himmel, mit dem andern die Erde. — Er hat einen großen Geist, eine unsterbliche Seele. Diese ist das höchste Geschenk Gottes; durch sie gränzet er selbst an Gott und ist sein — Ebenbild.

Er hat aber auch einen Leib — schön, kunstvoll, regelmäßig, herrlich, wundervoll, Gottes und des Menschen wohl würdig.

Durch beide hat der Mensch einen Vorzug vor den Millionen und Millionen Geschöpfen, von denen die liebe Erde wimmelt.

Einen weitern Vorzug vor den lebendigen und leblosen Geschöpfen der Erde gibt dem Menschen die ihm eigenthümliche Stimme, durch welche er im Stande ist, die angenehmsten Töne zur Bildung der Sprache und des Gesanges hervorzurufen. Weil endlich aber auch ferner der Mensch durch seinen großen Geist in die göttlichen Anordnungen oft mächtig einwirket, wenn er sie gleich in ihrem Gange nicht zu stören vermag; so verdient, wie der Körper, wie die Seele, wie die Sprache; so auch die Geschichte des Menschen, welche eben die Darstellung der menschlichen Wirksamkeit in der Zeit ist, unsere ganze Aufmerksamkeit; so sind Körper, Seele, Sprache, Geschichte des Menschen, diejenigen Gegenstände, welche unserer genauern Erkenntniß vor Allem, als von dem Menschen unzertrennbare Gegenstände, nahe liegen und werth sind.

I. Absatz.

Der Körper des Menschen.

§. 1.

1) Die vorzüglichsten Theile des menschlichen Körpers.

Fr. Welches sind die vorzüglichsten Theile des menschlichen Körpers?

Antw. 1. Die Knochen, 2. Haut, 3. Muskeln, 4. Fleisch, 5. Nerven, 6. Adern, 7. Verschiedene mehr oder weniger feste und flüssige Theile, 8. Sinneswerkzeuge, 9. Die Eingeweide.

*) Alles, was durch die Sinne wahrgenommen werden kann, einen Platz einnimmt ꝛc., heißt Körper; der menschliche aber heißt „Leib", weil ihn eine unsterbliche Seele belebt und regiert. Ist die Seele aus dem Leibe geschieden, so ist er todt, und heißt „Leichnam."

1. Knochen.

Fr. Was sind die Knochen?

Antw. Jene festen Theile des menschlichen Körpers, welche alle übrigen stützen und halten, damit sie nicht zusammenfallen. Sie sind im Ganzen bei 261, und werden das Gerippe genannt.

Fr. Wie werden sie eingetheilt?

Antw. In die Knochen des Kopfes, des Rumpfes und der Gliedmaßen.

Fr. Welches sind die Knochen des Kopfes?

Antw. Dahin gehören die Knochen des Schädels, des mit Haaren bedeckten Kopftheiles; des Gesichtes, als: das Zungenbeinchen, die Kinnbackenbeine, auf denen die zwei Reihen der Zähne, die Werkzeuge des Kauens, sitzen, und die Schlafbeine.

*) Ein erwachsener Mensch hat gewöhnlich 32 Zähne; nämlich Schneidezähne, 4 Eckzähne, und auf jeder Seite und zwar sowohl oben als unten fünf, daher im Ganzen 20 Stock- und Backenzähne. Die Zähne sind übrigens mit einer harten Glasur überzogen, wodurch sie gegen die Schärfe der Speisen geschützet werden; auch sind sie an und für sich unempfindlich. Da aber ihre Wurzeln mit kleinen Höhlungen versehen sind, in welche Aeste von Nerven und Blutadern auslaufen, so kann, wenn diese leidend sind, dem Menschen oft ein fast unerträglicher Schmerz verursacht werden.

Fr. Welche Knochen bilden den Rumpf?

Antw. Der Rückgrad, aus 24 Wirbeln bestehend, die 24 Rippen, welche links und rechts die Werkzeuge des Lebens, Herz und Lunge schützen, das Brustbein, Heiligenbein (Kreuz), Steißbein und die Hüftbeine.

Fr. Welche Knochen gehören zu den Gliedmaßen?

Antw. Die Arme, Beine, und die daran befindlichen übrigen Knochen, als: Finger, Zehen rc.

*) 1. Die Knochen der Arme werden obere, die der Füße untere Gliedmaßen genannt.

2. Die Knochen sind voll feiner Oeffnungen, an und für sich unempfindlich, und mit einem feinen Häutchen umgeben (Beinhaut), welches mit sehr vielen Nerven versehen, und darum äußerst empfindsam ist.

3. Innerhalb der Knochen befindet sich in einer Höhlung ein flüssiger, öhlichter Stoff, Mark genannt, der den Knochen Kraft, Geschmeidigkeit und Leben gibt. Das Mark wird aus dem Blute abgesondert.

4. Wo 2 Knochen mit einander, wie durch Bänder verbunden werden, entstehen Gelenke.

2. Die Haut.

Fr. Was ist die Haut?

Antw. Sie ist eigentlich die Decke des Körpers, und dreifach: die Oberhaut, Unterhaut und Fetthaut.

Fr. Was ist die Oberhaut, Unterhaut und Fetthaut?

Antw. Die Oberhaut umgibt die äußern und innern Theile des ganzen Körpers, ist sehr fein, voll kleiner Schweißlöcherchen und ohne Nerven, daher unempfindlich;

die Unterhaut besteht aus einem dichten Zellengewebe, das mit Nerven, Blut und verschiedenen Gefäßen versehen ist. Diese ist die eigentliche Haut, und durch sie geschieht die Ausdünstung;

die Fetthaut ist ebenfalls ein feines Zellengewebe, durch lauter mit Fett angefüllte Bläschen gebildet, die bei Krankheiten dem Körper Nahrung verschaffen.

*) Zur Bedeckung des Körpers dienen auch die Haare, welche in der Unterhaut haften und, wenn die Wurzel einmal ausgetrocknet, und in den Röhrchen derselben sich kein Saft mehr befindet, grau werden. Hierher gehören auch noch die Nägel, welche zum Schutze der Finger und Zehen, wie zur Verstärkung des Gefühls, bestimmt sind.

3. Die Muskeln und 4. das Fleisch.

Fr. Als was hat man die Muskeln anzusehen?

Antw. Alles Fleisch des menschlichen Körpers besteht aus 500 Fleischbündeln, welche von einander abgesondert, und durch eine fettige Haut wieder verbunden sind, wodurch eben die Muskeln gebildet werden, während das Fleisch aus mit Röhrchen versehenen Fäserchen besteht.

Fr. Was sind also die Muskeln?

Antw. Diese sind aus einzelnen Fleischfäserchen bestehende, aber mit einer eigenen Haut umgebene, an einen Faden (Sehne) geheftete, fest mit einander verbundene Fleischbündelchen, und dazu bestimmt, den Körper durch Zusammenziehen und Ausdehnen in Bewegung zu setzen.

5. Nerven.

Fr. Was sind die Nerven?

Antw. Aus dem Hirnmarke des Kopfes und der Wirbelbeine des Halses paarweise entspringende, weiße, markige, mit einer Haut umgebene Büschel Fäden, welche sich sehr fein bis in alle und die äußersten Theile des Körpers ausbreiten, und dadurch Empfindung und Bewegung bewirken. Weil sich alle Nerven im Hirnmarke des Hintertheiles des Kopfes konzentriren, so verlegt man auch dahin den Sitz der Seele. Eben darum ist auch eine Verletzung dieses Kopftheiles sehr lebensgefährlich.

6. Die Adern.

Fr. Was sind die Adern?

Antw. Sie sind jene häutigen Schläuche, worin sich das Blut befindet.

Fr. Wie werden sie eingetheilt?

Antw. In die Pulsadern und Blutadern.

Fr. Was sind die Pulsadern?

Antw. Jene Gefäße, welche das Blut aus dem Herzen in die Lunge (Lungenpulsadern) und alle Theile des Körpers (durch die große Pulsader) führen. Sie schlagen so oft, als das Herz, weil sie sich bei jedem Herzschlage ausdehnen; deßwegen werden sie auch Schlagadern genannt. Bei gesunden erwachsenen Personen schlägt der Puls jede Minute gewöhnlich 84, bei Kindern 115mal. In $5\frac{1}{2}$ Minuten geschieht der ganze Blutumlauf. Ein gesunder Körper hat gegen 34 ℔. Blut, wovon der Kopf den sechsten Theil enthält, weßwegen eben auch der so schnelle Kreisumlauf des Blutes im Kopfe am allermeisten bemerket und empfunden wird, und alles das, was denselben befördert, z. B. Leidenschaften, Zorn, Hitze, hitzige Getränke, ein Uebelbefinden im Kopfe verursachen muß. Daher hat das Klopfen im Kopfe, das Rothwerden des Gesichtes, das Sausen in den Ohren, das Kopfwehe, (wenn auch nicht immer) der Rausch sein Entstehen.

Fr. Was sind die Blutadern?

Antw. Jene Gefäße, welche das Blut aus dem ganzen Körper wieder in das Herz zurückbringen. Sie

sind weicher und dünner als die Schlagadern. Die große Hohlader, welche das Blut in das rechte, die Lungenblutader, welche das Blut in das linke Herzohr, und die Leberader, welche (zur Absonderung der Galle) das Blut in die Leber bringt, sind hier zu berücksichtigen.

7. Verschiedene mehr oder weniger feste und flüssige Theile.

Fr. Welche Theile können hieher gerechnet werden?

Antw. Das Blut, die Galle, die Fette, das Mark, der Speichel, der Magensaft, das Gehirn.

*) Einer der edelsten Theile des menschlichen Körpers ist das Gehirn. Dieses ist eine markige Maße, in 2 Theile getheilet; ein Theil und der größere befindet sich im Vordertheile des Kopfes, der andere im Hintertheile desselben. Uebrigens ist der äußere Theil der ganzen Masse grau; der innere Theil aber weiß gefärbt, und mit einer eigenen Haut umgeben. Eine Verletzung des Gehirns, wie der Hirnhaut ist sehr gefährlich.

8. Die Sinneswerkzeuge.

Fr. Welches sind die Sinneswerkzeuge?

Antw. Die Augen, die Ohren, die Zunge, die Nase; der Sinn des Gefühls ist durch den ganzen Körper verbreitet; ihn bilden die Nerven.

*) Das Auge ist das vorzüglichste Sinneswerkzeug, darum liegt es tief im Kopfe, und ist so vielfältig mit Schutzwerken umgeben. Die Verrichtungen der einzelnen Sinnes-Werkzeuge sind bekannt.

9. Die Eingeweide.

*) Der Leib des Menschen wird durch eine breite Muskel, das Zwergfell, in 2 Theile getheilt, worin sich die Eingeweide befinden. In dem obern Theile ist das Herz und die Lunge; in dem untern der Magen, die Gedärme, die Milchgefäße, die große Magendrüse, die Leber, die Milz, die Nieren und die Urinblase.

Fr. Was ist des Herz?

Antw. Dieses ist der edelste Theil des menschlichen Körpers, hängt in einem engen Sacke, Herzbeutel, und

enthält vier Höhlungen. Die zwei obern sind kleiner, und heißen Herzohren, die 2 untern Herzkammern.

Es liegt zwischen den beiden Lungenflügeln, an unserer linken Seite, und ist an seine Blut- und Pulsadern befestiget.

Fr. Was ist die Lunge?

Antw. Sie ist ein großes Stück weichen und schwammichten Fleisches, welches an der Luftröhre hängt, durch das Brustfell und Herz in 2 Flügel getheilt, und zum Athmen bestimmt ist.

Fr. Was ist der Magen?

Antw. Er ist ein aus Häuten, Gefäßen und Nerven zusammengesetzter, gleich unter dem Zwergfelle befindlicher Sack, welcher durch die Speisröhre Speisen und Getränke empfängt, und durch seine wurmförmige Bewegung die Nahrung zu einem Brey macht. Seine linke Oeffnung, wodurch die Speisen in ihn kommen, wird Sodöffnung, seine rechte, wodurch die gekochten Speisen in die Gedärme gebracht werden, Pförtner genannt.

*) 1. Weil der Magen sich unaufhörlich bewegt, auch nach Wegschaffung der Speisen, so wird zuletzt Hunger und Magenweh erzeugt; denn die Reibung des leeren Magens wird schmerzhaft. —
2. Das krampfhafte Zusammenziehen der Sodöffnung heißt Sodbrennen.

Fr. Was sind die Gedärme und Milchgefäße?

Antw. Die Gedärme sind Ein Schlauch, der 7 bis 8 mal länger als der Mensch ist, in den sich der Milchsaft absondert, der den Menschen nährt, und wodurch der Ueberfluß durch den Abgang abgesondert wird. Die Gefäße, welche den Milchsaft aufnehmen und vertheilen und im Gekröse sich befinden, heißen Milchgefäße.

*) Das Netz gibt den Gedärmen durch seine Fette Bewegung und Schlüpfrigkeit.

Fr. Was ist die Magendrüse?

Antw. Diese ist, wie alle Drüsen, ein aus mehreren miteinander verbundenen Gefäßen bestehender rundlich-länglichter Körper, welcher einen speichelartigen Saft zur Bereitung des Milchsaftes in den Zwölffingerdarm schafft.

Fr. Was ist die Leber?

Antw. Sie ist ein brauner, fleischiger Körper an der rechten Seite des Magens, der die Galle, die sich in der Gallenblase sammelt, aus dem Blute absondert. —

Fr. Was ist die Milz?

Antw. Ein blaulich schwammiger Körper, der sich an der linken Seite des Magens befindet, und die Verdünnung des Blutes und die Absonderung der Galle befördert.

Fr. Was sind die Nieren?

Antw. Zwei Stücke braunen Fleisches, welche unter dem Magen liegen, und das überflüssige Wasser vom Blute (den Urin) absondern.

Fr. Was ist die Urinblase?

Antw. Ein länglichter Sack, der den Urin aufnimmt, und im Becken sich befindet.

*) Wer über diesen Gegenstand ausführlicheren Unterricht haben will, lese: Müllers Hülfsbuch. p. 46. II. Abth. den Jugendfreund p. 28; Schulfreund p. 92.

§. 2.

2) Die Dauer des menschlichen Körpers.

Fr. Was läßt sich dießfalls sagen?

Antw. Klein, schwach, hülfebedürftig kommt der Mensch zur Welt; er hat in diesem Zustande weit größere und mehrere Bedürfnisse, als irgend ein anderes Erdengeschöpf, was mitunter auf seinen Adel deutet.

Sein erster Laut ist „Weinen"; sein erstes Kennzeichen eines menschlichen Gefühles „Lachen"; beides zeigt sich aber erst im zweiten Monate nach seiner Geburt.

Nach einem Jahre fängt das Kind an zu gehen und zu lallen, wornach die allmählige Bildung der Sprache durch mühsamen Unterricht, so wie überhaupt Wachsthum und Entwicklung der Kräfte durch sorgsame Pflege und Erziehung, bis auf einen gewissen Punkt hin, ihren Anfang nehmen.

Mit dem siebenten Jahre fallen dem Kinde die Mutterzähne aus, und es bekommt dafür diejenigen, welche ihm für seine ganze künftige Lebenszeit dienen sollen.

In diesem Alter endet die Periode der **Kindheit**; das Kind tritt in das **Knaben-** oder **Mädchenalter** hinüber; es fängt an der Verstand mehr zu erwachen, und somit beginnt seine **Bildungszeit**.

Im 15. Lebensjahre fängt das Alter des **Jünglings** und der **Jungfrau** an; die Leibes- und Geisteskräfte nehmen zu, und legen dem jungen Menschen die Pflicht auf, bis zum Antritte des 24. Jahres, dem Alter des **Mannes**, sich gehörig auszubilden, um sich selbst zu ernähren, und dem Staate und der Kirche wesentliche Dienste zu leisten.

Nun hat auch der Körper seine Höhe erreicht; nun nimmt er nur mehr an Umfang zu; nun bleibt sich der Mann in der Regel gleich, sowohl in Ansehung seiner Körper- als Geisteskraft, bis in sein 50. Lebensjahr.

Fangen aber diese an abzunehmen; werden die Sinne stumpfer, die Verstandeskräfte schwächer; lassen die Leibeskräfte nach; verändert sich die Gestalt, die Stimme; verlieren sich die Zähne, die Haare; — so hat das **Alter** seine mächtige Herrschaft ergriffen; so wird allmählig aus dem Alten ein Greis, der nach und nach in das Grab hinabsinket, wenn er den Gang der Natur gegangen ist. Achtzig und neunzig Jahre sind das höchste Menschenalter!

§. 3.

3) Gesundheit, und Regeln sie zu erhalten.

Fr. Woran hat sich hier der Mensch zu halten?

Antw. Die Gesundheit ist ein schätzbares Gut des Menschen; aber sie ist nicht von Eisen und Stahl. Das Ebenmaß der verschiedenen Körperkräfte darf nicht gestört, zerrüttet werden. Man halte sich daher an folgende Regeln.

1) Uebermäßigkeit im Essen, Trinken, Springen, Arbeiten, Tanzen ꝛc. schadet der Gesundheit vorzüglich und stehet oben an; mäßige Arbeit aber erhält das Leben gesund.

2) Alle Leidenschaften: Zorn, Traurigkeit, Furcht, Angst, Kummer, Verdruß, Neid, vorzüglich ein unsitt-

liches Leben, schwächen die Gesundheit ungemein. Sorge also dafür, daß eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe wohne.

3) Zur Erhaltung der Gesundheit trägt viel bei, reine frische Luft. Bewege dich daher viel in freier Luft.

4) Trotze nicht auf deine Gesundheit! Sie ist doch nicht von Eisen. Mancher Riese sank dahin, der Schwächling lebte fort.

5) Gewöhne dich an Reinlichkeit. Oefteres Baden, nicht im warmen Wasser, Waschen des Körpers, Abwechslung der Leibeswäsche ist daher nothwendig zu Erhaltung der Gesundheit.

6) Genieße Speisen aus dem Pflanzen- und dem Thierreiche, d. i. Fleischspeisen und Gemüse verhältnißmäßig. Für junge Leute ist die Milch vorzüglich zuträglich. Fette Speisen sind ungesund.

7) Nicht jede Speise ist jedem Menschen zuträglich. Prüfe daher, ehe du genießest.

8) Manche Getränke schaden überhaupt der Gesundheit. Alles, was zu sehr erhitzt, ist schädlich; auch dergleichen Speisen. Vorzüglich fliehe den Branntwein; besonders ist er bei Erkältung schädlich. Wasser ist das beste Getränk. — Kaffe möchte nicht empfohlen werden.

9) Gewöhne dich an eine bestimmte Zeit zum Essen. Abends iß weniger, und nie kurz vor dem Schlafengehen.

10) Zu viel und zu wenig schlafen ist der Gesundheit nachtheilig. Vorzüglich ist der Schlaf vor Mitternacht gesund; 7 Stunden geschlafen zu haben, ist hinreichend.

11) Halte deinen Kopf und Hals kalt, die Füße warm.

12) Das eckelhafte Tabakrauchen und der Gebrauch des Schnupftabackes können der Gesundheit sehr schädlich werden. Gewöhne dich nicht an diese Dinge, von denen eines so abscheulich, wie das andere ist.

13) Reinige deine Zähne öfters, um sie gut und gesund zu erhalten; ja täglich auch nach dem Essen.

14) Gerades Sitzen, Gehen, Stehen beugt mancher Krankheit vor, und ist sehr anständig. Gewöhne dich daran.

15) Alles Naschen verdirbt den Magen.

16) Fliehe jede Gefahr, sie hat oft unzählige Leiden im Gefolge; erwirb dir aber Festigkeit durch Ausdauer in Strapazen, in verschiedener Witterung u. s. w.

17) Keine Speise, Beschäftigung, Stunde der Ruhe muß dir zum Bedürfnisse werden.

18) Gewöhne dich an Heiterkeit und muntere Laune; sie würzen das Leben.

19) Das Hinschauen auf glänzende Gegenstände, auf weiße und blendende Farben, die von der Sonne beschienen werden; das Lesen bei der Dämmerung und schwachem Lichte, sogar bei jedem Lichte; das zu Nahehalten der zu betrachtenden Gegenstände, verdirbt die Augen. Augengläser entbehre, so lange es möglich.

20) Unvorsichtige Erhitzung und Verkältung kann die Ursache gefährlicher Krankheiten werden, ja hat oft sogar plötzlichen Tod im Gefolge. Hüte dich davor, besonders trinke nicht in die Hitze hinein, und setze dich, wenn du erhitzt bist, nicht der Verkältung aus.

21) Wenn du erkältet bist, gehe nicht gleich zum warmen Ofen.

22) Gewöhne dich an keine zu warme Kleidung, und hüte dich vor zu leichtem Anzuge.

23) Wenn du zur Winterszeit reisest und Müdig- und Schläfrigkeit empfindest, so setze dich nicht ins Freie.

24) Herrschen ansteckende Krankheiten, so verdopple deine Aufmerksamkeit in Ansehung einer guten Lebensweise.

25) Bist du krank, so ziehe frühzeitig einen verständigen Arzt zu Rathe, und folge seinem Befehle.

§. 4.

4) Vorzüglich herrschende Krankheiten.

Fr. Was ist eine Krankheit?

Antw. Wird das Ebenmaß der verschiedenen Theile des Körpers in ihren Verrichtungen gestöret, so entsteht der Zustand, den man Krankheit nennet. Diese sind sehr viele und verschieden.

1. Fieber.

Fr. Was sind sie?

Antw. Es sind solche Krankheiten, bei welchen der Puls bald zu hurtig, bald zu langsam gehet, der Körper ganz ermattet ist, und bald Hitze, bald Frost empfindet. Bei allen Krankheiten dieser Art befindet sich ein Stoff im Körper, den die Natur durch Schweiß, Urin, Stuhlgang abtreiben will; daher die Gallen=Schleimfieber ꝛc.

Diese Kranke halte man reinlich und nicht zu warm; um sie herrsche Ruhe; man suche frische Luft durch Oeffnen eines Fensters ohne Zugluft herzuschaffen. Brechmittel und Klystiere sind größtentheils sehr zuträglich. Ihr Getränk sey kaltes frisches Wasser; ihre Speise: Milch, Obst, Gersten= und Haberschleim. Fleisch, Fleischbrühe, Butter, Eier, schwere Mehlspeisen taugen nichts für solche Kranke.

2. Entzündungen.

Fr. Was sind diese?

Antw. Diese äußern sich durch Geschwulst, Röthe, Fieber, Schmerz. Entzündungen können an allen Theilen des Körpers geschehen, am Munde, Lunge und Leber ꝛc.

*) Bei Entzündungen werden warme Getränke besser thun, als kalte.

3. Wunden, Quetschungen, Geschwüre.

Fr. Wie hat man sich hier zu verhalten?

Antw. Es ist selten gut, wenn man bei diesen Uebeln Pflaster oder Salben gebraucht. Bei Geschwüren an Füssen und Rothlaufen hüte man sich besonders vor diesen.

Wunden, die nicht tief sind, heilt man leicht durch das Zusammenbinden mit einem trocknen Tuche;

Quetschungen, wenn man halb Wasser, halb Essig mittelst leinener Lappen kalt überschlägt;

Brandschäden, wenn man die bei Quetschungen angegebenen Ueberschläge alle Viertelstunden macht.

4. Blattern.

Fr. Woher kommen sie?

Antw. Diese sind in Afrika zu Hause, und kamen erst vor 600 Jahren durch die Kreuzzüge nach Europa. Das Einimpfen, welches noch nicht lange zum Gesetze gemacht ist, thut diesem Uebel Einhalt, und hebt es in der Folge ganz auf, wenn es von Zeit zu Zeit erneuert und wiederholt wird.

5. Masern, Fleck-Scharlach-Fieber

sind böse Krankheiten, und viele Menschen sterben daran. Solche Kranke muß man wohl warm halten, sie nicht der Zugluft aussetzen oder der Erkältung, und öfters ihnen Hollunderthee zu trinken geben.

*) Das Fleckfieber wüthet meistens in Kriegszeiten, als Folge der Unreinlichkeit ꝛc. in Militärspitälern, wo die Fieber in der unreinen Luft zu Faulfiebern werden. Es zeichnet sich aus durch Trübwerden der Augen, Trockenheit der Nase, Kopfschmerzen über der Nasenwurzel, Hüsteln, Reissen im Körper, schleimigen, pappigen Auswurf, blaßgelbe Gesichtsfarbe, Bewußtlosigkeit; es bricht ein heftiger Schweiß aus, und es entstehen rothe Flecken, nicht selten Nasenbluten und Durchfall. Die Haut hat eine brennende Hitze.

Das Scharlachfieber äußert sich durch Husten und Schnupfen, Halssteifigkeit, Halsschmerzen, Anschwellung der Halsdrüsen, zinnoberrothe Farbe der Haut. Der Scharlach-Ausschlag bleibt bis vier, und verliert sich in 8 Tagen, wornach die Haut abgehet, besonders an Händen und Füßen.

Das Masernfieber zeichnet sich von dem Scharlachfieber dadurch aus, daß dabei die Augen heftig leiden, vorzüglich das linke. Dazu kömmt heftiges Husten, und nach 3 bis 4 Tagen äußern sich kleine, Flohstichen ähnliche Flecken, welche wenig über der Haut erhaben sind, und nach 8 Tagen zur Abschuppung gelangen.

6. Rheumatismus.

Fr. Was ist dieser?

Antw. Dieser ist eine Entzündung in den Gliedern, Gelenken, oft mit Krämpfen und vielen Schmerzen verbunden. Setzt sich um die Gelenke eine kalkartige Materie an, die die Glieder unfähig zu den Bewegungen

machet, so nennt man dieß Gicht, die oft an einem, oft an mehreren Theilen des Körpers sitzt. Zeigt sich diese Krankheit an den Händen, so heißt sie Chiragra, am Kniee — Gonagra, an den Füßen — Podagra.

7) Blutflüsse.

Fr. Woher entstehen sie?

Antw. Sie entstehen, wenn sich in einigen Theilen des Körpers so stark das Blut anhäuft, daß die Blutgefäße zerreissen, oder letztere sich so erweitern, daß durch ihre Zwischenräume das Blut durchdringen kann. Das Nasenbluten, Blutspeien, Hämorrhoiden gehören hieher.

*) 20 bis 25 Tropfen Terpentinspiritus in einem Glase Wasser genommen, sollen das Blutspeien aus der Lunge augenblicklich hemmen.

7) Gelbsucht.

Fr. Wie äußert sie sich?

Antw. Der Mensch, welcher die Gelbsucht hat, bekommt eine ganz gelbe Haut, weil die Feuchtigkeit der Galle in's Blut getrieben wird.

9) Hautausschläge.

Fr. Was sind sie?

Antw. Hautausschläge giebt es verschiedene: am Kopfe oder andern Theilen des Körpers.

Die Kopfausschläge bestehen aus kleinen Geschwüren. Werden sie zusammenhängend, so entsteht der Grind.

Die Flechten sind kleine Geschwüre ohne Eiter, und trocken.

Die Krätze enthält eine besondere Schärfe und ist leicht ansteckend.

Bei allen diesen Krankheiten ist Reinlichkeit zu empfehlen, dagegen aber das Schmieren mit Schwefelsalben durchgehends sehr gefährlich.

10) Wassergeschwulsten.

Fr. Wodurch entstehen sie?

Antw. Sie entstehen durch Anhäufung scharfer, wässeriger Feuchtigkeiten in der Bauch= oder Brusthöhle, dem Gehirne ꝛc.

11) Abzehrung.

Fr. Wodurch entstehet sie?

Antw. Diese entstehet, wenn entweder die zur Ernährung des Körpers nöthigen Säfte nicht gehörig zubereitet, oder wenn die Kräfte des Körpers durch ein anhaltendes Fieber erschöpft werden. Geht täglich eine Schärfe in's Blut, so entstehen hektische Fieber; finden sich im Innern Geschwüre, so entsteht Schwindsucht, Lungensucht.

12) Nervenkrankheiten.

Fr. Wie zeigen sie sich?

Antw. Es giebt Menschen, bei denen ihre Nerven so eine Beschaffenheit haben, daß manche Dinge auf sie einen ganz ungewöhnlichen, unangenehmen, bösen Eindruck machen. Schwindel, Ohnmachten, Hypochondrie gehören hieher. Manche Menschen können z. B. das Essen des Obstes nicht hören, oder manche Art von Speisen durchaus nicht ertragen.

13) Die Krämpfe.

Fr. Was sind sie?

Antw. Sie sind Zuckungen der Muskeln, wodurch vielleicht die Natur bei Nervenkrankheiten bösartige Stoffe wegschaffen will.

14) Der Schlag.

Fr. Was ist er?

Antw. Werden an einem Theile des Körpers oder

mehreren, oder allen Theilen desselben durch zu großen Andrang des Blutes, oder durch was immer für eine andere Ursuche einzelne Nerven oder alle zugleich gelähmt, und einzelne oder alle Glieder in ihrer willkührlichen Bewegung gehemmt, so entsteht der Schlag.

Diese Kranken verlieren den Gebrauch einzelner oder aller Sinne, fallen oft zu Boden, befinden sich sodann in einem besondern Schlummer, holen schwer Athem, und sterben oft augenblicklich.

15) Die Ruhr.

Fr. Was ist sie?

Antw. Die Ruhr ist eine böse, gefährliche Krankheit; sie herrscht im Sommer und vorzüglich im Herbst, und die Natur sucht hier scharfe, gallichte, faule Unreinigkeiten, die sich im Magen und in den Gedärmen befinden, durch Ausleerungen wegzuschaffen. Sie entsteht nicht durch Essen des Obstes, sondern durch die vielen Erkältungen im Unterleibe, Essen unreifer Früchte (wie sie heißen) und unreinen Gemüses ꝛc. Uebrigens muß man sich hüten, den Ausleerungen schnell Einhalt zu thun; dieses ist größtentheils gefährlich. Da die Ruhr auch ansteckend ist; so befleiße man sich besonders der Reinlichkeit, suche frische und gesunde Luft herbeizuschaffen, um die Unreinigkeiten zu entfernen, wohl gar in der Erde zu verwahren.

Die Ruhr äußert sich durch Zwängen im Mastdarm. Geht Schleim und schleimiges Wasser ab, so ist es die weiße, ist der Schleim mit Blut vermischt, die rothe Ruhr.

*) Eine Erscheinung neuerer Zeit ist die Asiatische Brechruhr, Brechruhr, welche bereits auch in vielen Theilen Europas große Verheerungen angerichtet hat.

Anhang.

§. 5.

a) Vorsichtsmaßregeln bei herrschenden, ansteckenden Krankheiten.

Fr. Welches sind die vorzüglichsten ansteckenden Krankheiten?

Antw. Die vorzüglichsten, gewöhnlichsten ansteckenden Krankheiten sind: Faulfieber, Fleckfieber, Ruhr, Friesel und Scharlachfieber, Masern, Pest. Herrschen diese Krankheiten, so halte man sich an folgende Regeln:

1) Man trete mit einem solchen Kranken nie in zu enge Berührung.

2) Man halte die Krankenstube reinlich, wie auch den Kranken und sich selbst; suche durch Oeffnen eines Fensters frische, gesunde Luft zu gewinnen; gieße auch öfters Essig auf eine glühende eiserne Platte oder Ofen, oder erdenen Teller, worunter sich glühende Kohlen befinden.

3) Man heize nicht zu warm ein im Zimmer des Kranken.

4) Man besuche den Kranken nie nüchtern, oder wenn es nicht nöthig, gar nicht, und trage starke Unterkleider.

5) Man esse nie in dem Zimmer des Kranken, noch bediene man sich seiner Tischgeräthe.

6) Man hüte sich, den Athem des Kranken geradezu einzuziehen.

7) Den Speichel schlucke man, wenn man sich bei einem Kranken befindet, nicht hinunter, sondern werfe ihn hinaus.

8) Wer um den Kranken seyn muß, schnupfe nicht viel Taback, verkaue Wachholder=Beeren und Angelikawurzeln. Tabakrauchen ist noch besser.

9) Derselbe gehe nicht viel in Gesellschaften, lüfte

10) öfter seine Kleider; wasche Kopf und Hände; spühle auch öfters den Mund mit Essig aus.

11) Der Genuß der Zwiebeln ist vorzüglich anzurathen.

12) Der an einer ansteckenden Krankheit Gestorbene werde nicht zur Schau ausgestellt, von Menschen entfernt, und ohne Gefolge vieler Menschen begraben.

b) Wie man einen scheinbar Todten retten könne.

a) Einen scheinbar Erfrornen.

Fr. Wie behandelt man solche Unglückliche?

A. Scheinbar erfrorne Menschen bringt man nichts weniger, als in ein warmes Zimmer, sondern man zieht solche Personen nackend aus, legt sie auf einen Schneehaufen und bedecket sie ein paar Hand hoch mit Schnee, oder legt in kaltes Wasser getauchte Leintücher auf sie. Mund und Nase läßt man frei. Fängt der Schnee zu schmelzen an, oder wollen die nassen Tücher warm werden, so muß der Schnee wieder ersetzt, und die Tücher wieder neuerdings in kaltes Wasser eingetaucht werden. So wird fortgefahren.

Fängt der Kranke an, sich zu regen, oder der Körper roth zu werden, so bringt man ihn, nachdem man ihn mit etwas Tüchern abgetrocknet, in ein etwas erwärmtes Bett in einer Stube, die man allmählig zu heizen anfängt. (Ist ein einzelner Theil weiß und unempfindlich geblieben, so verfährt man auf obige Art, um auch diesen Theil zum Leben zu bringen.) Empfindet endlich der Genesende ein Beißen, Jucken an seinem Leibe, so kann man ihm eine Schaale Hollunder-Thee geben. Uebrigens folge man den Befehlen des Arztes, den man ruft.

*) Branntwein gebe man einem solchen ja nicht zu trinken.

b) Behandlung eines scheinbar Ertrunkenen.

Ein solchen Menschen stelle man ja nicht auf den Kopf, sondern behandle ihn, wie folgt:

Man entkleidet ihn schnell, wickelt ihn in wollene Decken oder Kleider, bis auf das Gesicht, reinigt ihm den

Mund, bringt ihn in ein etwas warmes, nicht der Zugluft ausgesetztes Zimmer, und legt ihn auf die rechte Seite — eben, nur mit dem Kopfe etwas höher. Jetzt reibt man mit immer neu gewärmten wollenen Lappen den Körper, vorzüglich die Arme, Schenkel, den Unterleib, die Gegend um die Herzgrube. Die Reibung geschieht immer nach der Brust aufwärts, und ohne daß ein Theil des Körpers entblößt werde. Die Fußsohlen reibt man mit starker Bürste, wie den Rückgrat. Zu gleicher Zeit versucht man durch ein Rohr oder einen Blasebalk etwas Luft in die Lunge zu blasen. Das Rohr steckt man in das eine Nasenloch, das andere und der Mund werden zugehalten. Nach dem Einblasen wird immer die Kehle etwas einwärts gedrückt. Mit dem Reiben und Einblasen wird, wenn auch der Behandelte schon zu athmen anfängt, immer fortgefahren, das Uebrige aber dem Arzte überlassen.

c) Behandlung Erstickter.

Die Menschen, welche durch verschlossene Dünste oder Kohlendämpfungen umgekommen zu seyn scheinen, bringe man in frischer Luft in eine sitzende Stellung, reibe sie, spritze ihnen kaltes Wasser ins Gesicht, lasse ihnen Ader. Ein Fußbad bis an die Kniee mag gute Dienste thun. Das Einblasen der Luft werde auch angewendet. —

*) Man hüte sich daher in lange verschlossene Oerter, Höhlen, Keller schnell zu treten, noch glühende Kohlen in das Schlafgemach zu bringen. Sie führen oft den schnellsten Tod herbei. —

d) Behandlung Erhenkter.

Hier werde augenblicklich der Strick abgeschnitten, und dafür Sorge getragen, daß der Körper nicht auf den Boden falle. Der Unglückliche werde in ein mäßig warmes Zimmer gebracht, auf ein Bett oder Strohlager, mit der Brust und dem Kopfe etwas höher, gelegt, entkleidet und mit wollenen Lappen der Leib, mit Bürsten aber Hände und Füße gerieben. Auch ist es gut, ihm Luft auf obige Art in die Lunge zu blasen, scharfen Essig unter die Nase zu bringen; das Weitere aber ist dem Arzte zu überlassen.

c) Behandlung vergifteter Personen.

Die Gifte sind sehr verschieden und vielfältig, und wirken nicht auf gleiche Weise tödtlich auf den Körper ein; die einen sind stärker, die andern schwächer, die einen zerreißen, zerfressen die Theile des Körpers, mit welchen sie in Berührung kommen, andere führen den Tod durch eine betäubende, einschläfernde Kraft herbei, indem sie nicht die Werkzeuge der Verdauung zerstören, sondern bloß den Geist des Lebens in einen gefährlichen Zustand, in einen tiefen Schlaf oder in Raserei versenken.

Bei Vergiftungen jeder Art hat man aber auf folgende zwei Punkte zu achten:

a) Muß man die Kraft des Giftes zu hemmen suchen,

b) auf Ausstossung desselben hinarbeiten.

1) Bei zerfressenen Giften erreicht man beide Zwecke durch folgende Getränke: durch

a) Eier in frisches Wasser eingequirlt und in großer Menge getrunken;

b) Milch;

c) Syrup, oder Zuckerwasser besonders. (Man läßt nämlich viel Kandiszucker im Wasser auflösen).

*) Alle gesalzene und gewürzte Nahrungsmittel sind zu meiden; doch Hühnerbrühe und Kalbfleischbrühe sind nebenbei zu genießen.

2) Bei betäubenden Giften ist

a) Salzwasser anzuwenden, welches man dem Vergifteten zu trinken giebt, oder mittelst einer Klystier (indem man dem Salzwasser etwas Essig zusetzt) beibringt, oder

b) Kaffe mit Zitronensaft, im Falle er schlucken kann;

c) auf die Fußsohlen und Arme legt man starke Senfpflaster.

*) Aus dem Benehmen des Kranken wird man erfahren, ob er betäubendes oder zerreißendes Gift in sich habe.

f) Behandlung eines von einem tollen Hunde Gebissenen.

Das entsetzlichste Uebel, welches einem Menschen begegnen kann, ist, von einem wüthenden, tollen Hunde

gebissen zu werden; denn durch den Giftspeichel des Hundes wird die Wuth gleichsam dem Körper des Menschen eingeimpft. Das Gift pflanzt sich in dem Menschen fort, der dem wüthenden Thiere selbst gleich wird, und zuletzt unter den schrecklichsten Convulsionen stirbt. Der Biß eines wüthenden Menschen ist eben so gefährlich.

War Jemand so unglücklich, von einem tollen Hunde gebissen zu werden, und fängt die Bißwunde, nach einmal überstandenem Schmerze, neuerdings zu schmerzen an, und gesellen sich dazu Schmerzen am Halse, so ist an der Inokulation des Wuthgiftes nicht mehr zu zweifeln. Indeß wende man nach dem Bisse folgende Mittel an:

1) Vor Allem springe der Gebissene beherzt und schnell in ein tiefes Wasser; dann werde ihm

2) die Wunde mit glühendem Eisen recht ausgebrannt und Vitriol darein gegossen; endlich hüte er

3) sich vor allen erhitzenden Speisen und Getränken, z. B. Wein, Branntwein, Pfeffer, Fleischspeisen und Fleischbrühe. Er trinke Essigwasser, Milch, Wasser mit Zitronensaft, Wasser, Buttermilch, und genieße nur Wassersuppen. Ein Arzt werde schnell gerufen. —

*) Einreiben der Bißwunde mit Quecksilberasche, Saugenlassen der Blutegel, Auflegen von Blasenpflastern auf die Wunde, starkes Unterbinden der verwundeten Theile, Essigtrinken ꝛc. sollen gute Dienste leisten.

§. 6.

Höflichkeits-Regeln.

Anmerk. Es ist nicht gleichgültig, wie wir einzelne Theile unsers Körpers bewegen oder uns im Angesichte Anderer betragen, sondern wir müssen alles das beobachten in unserm Thun und Lassen, wodurch wir die Achtung, die wir uns selbst und Andern schuldig sind, an den Tag legen, d. i. wir müssen höflich seyn.

Fr. An welche Regeln soll sich daher dießfalls jeder Mensch, besonders der Lehrer halten, was seinen Schülern wohl einprägen?

Antw. daran:

1) Verhalten am Morgen und Abende.

1) Sobald du das Bett verlässest, kleide dich, und wo möglich nicht in Gegenwart Anderer, hurtig an, verrichte aufmerksam dein Morgengebet, zeige dich deinen Vorgesetzten, und wünsche ihnen einen guten Morgen. Indeß, ehe du dich ganz angekleidet, wasche dich am Kopfe und Händen, spühle auch den Mund wohl aus, reinige deine Zähne an einem abgelegenen Orte der Stube.

2) Deine Kleidung sey ordentlich, nett, reinlich, hänge nicht nur so am Leibe, und nach herrschender Mode, (für deinen Stand;) in so ferne diese nicht der Gesundheit nachtheilig, eingerichtet.

3) Nachts, ehe du schlafen gehest, gieb deinen Vorgesetzten eine gute Nacht, entkleide dich in Abwesenheit Anderer, lege deine Kleider hübsch zusammen, und begieb dich nach einer kurzen, herzlichen Andacht zur Ruhe.

4) Sind einige deiner Kleidungsstücke den Tag über beschädiget worden, so eröffne das deinen Eltern, damit noch frühzeitig genug geholfen werden kann.

2) Verhalten in den Augen Anderer

1) Im Gehen, Stehen, Sitzen, Sprechen ꝛc. folge der Natur.

2) Dein Gang sey munter, ungekünstelt, leicht, gerade, natürlich;

3) eben so verhalte dich, wenn du stehest; sitzest du, so halte dich

4) gerade, ruhig, wiege dich nicht, lege nicht die Füße übereinander; wenn du

5) sprichst, so siehe dem, mit welchem du redest, gerade, aber nicht starr in's Gesicht, mache nicht verschiedene Mienen und Gebärden, gehe ihm nicht zu nahe, sprich nicht zu laut und rasch, bediene dich guter schicklicher Wörter; sprudle deinem Zuhörer nicht den Speichel in's Gesicht, beiße während des Sprechens nicht an den Nägeln, bohre nicht an der Nase, tändle nicht mit deiner Uhrkette, streichle nicht dein Kinn, richte nicht deine Haare durcheinander, agire nicht viel mit den Händen, laß nicht bald diesen, bald den andern Fuß ruhen, lege

nicht deine Hände auf den Rücken, oder stecke sie in die Tasche; nieße nicht deinem Zuhörer, während des Gespräches, in's Gesicht, sondern drehe dich seitwärts, und nieße so leise als möglich in dein Sacktuch, (dasselbe geschehe, wenn du husten mußt); mußt du gähnen, so neige dich gleichfalls seitwärts und halte die Hand vor den Mund.

6) In Gesellschaft denke mehr, als du sprichst. Fragt man dich um deine Meinung, so suche, wo möglich, eine ausweichende Antwort zu geben; rede überhaupt nicht von Dingen, die du nicht wohl verstehst, oder die für deinen Stand und dein Alter sich nicht schicken; halte nicht immer den Mund offen; sprich nicht viel von dir; erhebe dich nicht, prahle nicht, lüge nicht, verleumde nicht; unterbrich Andere nicht im Reden, oder hilf ihnen ihm Reden nach; flüstere Anderen nicht in's Ohr, rede Einen in der Gesellschaft nicht in fremder Sprache an, wenn sie nicht Alle verstehen, noch zeige auf Einen in der Gesellschaft mit dem Finger. Mußt du einer Behauptung widersprechen, so geschehe dieses mit aller Bescheidenheit und Gelindigkeit, ohne selbst auf deiner Meinung zu verharren. Zänkerei meide gänzlich, wie auch das Fluchen, Poltern 2c. Sprichst du in einer Gesellschaft, so wende dich an die vornehmste in der Gesellschaft gegenwärtige Person, sonst an den Hausvater. Kummer, Unglück, üble Laune laß dir nicht anmerken. Aus einer zahlreichen Gesellschaft entferne dich ohne Abschied.

7) Dein ganzes Benehmen sey durchaus höflich, sittsam, eingezogen, bescheiden. Begegnest du einer vornehmen Person, so nimm in einer Entfernung schon deinen Hut ab, und setze ihn erst auf, wenn sie vorüber ist. Willst du sie begleiten, so gib ihr die rechte Hand. Vornehme Personen heiße nie sich bedecken, sondern bedecke du dich auf ihren Befehl; mache ihnen auch immer eine anständige Verbeugung. Ruft dich eine solche, so frage: was befehlen Sie? Gieb auch ihnen immer den rechten Titel und antworte nur in ganzen Sätzen; dergleichen Personen frage nie geradezu um etwas, nicht einmal um ihr Befinden 2c.; noch sey gegen sie freundlich und süß. —

8) Bei Menschen, welchen man Verehrung schuldig ist, darf man nicht unangemeldet in das Zimmer treten, sondern man klopft an die

Thüre, öffnet sie nach erhaltener Erlaubniß des Eintrittes, tritt ein, schließet die Thüre leise hinter sich zu, und macht eine anständige Verbeugung, nachdem man ein paar Schritte vorwärts gethan hat. Hier lasse man nicht die Augen im ganzen Zimmer herumschießen, sondern sehe vor sich hin, auf die Person, zu der man gekommen ist. Vor Allem aber hüte man sich, etwas, was im Zimmer sich befindet, ohne Erlaubniß zu betasten, zu besehen, z. B. Briefe; noch fasse man Alles mit voller Hand, wozu zwei Finger hinreichen, an. Sind mehrere vornehme Personen in einem Zimmer, so macht man nach der Hauptperson allen übrigen zugleich eine anständige Verbeugung. Ist man selbst vorher in einer Gesellschaft, und tritt eine achtungswürdige Person ein, so ist es schicklich, daß man sich vom Sitze erhebe, stehend sie bewillkommne, und vielleicht ihr seinen Platz einräume.

9) Besuchen dich angesehene Personen, so gehe ihnen nach ihrem Range bis an die Thüre, Treppe, oder auf ein paar Schritte entgegen; so begleite auch sie, wenn sie fortgehen.

Wirst du von einer vornehmen Person begleitet, so verbitte dieß nicht, sondern betrachte diese Ehre, als wenn sie nicht deinetwegen geschehen wäre.

10) Bist du irgend wo zu Tische geladen, so verrichte das Gebet (wo es Sitte) mit Andacht, wünsche guten Appetit, setze dich nicht eher, als Aeltere und Vornehmere sich gesetzt haben, suche unten am Tische für dich den Platz, lege die Arme nicht ganz auf den Tisch, Messer, Gabel, Löffel zur rechten, das Brod zur linken Seite; schneide Alles mit der rechten Hand, und führe die Speisen damit zu Munde; nimm nicht zu hastig, aber auch nicht zu langsam; bitte um alles, und danke für alles Empfangene; sprich nicht, wenn du den Mund voll hast; trinke auch nicht vor der Suppe und nicht bald darauf, auch nicht, wenn du noch eine Speise im Munde hast. Ehe du trinkest, reinige Hände und Mund mit der Serviette, fasse das Glas mit etlichen Fingern, dann trinke langsam, während du in das Glas siehest; nach dem Trunke wische den Mund ab. Biethe Niemanden dein Glas, Löffel ꝛc. an, wenn du diese Geräthe schon benützest. Hast du dir etwas zwischen die Zähne gebissen, was du durch Hülfe

eines Zahnstochers herausbringen willst, so halte mit der andern Hand den Mund zu.

3) Verhalten in der Schule.

1) Vor Allem sorge dafür, daß es dir in der Schule nicht an den nöthigen Schulgeräthen z. B. Feder, Papier, den Schulbüchern ꝛc. fehle; in das Schulzimmer tritt mit Bescheidenheit und Ehrerbietigkeit; grüße deine Mitschüler, gehe an deinen bestimmten Platz, lege Alles an Ort und Stelle, und verhalte dich ruhig. Dem Lehrer mache jederzeit eine höfliche Verbeugung.

2) Eben so sey in der Schule fleißig und aufmerksam, gehorche deinem Lehrer, antworte auf seine Fragen, welche du erst überlegen mußt, bescheiden und anständig; störe nie deine Mitschüler im Lernen, erweise dich ihnen gefällig, liebreich und dienstfertig; schwatze nicht aus der Schule, und nasche oder iß nicht in derselben, wie auch nicht auf der Gasse.

3) Kommst du zu spät in die Schule, so bitte den Lehrer, daß er dir deine Verspätung verzeihe, dich an dem Unterrichte wolle Antheil nehmen lassen, und warte so lange zu, von deinem Platze Besitz zu nehmen, bis du vom Lehrer die Erlaubniß hiezu erhalten hast, und keine Störung mehr machest.

4) Gehst du aus der Schule, so verbeuge dich gleichfalls vor deinem Lehrer, den du sehr achten mußt, und tritt deinen Weg nach Hause sittsam, still und eingezogen an. An deinem ganzen Betragen außer und in deinem Hause müssen es dir die Leute ansehen, daß du die Schule, welche die Menschen gesitteter machet, besuchest.

II. Absatz.

Die Seele des Menschen — Seelenlehre. —

§. 7.

Fr. Was gibt den Menschen den Vorzug vor allen Geschöpfen auf Erden?

Antw. Sein Geist — seine Seele, da er hingegen in Ansehung seines Körpers vielen Thieren sogar nachstehen würde. Viele Thiere übertreffen ihn an Stärke, schneller Bewegung, Schärfe der Sinneswerkzeuge 2c.

Fr. Was ist die Seele?

Antw. Die Seele — der Geist, ist jenes einfache, geistige Wesen des Menschen, welches seinen Körper regiert, — wodurch er empfindet, denket, erkennet, fühlet, sich erinnert, begreift, urtheilt, schließt, begehrt oder will, sich seiner bewußt wird, und sogar unsterblich ist.

Fr. Welches sind daher die verschiedenen Kräfte, Vermögen und Eigenschaften unserer Seele?

Antw. 1) Das Empfindungsvermögen.
2) Vorstellungsvermögen.
3) Die Einbildungskraft.
4) Das Gedächtniß.
5) Das Selbstbewußtseyn.
6) Gefühlvermögen.
7) Denkvermögen.
8) Die Vernunft.
9) Das Begehrungsvermögen oder Wille.
10) Die Unsterblichkeit (der Seele) 2c.

*) Kraft ist die Fähigkeit, etwas zu bewirken; Eigenschaft das, was einem Dinge nothwendig zukommt; Vermögen bezeichnet die Möglichkeit, etwas zu bewirken; da hingegen die Kraft, die Wirkung wirklich hervorbringt. Uebrigens heißen die Vermögen der Seele auch Kräfte.

§. 8.

1) Das Empfindingsvermögen.

Fr. Was ist Empfindung?

Antw. Jede Einwirkung eines Dinges auf unsere Sinne oder Nerven überhaupt, so, daß eine gewisse Veränderung hervorgebracht wird, nennt man eine Empfindung, welche nach Maßgabe derselben Einwirkung (und zwar nach Graden) angenehm oder unangenehm seyn kann, und auch den Thieren eigen ist.

*) Indeß sind so die Empfindungen sehr unvollkommen und dunkel, und müssen erst durch den Geist verdeutlichet d. i. wir müssen derselben bewußt werden, was eben Sache des Geistes ist. In dieser Beziehung sagt man: „wahrnehmen." Dieses Vermögen fehlt den Thieren.

Fr. Wie vielfach sind die Empfindungen?

Antw. 1) äußerliche — sinnliche, in so ferne wir mittels unserer fünf Sinne — äußere Eindrücke (von Dingen außer uns) wahrnehmen. Z. B. das Vergnügen beym Riechen einer Blume; oder 2) innere; in so ferne die Eindrücke durch Dinge in uns entstehen. Hieher gehören unsere Gedanken, Begierden, Gefühle 2c. — Vermögen, diese Dinge zu empfinden, heißt der innere Sinne; äußere Dinge aber zu empfinden, der äußere Sinn.

Fr. Welches sind also die Werkzeuge der Empfindungen?

Antw. Der innere und äußere Sinn.

Fr. Was ist daher das Empfindungsvermögen?

Antw. Es ist das Vermögen, Einwirkungen oder Eindrücke des Angenehmen oder Unangenehmen durch den innern oder äußern Sinn zu erhalten.

*) Die Fähigkeit, Dinge außer uns wahrzunehmen, oder zu empfinden, heißt überhaupt Sinnlichkeit.

Uebrigens bezeichnet man alles Wahrnehmen durch die fünf Sinne mit dem Ausdrucke, „Anschauen;" sehen, hören, riechen 2c. heißt also überhaupt anschauen; daher auch die durch dieses Anschauen erhaltenen Bilder „Anschauungen" genannt werden.

§. 9.

2) Vorstellungsvermögen.

Fr. Was ist das Vorstellungsvermögen?

Antw. Das Vermögen, einen Gegenstand, den uns einmal unsere Sinne zuführten, oder den wir sahen, hörten, schmeckten 2c. oder von dem wir einmal eine Anschauung erhielten, näher und aufmerksam im Geiste, wie in einem Bilde, zu betrachten, — darüber zu denken.

*) 1) Vorstellen heißt daher, einen gesehenen Gegenstand im Geiste neuerdings anschauen.
Wir können z. B. uns eine einmal gehörte schöne Musik, einen gesehenen Garten, Thier, Baum, Haus 2c. vorstellen.
2) Fassen wir nun die einzelnen Merkmale eines Dinges im Geiste zusammen (in ein Bild), so bilden wir Vorstellungen. Was ist daher eine Vorstellung? (S. §. 13.)
3) Wer sich etwas, das nicht existirt, vorstellt, von dem sagt man: „er phantasirt oder dichtet."

Fr. Wie vielfach sind die Vorstellungen?

Antw. Klar oder dunkel. Weiß ich alle Merkmale eines Gegenstandes von einander zu unterscheiden, so habe ich eine klare, helle Vorstellung, wo nicht, eine dunkle. Indessen sind die Vorstellungen nur auf sinnliche Gegenstände beschränkt, das heißt, wir können uns nur solche Dinge vorstellen, welche wir sahen, hörten 2c. (Ein Blindgeborner kann sich z. B. keine Farbe vorstellen, weil er nie eine sah).

*) Die Thiere haben nur dunkle Vorstellungen.

§. 10.

3) Einbildungsvermögen.

Fr. Was ist das Einbildungsvermögen.

Antw. Jenes Vermögen, wodurch wir die einmal gehabten Empfindungen des Angenehmen oder Unangenehmen in uns wieder hervorbringen, uns neuerdings vorstellen oder erneuern können. —

*) Wir können nämlich Dinge, die einmal auf unsere Sinne wirkten, angenehm oder unangenehm, wenn sie auch abwesend oder gar nicht mehr existiren, oft so lebhaft vor unsere Augen, so zu sagen, hintreten lassen, uns vorstellen, als wenn wir sie wirklich sähen, und sie uns gegenwärtig wären, oder ihre Eindrücke wirklich empfänden.

Fr. Wie nennt man die durch Einbildungskraft entstandenen Empfindungen?

Antw. Die durch Einbildungskraft wieder entstandenen (reproduzirten) Empfindungen nennt man Bilder, darum, weil nun jene uns, wie in einem Bilde abgespiegelt, erscheinen.

*) 1) Bemerkt muß hier werden, daß wir nur solche Dinge uns einbilden können, welche einmal unsere Sinne angenehm oder unangenehm affizirten, oder auf unsere Sinne wirkten.

2) Die Einbildungskraft erweckt nicht nur die gehabten Vorstellungen wieder, sie bildet auch durch Hülfe des Verstandes neue. In diesem Falle heißt das Einbildungsvermögen auch „Dichtungsvermögen."

3) Dichten wir Dinge, welche niemals ausführbar sind, so heißen solche Dichtungen: „Hirngespinste, Chimären.

4) Die Einbildungskraft zeichnet sich auch dadurch aus, daß oft durch eine Vorstellung mehrere, unzählige erweckt werden. Dieß geschieht immer in einer Reihenfolge. Die Vorstellungen nämlich erscheinen vor uns nach und nach, nacheinander. Die Die Träume sind solche Kinder unserer immer thätigen Einbildungskraft. —

5) Das Einbildungsvermögen unterscheidet sich also von dem Vorstellungsvermögen; daß durch letzteres überhaupt Empfindungen oder Wahrnehmungen, oder die Gegenstände selbst, welche eine Empfindung zur Folge hatten, im Geiste betrachtet werden; das Empfindungsvermögen aber nur die Vorstellungen vorführt, welche an- oder unangenehm auf uns wirken; oder dergleichen Empfindungen selbst.

Mit dem Einbildungsvermögen steht in genauester Verbindung

§. 11.

4) Das Gedächtnißvermögen.

Fr. Was ist das Gedächtnißvermögen?

Antw. Das Vermögen, die gehabten Vorstellungen aufzubewahren.

*) 1) Je mehr, je leichter das Gedächtniß die Vorstellungen auffaßt, je länger es dieselben behält, je genauer es sich der Dinge bewußt wird, nicht als schon gehabter, (Siehe n. 4.) desto treuer ist das Gedächtniß.

2) Das Gedächtniß bewahrt auch Vorstellungen, die wir nicht blos durch die Sinne erhalten, sondern auch Begriffe, Urtheile ɛc., Dinge also, welche ihr Daseyn der Thätigkeit des Geistes zu verdanken haben.

3) Können wir die einmal gehabten Vorstellungen nicht gleich, wenn wir wollen, aus unserm Gedächtnisse hervorrufen, so stellen wir uns vermittelst der Einbildungskraft solche Dinge vor, welche denen, die wir wissen wollen, ähnlich, oder mit, vor oder nach ihnen vorhanden sind, d. i. „besinnen uns.

4) Werden wir uns bewußt, einmal gehabte Vorstellungen gehabt zu haben, so sagen wir: „wir erinnern uns daran."

5) Unter vielen Vorstellungen sich einer bewußt zu werden, und mit dieser allein sich beschäftigen, nennt man: „aufmerken."

6) Das Hinheften seiner Sinne oder seines Geistes auf gewisse Gegenstände, heißt: „betrachten" im Allgemeinen. Durch das Betrachten der Dinge werden Vorstellungen erzeugt, durch Aufmerksamkeit sie im Gedächtnisse befestiget. —

*) Wodurch unterscheiden sich Gedächtniß und Einbildungskraft? — —

§. 12.

5) Selbstbewußtseyn.

Fr. Was ist das Selbstbewußtseyn?

Antw. Jene Kraft des Geistes, wodurch der Mensch sich selbst von Dingen außer sich unterscheiden, also sich bewußt werden kann. Bei allen Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen kann sich der Mensch selbst von ihnen unterscheiden und wahrnehmen, daß er Etwas und was ganz Anderes ist, als die Dinge außer ihm, und die Vorstellungen und Empfindungen, welche in ihm vorgehen.

§. 13.

6) Gefühlvermögen.

Fr. Was ist das Gefühlvermögen?

Antw. Ein Vermögen, des Zustandes sich bewußt zu werden, in welchem man sich befindet. So kann man Schwäche des Körpers, Traurigkeit ꝛc. fühlen, und fühlet sie, wenn nicht nur schmerzhaft auf uns eingewirket wird, sondern wir auch der Schmerzen bewußt werden. Man kann aber auch die Freude fühlen.

Fr. Wie vielfach sind die Gefühle?

Antw. Vierfach: 1) das sinnliche, in so ferne es durch den Zustand des Körpers erzeuget wird, z. B. durch Hunger, Durst, Krankheit, oder

2) Das geistige, wenn es Folge unserer Vorstellungen ist. Man kann z. B. die Freude fühlen, welche durch das glückliche Zusammentreffen mit einem Freunde, das man sich vorstellt, entstehen wird. —

3) das ästhetische, nach welchen wir das Häßliche oder Schöne an den Gegenständen empfinden. Dieses Gefühl nennt man auch den Geschmack; endlich

4) das moralische, welches sich durch das Wohlgefallen oder Mißfallen, Achten oder Verachten an den guten oder bösen Handlungen der Menschen ausspricht. Ein schlechter Streich wird uns allezeit mißfallen; die Tugend uns Achtung abnöthigen. —

*) Das Gefühlvermögen fehlt den Thieren; sie empfinden nur. (Siehe §. 8.)

§. 14.

7) Denkvermögen oder Verstand.

Fr. Was heißt denken?

Antw. Denken heißt verschiedene einzelne Vorstellungen eines Dinges an und für sich oder in Verbindung und Vergleich der Vorstellungen anderer Dinge aufmerksam betrachten. Man kann z. B. den Fuß eines Menschen, seine Gestalt, u. s. w. an und für sich, oder im Vergleiche mit verschiedenen Füssen der Thiere, oder die einzelnen Theile der Füsse (die verschiedenen Merkmale) als ein Ganzes betrachten; andere Merkmale wieder aus den Gedanken verschwinden lassen, ohne daß man jedoch einen solchen Fuß vor sich hätte: man kann betrach-

ten, was diese verschiedenen Füsse mit einander gemein haben, und wodurch sie sich von einander unterscheiden.

Fr. Hat also jedes Ding Etwas, wodurch es sich von andern unterscheidet und auszeichnet an sich?

Antw. Ja.

Fr. Wie nennt man dieses Unterscheidende und Auszeichnende?

Antw. Man nennt es eigentliche — wesentliche Merkmale.

Fr. Und auch Etwas, wodurch es andern Dingen gleich kommt?

Antw. Auch dieses.

Fr. Wie nennt man dieses Gleiche?

Antw. Gemeinschaftliche Merkmale.

Fr. Was sagt man von dem, welcher die wesentlichen Merkmale eines Dinges angeben kann, und die gemeinschaftlichen von mehreren Dingen?

Antw. Er hat Erkenntniß von einer Sache, einem Dinge, einem Gegenstande.

Fr. Kann man wohl auch die wesentlichen Merkmale eines, wie die gemeinschaftlichen von mehreren Dingen zusammenfassen?

Antw. Gewiß.

Fr. Wie nennt man das Zusammenfassen dieser Merkmale?

Antw. Begriffe; und je nachdem die wesentlichen Merkmale eines Dinges zusammengefaßt (begriffen, umgriffen) werden, entsteht ein besonderer, die gemeinschaftlichen mehrerer Dinge, ein allgemeiner Begriff.

Fr. Können endlich wohl auch mehrere Begriffe wie Merkmale miteinander verbunden werden?

Antw. Allerdings kann dieses geschehen. Man kann z. B. Tugend und Lohn miteinander verbinden.

Fr. Was entsteht durch die Verbindung mehrerer Begriffe?

Antw. Ein Urtheil (und wenn dieses in Wörtern ausgedrückt wird, ein Satz.)

Fr. Wie nennt man das Vermögen des Geistes, wodurch all dieses geschieht?

Antw. Verstand.

Fr. Was ist also der Verstand?

Antw. Das Vermögen zu denken, zu erkennen, zu begreifen und zu urtheilen.

*) 1) Durch dunkle Vorstellungen entsteht unrichtiges Denken, durch unrichtiges Denken mangelhaftes Erkennen, durch dieses, falsche Begriffe, durch falsche Begriffe falsche, unrichtige — einseitige Urtheile.

2) Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten unter den Gegenständen schnell bemerken, heißt: „Witz" haben. Ist die Verschiedenheit oder Aehnlichkeit sehr versteckt, so gehört, um sie zu entdecken, „Scharfsinn" dazu.

3) Gesunden Verstand hat der, welcher nach einmal allgemein erkannten Regeln und Begriffen in allen besondern vorkommenden Fällen richtig urtheilt.

§. 15.

8) Vernunft.

Fr. Was ist die Vernuft?

Antw. Die Vernunft ist die höchste geistige Kraft im Menschen, durch sie gränzt er an die Gottheit, die sich in eben derselben Vernunft, wie in einem Spiegel zeigt und offenbaret; insbesondere aber ist die Vernunft das Vermögen zu schließen, d. i. aus Gründen — ein Urtheil zu fällen, oder — aufzuschließen, was verborgen war.

Fr. Was ist daher ein Schluß?

Antw. Ein Urtheil, welches auf irgend einen Grund gebaut ist. Z. B. dieser Mensch ist gefährlich, weil er ein Verläumder ist. — Der Grund zu dem Urtheil: „dieser Mensch ist gefährlich" ist also: weil er ein Verläumder.

Folgerungen.

1) Nachdem aber Ursache und Wirkung, oder der Grund und die Folge, genau mit einander in Verbindung stehen, so folgt daraus, daß der Mensch, welcher viel Vernunft hat, oder den Grund der Dinge anzugeben weiß, auch weit in die Zukunft sehen und die Folgen mancher Ursachen leichter bestimmen kann.

2) Das Erkenntniß Gottes, des Grundes aller Gründe, Erkenntniß der Ursache und Wirkungen, Sache der Vernunft sey; daß,

3) weil nicht alle Menschen gleich glücklich, gleich viel Vernunft haben, also auch nicht von jedem Dinge gleich leicht den Grund einsehen, falsche Schlüsse, Urtheile, die auf unrichtigen Grund gebaut sind, entstehen müssen.

4) Wer einen unrichtigen Grund für richtig, für Wahrheit hält, der hat einen — Irrthum; welcher aber oft verzeihlich ist, indem wir manche Dinge in ihrem Grunde nicht einsehen können, und manchmal unsere Sinneswerkzeuge, die uns alle Gegenstände zuführen, welche in und außer uns auf uns einwirken, fehlerhaft sind.

Oft fällt man auch aus Uebereilung, Unachtsamkeit, sträflichem Leichtsinne rc. in Irrthümer, wovor man sich hüten soll.

5) Durch die Kunst zu schließen, können wir alle unsere Erkenntnisse vollständig machen. Z. B. wir sagen: der Diebstahl ist Sünde; hier läßt sich weiter schließen:

Erstes Urtheil. Alle Sünden werden von Gott gestraft.

Zweites Urtheil. Der Diebstahl ist Sünde.

Schluß: Also wird der Diebstahl von Gott gestraft.

Aus dem Grunde folgt, daß man die Sünde des Diebstahls meiden sollte.

*) Dieses Beispiel läßt sich auf alle Sünden anwenden.

6) Durch Vernunftschlüsse, wie oben gesagt, kann man auch Manches voraus sehen. Z. B.

Erstes Urtheil. Allgemeine Erfahrung. Jedes Unmaß im Genusse zerstört und schwächt die Gesundheit.

Zweites Urtheil. Erfahrung. Der junge gesunde Peter trinkt und tanzt unmäßig.

Drittes Urtheil. Vorherverkündigung. Also wird Peters Gesundheit bald geschwächt und zerstört werden.

7) Bei dem Schlusse hat man sich wohl zu hüten, daß man nicht mehr hineinbringe, als im Obersatze steht. Z. B.

1) Obersatz. Erstes Urtheil. Morgenröthe bringt meistens Regen.

2) Untersatz. Zweites Urtheil. Jetzt ist Morgenröthe.

3) Schluß. Drittes Urtheil. Also ist es möglich, daß es heut regne. Ich darf aber nicht sagen: Also muß es heute regnen.

*) Wahr = oder Voraussagen ohne Vernunft, ist Thorheit. z. B. durch Kartenschlagen, Traume, Beklemmung des Herzens.

8) Danke also deinem Schöpfer, der dich so hoch durch deine Vernunft erhoben, und dadurch dich nach seinem Bilde geschaffen hat; mißbrauche diese große Gabe nicht, sondern wende sie zum Guten an!

§. 16.

9) Begehrungsvermögen.

Fr. Was ist das Begehrungsvermögen?

Antw. Jenes Vermögen, wodurch der Mensch das Gefühlte oder Erkannte entweder verlangt oder verabscheuet. Dieses Vermögen heißt auch Wille.

Fr. Worauf gründet sich daher das Begehrungsvermögen?

Antw. Auf Gefühle oder Erkenntnisse: Affizirt nämlich Etwas unsern innern oder äußern Sinn, oder erkennen wir durch Vergleichung ein Ding oder eine Sache so oder anders, so entsteht in uns entweder der Wunsch, es zu haben, zu besitzen — Lust, Begierde — oder wir wünschen den Gegenstand von uns entfernt, wo alsdann in uns Unlust, Eckel, Verabscheuung entsteht.

Fr. Wie vielfach ist das Begehrungsvermögen?

Antw. Zweifach, je nachdem unsere Gefühle und Erkenntnisse auf sinnliche (niedere) oder geistige (höhere) Gegenstände gerichtet, oder unsere Sinnlichkeit oder Verstand und Vernunft thätig sind. Daher man auch das niedere und höhere Begehrungsvermögen unterscheidet.

*) Der Verstand ist zwar allezeit thätig; denn er muß auch sinnliche Gegenstände bearbeiten.

Fr. Wie verhält sich das Begehrungsvermögen bei sinnlichen Gegenständen, oder das niedere Begehrungsvermögen?

Antw. Das Angenehme sucht, das Unangenehme verscheucht es, oder was eben so viel ist, das Unangenehme sucht der Mensch zu entfernen, das Angenehme mit Lust und Begierde zu erhaschen.

Fr. Trachtet der Mensch nach Allem, was ihm Annehmlichkeit verspricht, gleich stark?

Antw. Nein, sein Streben hat Grade.

Sucht er irgend ein Gut nur zuweilen (in Folge seiner Gefühle und Erkenntnisse) sich zu erwerben, so hat er Begierde; trachtet er nach einem Gegenstande fast immer, so hat er Neigung; ist diese sehr krank, so wird sie Leidenschaft; ist endlich diese lange und anhaltend stark, so nennt man sie Sucht.

*) 1) Affekt ist eine heftige bald vorübergehende Begierde oder Abscheu. Handle nicht in Affekten!

2) Wunsch ist ein Verlangen, das man nicht auszuführen gedenkt; — und wünschen heißt daher, etwas verlangen, ohne es ausführen oder befriedigen zu wollen.

3) Temperament ist der Inbegriff der Neigungen eines Menschen, welche in der Beschaffenheit des Körpers und seinem Verhältnisse zur Seele ihren Grund haben.

4) Temperament der Thiere besteht in dem Inbegriff ihrer Triebe.

5) Trieb ist ein angebornes Begehren ohne Grund, oder ohne Gefühl und Erkenntniß. Die Thiere haben daher keine Begierde 2c., welche auf Erkenntniß beruht, sondern nur Triebe oder Instinkte, denen sie folgen müssen; da hingegen der Mensch seinen Begierden und Neigungen 2c. Widerstand leisten kann. Wodurch? —

Fr. Worauf sieht die Vernunft, oder das höhere Begehrungsvermögen?

Antw. Auf das Gute, Schöne, Nützliche 2c.; dieses sucht sie zu erlangen; das Böse, Häßliche, Falsche, Schädliche sucht sie zu beseitigen. Die Vernunft hat in dem Menschen sogar einen eigenen Richterstuhl aufgeschlagen und gibt Gesetze, die das Gute befehlen, das Böse verbieten. Man nennt diesen Richterstuhl das Sittengesetz, Gewissen.

Fr. Wie verhalten sich daher das niedere und höhere Begehrungsvermögen, oder Sinnlichkeit und Vernunft im Menschen zu einander?

Antw. Sie sind oft in ihrem Streben einstimmig, oft aber gebietet das eine, was das andere verbietet.

Fr. Welcher Stimme muß der Mensch folgen?

Antw. Keiner von beiden, sondern er kann frei wählen zwischen den Forderungen Beyder — er ist — frey.

Fr. Welchen Karakter bekommt in dieser Beziehung jede aus Freiheit hervorgegangene Handlung des Menschen?

Antw. Einen sittlichen, moralischen; und zwar wird die Handlung sittlich böse, oder sittlich gut; je nachdem man nämlich dem Sittengesetz gemäß, oder zuwider handelt.

Fr. Welcher Stimme soll aber der Mensch folgen?

Antw. Seiner Vernunft, seinem Gewissen, oder dem Sittengesetze. Was das Sittengesetz gebietet, das ist für uns zu thun — Pflicht; dagegen mit Leichtigkeit und Fertigkeit gegen das Sittengesetz handeln, heißt — Sünde und Laster — begehen; was der heiligste und gerechteste Gott nicht ungestraft lassen wird.

§. 17.

10) Unsterblichkeit der Seele.

Fr. Worin besteht die Unsterblichkeit überhaupt?

Antw. Darin, daß Etwas nicht zernichtet, zerstört, aufgelöset werden kann, sondern dem Untergange widerstehet.

Fr. Was kann zernichtet, zerstört, aufgelößt werden?

Antw. Das, und nur das, was körperlich ist und aus Theilen besteht.

Fr. Kann also das, was keinen Körper, keine Theile hat, nicht getheilt, zerstört, aufgelößt werden?

Antw. Offenbar nicht; denn es hat ja eben keine Theile.

Fr. Hat die Seele des Menschen Körper und Theile?

Antw. Nein; denn sie ist ein einfaches, geistiges Wesen.

Fr. Kann also die Seele des Menschen zerstört, zertheilt, aufgelößt werden?

Antw. Nein, weil sie eben keinen Körper und keine Theile hat.

Fr. Kann der Körper des Menschen auch nicht zertheilt, aufgelößt werden?

Antw. O ja, denn der Körper des Menschen ist ja ein Körper, hat Theile; also kann er zerstört werden.

Fr. Wornach ist also der Mensch unsterblich?

Antw. Der Seele nach; der Körper aber ist sterblich.

*) Die Unsterblichkeit ist eine Eigenschaft der Seele. —

II. Absatz.

Die Sprache des Menschen — Sprachlehre.

§. 18.

Einleitung.

Fr. Was ist die Sprache?

Antw. Die Sprache ist das Vermögen, unsere Empfindungen und Gedanken durch Laute und Töne hörbar, und Andern verständlich mitzutheilen; eine große Gabe Gottes.

*) Es gibt zwar auch andere Arten von Sprachen, als die Mienen-, Geberden-, Bilder-Sprache; allein von diesen ist hier die Rede nicht. Unter andern unterscheidet man auch eine todte

von der lebenden, eine fremde von der Muttersprache, welch' letztere die desjenigen Landes ist, in welchem man geboren ward.

Fr. Was ist die Sprachlehre?

Antw. Die Sprachlehre gibt die Regeln an, nach welchen irgend eine Sprache geschrieben und gesprochen werden muß.

Fr. In welche Theile zerfällt daher die Sprachlehre?

Antw. Sie zerfällt:
a) in die Sprachlehre und
b) in die Rechtschreiblehre.

§. 19.

A) Sprachlehre.

Fr. Wovon handelt insbesondere die Sprachlehre?

Antw. Diese handelt:
1. von der Wortforschung, und zwar:
   a) von den Bestandtheilen der Wörter, als: Buchstaben, Lauten und Sylben;
   b) ihrer Eintheilung, Unterscheidung und Beugung;
2. von der Verbindung der Wörter zu
   a) Sätzen, und
   b) Perioden.

Fr. Welche einzelnen Theile umfaßt daher die Sprachlehre im Ganzen?

Antw. I. Die Buchstaben und Laute, II. die Sylben; } Bestandtheile der Wörter.
III. die Wörter; ihre Eintheilung, Unterscheidung und Beugung;
IV. die Sätze, V. die Perioden } Wortverbindung.

§. 20.

I. Buchstaben und Laute.

Fr. Was ist ein Buchstabe?

Antw. Ein Buchstabe ist ein sichtbares, angenommenes Zeichen für einen gewissen Laut.

Fr. Wie viele Buchstaben hat die teutsche Sprache?

Antw. Die teutsche Sprache hat 39 Buchstaben, als: a, å, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, ck, l, m, n, o, ö, p, ph, q, r, rh, ſ, s, ß, sch, st, t, th, u, ů, v, w, x, y, z, tz.

*) Die Sammlung aller Buchstaben in ihrer gegenwärtigen Ordnung nennt man Alphabet.

Fr. Hat jeder dieser Buchstaben einen besondern und eigenthümlichen Laut in der Aussprache?

Antw. Nein, einige Buchstaben haben keinen besondern und eigenthümlichen Laut, sie stehen für andere, und sind folgende: c, ck, ph, q, th, s, ß, th, v, x, y, tz.

So steht z. B. c für z oder k; ph und v für f; x für ks.

*) Andere sind unzertrennliche Doppelbuchstaben, als: pf, ps, sp — und auch st, obwohl nur eine einfache Figur habend. Von ihnen sind zu unterscheiden ck, th, tz und ß, welche einfache=verstärkte Laute, so wie ch und sch nur ganz einfache Laute haben. Zu letztern gehören auch die aus fremden Sprachen entlehnten Lautzeichen ph, und rh. Auch diese haben nur einfache Laute.

Fr. Wie viele einfache Sprechlaute haben wir daher?

Antw. Wir haben nur 26 einfache Sprechlaute in unserer Sprache. Die Zeichen hiefür sind: a, å, b, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, r, s, sch, t, u, ů, w, z.

Fr. Was ist aber der Laut eines Buchstabens?

Antw. Der bei der Aussprache eines Buchstabens durch den Mund, oder auf was immer für eine Weise hervorgebrachte, besondere Schall ist sein Laut. So hat z. B. „T" denjenigen Laut, welcher am Ende des Wortes „kalt" gehört wird.

*) Von dem Laute eines Buchstabens ist sein Name sehr verschieden. Dieser dienet nur dazu, um ihn von andern Buchstaben zu unterscheiden. So ist z. B. für den Buchstaben „T" der Name „Te"; beim Laute aber muß das „e" weggelassen, und der=

selbe nur durch einen mittels der Zunge hervorgebrachten Luft-Ausstoß gehöret werden.

Fr. Wie werden die Buchstaben eingetheilt?

Antw. In 1. Selbstlaute, oder solche, welche für sich und ohne einen andern Buchstaben nöthig zu haben, ausgesprochen oder beim Namen genannt werden, und auch allein eine Sylbe bilden können; sie heißen: a, å, e, i, o, ô, u, û.

**) å, ô und û heißen auch Umlaute. Es bleiben sonach nur mehr eigentliche Selbstlaute, als a, e, i, o, u.

2. Mitlaute, oder solche, welche man nicht, ohne einen Selbstlaut zu hören, aussprechen oder beim Namen nennen kann, und die auch nie allein eine Sylbe bilden; sie sind: 1) b, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, r, s, sch, t, w, z. Hieher gehören auch: 2) die keinen eigenthümlichen Laut habenden einfachen, so wie die obengenannten unzertrennlichen Doppelbuchstaben, nämlich: c, ck, pf, ph, ps, q, rh, s, ß, sp, st, th, v, x, y, tz. Nennt man z. B. „b" beim Namen, so hört man nebst seinem Laute das e; bei f, e; k, a; x, i; immer also einen Selbstlaut vor- oder nachtönen; — bei den Selbstlauten aber ist Name und Laut Eins.

3. Doppellaute, welche entstehen, wenn 2 verschiedene Selbstlaute miteinander, aber geschliffen, ausgesprochen werden; sie sind: ai, ei, au, åu, eu. Z. B. Måuse, Reise, Leute.

*) 1. Die Mitlaute theilt man auch, je nachdem diese oder jene Sprachwerkzeuge besonders thätig sind, in Lippenlaute, Nasenlaute, Zungenlaute 2c.

2. Besonders bemühe sich der Lehrer, daß die Buchstaben richtig, d. i. mit dem rechten Laute ausgesprochen werden.

3. Einige Buchstaben sind aus fremden Sprachen entlehnet. Hierher gehören c, q, x, y, ph, rh, th.

§. 21.

II. Sylben.

Fr. Was ist eine Sylbe?

Antw. Jeder tönende, mit einem Stimmabsatze hervorgebrachte Laut, oder Lautverein ist eine Sylbe.

Fr. Wie werden die Sylben eingetheilt?

Antw. In 1) einfache und zusammengesetzte; einfache sind, welche bloß aus einem einfachen Selbst= oder Doppellaute bestehen, oder wenn diese mit einem einzigen Mitlaute verbunden sind. Z. B. a, er, ab, auf; zusammengesetzte hingegen bestehen aus einem Selbst= oder Doppellaute in Verbindung mit zwei oder mehreren Mitlauten. Z. B. Tausch, Mensch, Hang.

2. Wurzel= und Ableitungssylben; Wurzelsylben sind, die einem Worte zum Grunde dienen; z. B. in herrschen, beherrschen ist Herr die Wurzelsylbe; man muß also immer auf die Grundbedeutung eines Wortes Rücksicht nehmen, um die Wurzelsylbe zu erkennen; darauf also, wovon im Grunde die Rede ist. So ist z. B. in dem Worte „beglaubigen" von Glauben die Rede, daher „glaub" die Wurzelsylbe. — Ableitungssylben, durch deren Hülfe man von einem Stammworte andere Wörter ableitet, z. B. in freundlich ist lich die Ableitungssylbe.

Die Ableitungssylben bezeichnen übrigens einen Nebenbegriff an einem Wurzel= oder Grundworte und werden demselben entweder vor oder nachgesetzt; im ersten Falle heißen sie Vorsylben, im zweiten Nachsylben. Vorsylben sind z. B. be, ge, er, ent, un, vor, ver, zer — in be=geben, er=legen, ent=ehren, un=verdorben, vor=setzen, ver=ehren, zer=brechen.

Nachsylben sind: z. B. bar, de, end, el, eln, haft, et, est, ey, ling, keit, niß, sam, u. s. w. — in schein=bar, Gel=de, riech=end, Nad=el, Früh=ling, bieg=sam.

*) Hier ist nicht unbemerkt zu lassen, daß durch die Vor= und Nachsylben, welche einem Worte angehängt oder vorgesetzt werden, häufig die Grundbedeutung desselben geändert wird. So sagt z. B. möglich, ganz was anders, als unmöglich; Mann bedeutet etwas ganz anders, als Haupt=Mann; stehen was ganz anders, als verstehen, bestehen u. s. w.

3. Umendungs= oder Beugungs=Sylben. Diese bezeichnen verschiedene Verhältnisse der Dinge, werden dem Stammworte angehängt, und machen die Wörter so beugsam, daß sie in bestimmte Verhältnisse einer Rede passen. Z. B. Mensch ist ein Stammwort, welchem ich die Beugungs=Sylbe en anhängen kann; dadurch entsteht das Wort „Mensch=en".

Wir haben mehrere Beugungssylben, als: m, n, en, e, er, est, et, t, er, es, u. s. w.; daher Pferd=e, Leib=er, lieb=et, Buch=es ꝛc.

§. 22.

III. Wörter.

Fr. Was ist ein Wort?

Antw. Jeder hörbar=verständliche Ausdruck eines Begriffes.

Fr. Wie werden die Wörter eingetheilt?

Antw. In 1.) einfache und zusammengesetzte. Einfache sind, die nur einen, zusammengesetzte, welche mehrere Begriffe ausdrücken; z. B. Haus, Garten, Zimmer sind einfache; aber Hausgarten, Schulzimmer ꝛc. zusammengesetzte; nämlich: Haus=Garten, Schul=Zimmer u. s. w.

2. Wurzel= und abgeleitete Wörter. Wurzelwörter sind, aus denen andere Wörter, wie aus einer Wurzel, entspringen. Z. B. geben ist das Wurzelwort von vergeblich, Vergebung; die Wörter aber, welche von diesen herkommen, heißt man abgeleitete. Z. B. vergeblich. Sie haben in der Regel eine andere Bedeutung, als das Grund= oder Wurzelwort. (Siehe §. 21. Anmerk.)

1. Die Nennwörter und Geschlechtswörter, 2. Eigenschaftswörter, 3. Fürwörter, 4. Zahlwörter, 5. Redewörter sammt den Mittelwörtern, 6. Umstandswörter, 7. Verhältnißwörter, 8. Bindewörter.

*) Die Empfindungswörter werden am Ende abgehandelt.

**) Die Bildung der Wörter geschieht, indem man:
1. einem Worte gewisse Sylben vor= oder nachsetzt z. B. be=stehen, freund=lich;
2. den Selbstlaut ändert, z. B. Vater, Väter, Sohn, Söhne;
3. den Mitlaut ändert, z. B. fliehen, Flucht; schlagen, Schlacht;
4. einzelne Wörter verbindet, z. B. Nagel=Schmid, Holz=Hacke.

§. 23.

1. Nenn- und Geschlechtswörter.

Fr. Was ist das Nennwort?

Antw. Ein Nennwort ist dasjenige, welches einen gewissen, bestimmten Gegenstand bezeichnet. Z. B. Pferd, Uhr, Flasche, Haus. Sobald man diese Wörter ausspricht, weiß man, was sie bedeuten.

*) Diejenigen Gegenstände, welche durch die Nennwörter bezeichnet werden, lassen sich in 2 Hauptklassen bringen. Sie bezeichnen Gegenstände, welche durch die Sinne wahrgenommen werden können, z. B. Haus, Pferd, Himmel, Erde, Grube; oder solche, welche nicht in die Sinne fallen, sondern nur mehr in unsern Gedanken und Vorstellungen, wenn sie auch wirklich vorhanden sind, existiren. Z. B. Jugend, Schönheit, Recht. Die erste Gattung von Nennwörtern heißen wir konkrete, die zweite abstrakte.

Die konkreten theilen sich aber wieder:

1. in die eigenen Namen, als: August, Anton, Aetna; sie kommen ausschließend nur einzelnen Wesen zu;

2. Gattungsnamen, welche einem ganze Geschlechte eigen sind. Z. B. Berg, Haus, Thier, Vogel.

So heißt z. B. jeder Berg — Berg; — aber Aetna ist nur Einer; daher Berg ein Gattungs-Aetna ein eigner Name.

3. Sammelnamen, welche eine unbestimmte Menge solcher Gegenstände bezeichnen, in denen man das Einzelne nicht unterscheidet. Z. B. Getreid, Milch, Bier, Wasser, Honig, Korn; zu diesen kann man auch rechnen

4. die Stoffwörter, welche den Stoff, die Materie eines Dinges bezeichnen. Z. B. Stein, Holz, Fleisch, Gold, Silber.

Fr. Wie erkennt man das Nennwort?

Antw. Das Nennwort erkennt man am leichtesten, wenn man vor dasselbe füglich Ein Geschlechtswort setzen kann, der, die, das. Z. B. der Baum, nicht die Baum, das Baum; das Haus, nicht die Haus, der Haus; die Frau, nicht der Fran, das Frau.

Fr. Was ist das Geschlechtswort?

Antw. Was das Geschlechtswort ist, sagt schon der Name. Man unterscheidet aber, weil das Nennwort dreierlei Geschlechter hat, das männliche, weibliche, und unbestimmte Geschlecht.

Für das männliche Geschlecht gilt das Geschlechtswort der, für das weibliche die, für das un- oder nicht-

bestimmte das. Je nachdem man ein oder das andere Geschlechtswort einem Nennworte beisetzen kann, ist es männlichen, weiblichen oder nichtbestimmten Geschlechtes.

Fr. Wie vielfach ist das Geschlechtswort?

Antw. Das Geschlechtswort selbst theilet sich in das bestimmte, der, die, das, und nichtbestimmende: ein — eine — ein. — Ist von einer bestimmten Sache die Rede, so gebraucht man den bestimmten, ist aber von einer Gattung selbstständiger Dinge die Rede, so gebraucht man den nichtbestimmenden Artikel oder Geschlechtswort. Z. B. der Garten, ein Haus.

**) Beide Geschlechtswörter werden abgeendet.

Fr. Wie werden die Nennwörter abgetheilt?

Antw. In einfache und zusammengesetzte; einfache bezeichnen nur Einen Begriff, z. B. Baum, Apfel, Garten; zusammengesetzte aber zwei oder mehrere. Z. B. Apfel-Baum, Schul-Garten; ferner wie die Wörter selbst, in Wurzel-Wörter, z. B. Baum, Holz, Mann; und abgeleitete, als: Gewinn, Gehalt, Gestell u. s. w.

Fr. Was ist bei einem Nennworte alles zu merken?

Antw. 1. Das Geschlecht, 2. die Zahl, 3. die Endung, 4. die Beugungs-Art.

§. 24.

Geschlecht der Nennwörter.

Fr. Wie vielerlei Geschlechter gibt es?

Antw. Es gibt eigentlich nur zwei Geschlechter, das männliche und das weibliche. Z. B. der Garten, der Hund, der Mensch ꝛc. die Frau, die Freude, die Elle, die Nacht, die Tugend. Zu dem nicht bestimmten, ungewissen, unbestimmten Geschlechte gehören alle Wörter, welche weder zum weiblichen noch männlichen gezogen werden können. Z. B. Das Haus, das Schloß, das Feuer. (§. 23.)

*) 1. Zu welchem Geschlechte übrigens ein Nennwort gehöre, lernet man am allerbesten durch die Uebung.

2. Manche Wörter haben auch rücksichtlich ihres Geschlechtes eine ganz andere Bedeutung. Z. B. der Erbe (welcher erbt); das Erbe (Erbtheil); der Mantel (Kleidungsstück); die Mandel (Frucht); das Mandel (15 Stücke); die Mark (Gewicht); das Mark (in den Knochen).

3) In der Regel aber sind a) männlichen Geschlechtes: aa) die eigenen Namen der Männer, die Namen der Winde, Jahreszeiten, Monate, Tage. Z. B. der Ostwind, Frühling, Oktober, Sonntag; bb) die meisten Nennwörter, welche sich auf er, el, en, ling und all endigen. Z. B. der Wucher, Tempel, Metzen, Günstling, Knall.

b) Weiblichen Geschlechtes sind: aa) die eigenen Namen der Weiber; auch die Wörter auf inn, welche eine weibliche Person bezeichnen. Z. B. Königinn, Fürstinn; bb) ferner die Wörter, welche sich auf ey, keit, heit, schaft, ung endigen. Z. B. die Schmeicheley, Eitelkeit, Trägheit, Leidenschaft, Erziehung.

c) Unbestimmten Geschlechtes sind: aa) die meisten Namen der Länder, Metalle, und Sammelnamen mit der Vorsylbe Ge. Z. B. das Teutschland, Gold, Gesetz; bb) alle Namen der Buchstaben. Z. B. das A und O; cc) die Wörter, welche sich auf chen, lein, thum und niß (einige ausgenommen) endigen. Z. B. das Röschen, Fräulein, Bisthum, Bekenntniß; dd) alle Wörter, welche keine Nennwörter sind; aber als solche gebraucht werden. Z. B. das Hundert, das Riechen, das Mein.

4. Die aus fremden Sprachen entlehnten, und in der teutschen, oft nur mit geringer Veränderung angenommenen Nennwörter behalten ihr Geschlecht bei. Z. B.

Der Globus (globus, i. m.); der
Aequator (aequator, oris m.); das
Domizil (domicilium, ii. n.); das
Planiglob (planiglobium, ii. n.); das.

§. 25.

Zahl der Nennwörter.

Fr. Wie vielfach ist die Zahl der Nennwörter?

Antw. Zweifach, je nachdem von einem Ding (einfache Zahl) oder mehreren (mehrfache Zahl) die Rede ist. Z. B. Der Mensch, die Menschen — der Feind, die Feinde — der Garten, die Gärten.

*) 1. Die meisten Nennwörter haben beide Zahlen; die Mehrheitszahl aber wird angezeigt a) entweder blos durch das Geschlechtswort. Z. B. der Engel, die Engel; oder b) durch Verwandlung des Selbstlautes in einen Umlaut. Z. B. der Vater, die Väter; oder c) durch Anhängen einer oder der andern Umendungssylbe. Z. B. der Mensch, die Menschen; der Knabe, die Knaben; das Pferd, die Pferde; oder d) durch beides zugleich. Z. B. der Mann, die Männer.

2. Insbesondere haben die Gattungsnamen in der Regel beide Zahlen. Z. B. das Thier, die Thiere; das Haus, die Häuser. Nur wenige sind ausgenommen. Z. B. die Taufe, der Lohn, der Rath.

3. Die Sammelwörter haben bald nur die eine, bald nur die andere Zahl. Z. B. Geblüt, Geld Vieh, Volk; diese und andere haben nur die Einheitszahl. Die Mehrheitszahl haben: Leute, Hosen, Truppen, Beinkleider u. s. w.

4. Die Stoffwörter haben nur die Einheitszahl. Z. B. das Holz, das Schmalz, die Fette, das Fleisch, das Gold.

5. Die abstrakten Nennwörter haben nur die Einheitszahl Z. B. Jugend, Liebe, Stärke, Zorn, Wollust, Ruhe, Gewalt.

6. Werden Redewörter in der nichtbestimmenden Art als Nennwörter gebraucht, so haben sie nur die Einheitszahl z. B. das Gehen, Schlafen, Stehen.

7. Eigene Namen stehen in der Regel nur in der Einheitszahl. Z. B. Anton, Gustav, Solon; hie und da aber werden mehrere Personen oder Dinge von ähnlicher Eigenschaft mit eigenen Namen bezeichnet; dann werden sie auch in der Mehrheitszahl gebraucht. Z. B. die Scipionen, Cicerone. u. s. w.

§. 26.

Endung der Nennwörter.

Fr. Was ist eine Endung?

Antw. Durch die Endung oder den Ausgang eines Wortes wird das Verhältniß eines Wortes bestimmt, in welchem es zu einem andern Worte steht in einer Rede. Z. B. Der Tod des Freundes.

Fr. Wie viele solche Endungen gibt es?

Antw. Sowohl in der Einheits- als Mehrheitszahl vier; die erste, zweite, dritte und vierte Endung.

Fr. Wann wird jede dieser Endungen gesetzt?

A. Die erste Endung steht auf die Frage — wer? was?
die zweite auf die Frage — wessen? was für?

die dritte auf die Frage — wem? wo? mit wem? von wem?
die vierte auf die Frage wen? was? wohin? —

§. 27.

Beugungsarten der Nennwörter.

Fr. Was nennt man Beugung der Wörter überhaupt?

Antw. Ein Wort nach Umständen in diese oder eine andere Endung oder Zahl setzen, und mit verschiedenen Endsylben bezeichnen, nennt man beugen.

Fr. Auf wie verschiedenerlei Art werden Nennwörter gebeugt?

Antw. Auf sechserlei Art.

Fr. Wie viele Beugungsarten gibt es daher?

Antw. Sechs.

Fr. Welche Wörter werden nach der ersten, zweiten, dritten ꝛc. Beugungsart abgewandelt oder abgeendet?

Antw. Nach der ersten Beugungsart werden alle jene Nennwörter abgeendet, welche in

I.) der einfachen und mehrfachen Zahl erster Endung gleich ausgehen. Z. B. der Vater, die Väter; also die Endsylbe nicht ändern; nach der

II.) zweiten, welche in der vielfachen Zahl erster Endung am Ende den Buchstaben e, annehmen. Z. B. das Pferd; die Pferde;

III.) nach der dritten, welche in der Mehrheitszahl erster Endung er annehmen. Z. B. das Kraut, die Kräuter;

IV.) nach der vierten, welche in der ersten Endung der Mehrheitszahl n oder en, und in der zweiten Endung der Einheitszahl es, und in der dritten e annehmen. Z. B. der Thron, des Thrones, dem Throne; — die Thronen;

V.) nach der fünften, welche zwar in der ersten Endung der Mehrheitszahl n oder en; aber in der zweiten Endung der Einheitszahl s, en, n, ens, und in der

dritten en oder n annehmen. Z. B. der Sclave, des Sclaven, dem Sklaven — die Sklaven, endlich nach der

VI.) sechsten, alle Wörter weiblichen Geschlechtes. Z. B. die Frau, die Erde, die Hand.

*) Es würden nach Angabe neuerer Sprachlehrer allerdings 2, 3 oder 4 Beugungsarten genügen, allein hier muß auf jene Lehrer Rücksicht genommen werden, welche nur nothdürftig mit Wiesmayers Sprachlehre z. B. bekannt sind. Beßer unterrichtete Lehrer wissen sich von selbst zu helfen. Uebrigens sehe ich auch nicht ein, was durch Vereinfachung und Verminderung der Beugungsarten gewonnen wird. In letztem Falle werden die Regeln und Ausnahmen vermehret, und der Gegenstand selbst gewinnt nicht an Deutlichkeit.

Anhang.

§. 28.

a) Beugungs-Tabelle für Nennwörter.

Endungen.	Beugungs-Arten. I	II	III	IV	V	VI
	Einheitszahl.					
I	=	=	=	=	=	=
II	s	es, s	es, s	es, s	en, ens n, ns	=
III	=	e	e	e	en, n	=
IV	=	=	=	=	en, n	=
	Mehrheitszahl.					
I	=	e	er	en, n	en, n	n, e, en.
II	=	e	er	en, n	en, n	n, e, en.
III	n	en	ern	en, n	en, n	n, en
IV	=	e	er	en, n	en, n	n, e, en.
Beispiele	der Vater / die Väter; der Garten / die Gärten	das Pferd / die Pferde; der Baum / die Bäume	der Leib / die Leiber; der Ort / die Oerter	das Auge / die Augen; das Bett / die Betten	der Herr / die Herren; das Herz / die Herzen	die Frau / die Frauen; die Maus / die Mäuse.

Beugung

	Einheitszahl	Mehrheitszahl
1	der Schüler	die Schüler
2	des Schülers	der Schüler
3	dem Schüler	den Schülern
4	den Schüler	die Schüler
1	das Thier	die Thiere
2	des Thieres	der Thiere
3	dem Thiere	den Thieren
4	das Thier	die Thiere
1	das Wort	die Wörter
2	des Wortes	der Wörter
3	dem Worte	den Wörtern
4	das Wort	die Wörter
1	ein Staat	die Staaten
2	eines Staates	der Staaten
3	einem Staate	den Staaten
4	einen Staat	die Staaten
1	ein Herz	die Herzen
2	eines Herzens	der Herzen
3	einem Herzen	den Herzen
4	ein Herz	die Herzen
1	die Elle, eine	die Ellen
2	der Elle, einer	der Ellen
3	der Elle, einer	den Ellen
4	die Elle, eine	die Ellen

b) Abendung des bestimmten Geschlechtswortes.

Endung.	Einheitszahl			Merheitszahl.
	männl.	weibl.	unbest.	m. w. unb.
1.	der	die	das	die
2.	des	der	des	der
3.	dem	der	dem	den
4.	den	die	das	die

c) Abendung des nichtbestimmenden Geschechtswortes.

Endung.	Einheitszahl.			
	männl.	weibl.	unbest.	
1.	ein	eine	ein	Die Mehrheitszahl fehlt.
2.	eines	einer	eines	
3.	einem	einer	einem	
4.	einen	eine	ein	

*) Das bestimmte Geschlechtswort wird oft mit einem Verhältnißworte verbunden.

z. B.	am	statt	an dem
	an's	=	an das
	in's	=	in das
	auf's	=	auf das 2c. 2c.

**) Die eigenen Namen der Personen, Oerter, Länder, Berge, Flüße, Inseln werden mit oder ohne Geschlechtswort abgeendet. In der ersten Endung ist aber dasselbe größtentheils überflüßig und gar fehlerhaft. Man sagt daher nicht „der Sokrates", sondern „Sokrates". Hat übrigens der eigene Name ein Eigenschaftswort bei sich, so wird das Geschlechtswort durchgehends gebraucht. z. B. Der weise Sokrates.

Was die Abendung der eigenen Namen selbst angehet, so nehmen sie in der einfachen Zahl 2ter Endung gewöhnlich „s"; in der vielfachen Zahl die Namen der Männer ein e, die Namen der Weiber aber ein n oder en in der 1sten Endung an. z. B. der Friedrich, des Friedrichs, dem Friedrich, den Friedrich; die Friedriche, der Friedriche, den Friedrichen, die Friedriche; die Agnesen, der Agnesen, den Agnesen, die Agnesen.

***) Aus fremden Sprachen entlehnte Wörter sollen zwar, so viel möglich, vermieden werden; kann aber dieses nicht seyn, so werden sie füglich und in der Regel wie teutsche Wörter abgeendet. z. B. das Conzert, des Conzertes, dem Conzerte, das

Conzert ꝛc. Einige dieser Wörter nehmen aber durchaus keine teutsche Form an. So sagt man z. B. an einem Gymnasium studiren. Solche Wörter bleiben also unverändert, und es wird die Endung nur durch das Geschlechtswort bezeichnet. Z. B. das Jus, des Jus, dem Jus ꝛc. Andere werden nach Weise der Sprache, woher sie stammen, abgeendet. Z. B. Um Christi Geburt. — — —

****) Was die Bildung der Nennwörter betrifft, so beziehe ich mich auf das, §. 22, schon allgemein Gesagte; setze aber noch bei:

1) Die zusammengesetzten Nennwörter werden durch Zusammensetzung zweier oder mehrerer Nennwörter, z. B. Taschen-Uhr, Kelch-Glas; oder durch Zusammensetzen mit Eigenschaftswörtern, z. B. Voll-Mond; oder durch Zusammensetzen mit Redewörtern, z. B. Reit-Pferd, Schreib-Zeug ꝛc. gebildet.

2) Nennwörter werden durch Umänderung von Eigenschafts-Wörtern, Redewörtern in Nennwörter erzeugt. Z. B. Fluchen, Fluch; reiten, Ritt; schmausen, Schmaus; glücklich, Glück.

3) Abgeleitete Nennwörter entstehen durch Anfügung von Vor- und Nachsylben. Z. B. Ge-schmack, Ge-stalt, Ge-zelt; Lehr-ling, Drangsal, Halt-ung, Heb-el.

4) Unter den Nachsylben sind bemerkenswerth: chen, lein, e, el, en, inn, ling, ey, ung, heit, keit, schaft, sal, thum. a) chen und lein bezeichnen eine Verkleinerung. Z. B. Männchen, Herzchen, Kindlein; b) e bedeutet ein Ding weiblichen Geschlechtes. Z. B. Henne, Ehre, Gabe, Mühe, Größe; c) el und er zeigen das männliche Geschlecht an. Z. B. Himmel, Hobel; Jäger, Laufer, Vater; d) inn bedeutet eine Person weiblichen Geschlechtes. Z. B. Königinn, Fürstinn, Herzoginn. e) ling ist eine Verkleinerungssylbe. Z. B. Lehrling, Hänfling, Kämmerling. f) ey deutet auf etwas Fehlerhaftes und Kleinliches. Z. B. Ziererey, Tändeley. g) ung ist die Erdsylbe bei Bildung der Nennwörter aus Redewörtern. Z. B. handeln. Handlung. h) heit und keit, sind Endsylben bei Bildung der Nennwörter aus Eigenschaftswörtern. Z. B. schön, Schönheit; i) schaft drückt eine Beschaffenheit aus. Z. B. Eigenschaft; k) sal bezeichnet einen Zustand. Z. B. Trübsal; l) thum bedeutet eine Würde, Herrschaft, Besitzung. Z. B. Reichthum, Herzogthum.

§. 29.

2) Eigenschaftswörter.

Fr. Was ist das Eigenschaftswort?

Antw. Jenes Wort, welches die Beschaffenheit oder Merkmale einer Person oder Sache ausdrückt und

zu einem Nennworte oder Fürworte gehört. Z. B. der gute, alte, süße Wein. Es wird hier ausgedrückt, wie der Wein beschaffen ist.

Fr. Nach was richten sich daher die Eigenschaftswörter?

Antw. Nach ihren Nennwörtern, mit denen sie auch mit oder ohne Artikel abgeendet werden, und ohne die sie nicht verständlich sind. Z. B. guter Wein, gutes Bier, süße Früchte, eine schwarze Tinte, ein rother Fleck, das schöne Pferd.

Fr. Was haben die Eigenschaftswörter Eigenthümliches?

Antw. Daß sie entweder für sich und glattweg die Eigenschaft einer Sache oder Person bezeichnen, oder im Vergleiche auf andere, also ihre Grade, wie man sagt, haben.

Fr. Wie viele Grade haben die Eigenschaftswörter?

Antw. Drei Grade, den ersten, zweiten und dritten.

Fr. Was ist der erste Grad?

Antw. Er bezeichnet eine Sache, ohne Vergleich mit einer andern, schlechtweg. Z. B. der schöne Garten, der edle Freund, der gute Mann, der reiche Herr.

Fr. Was bezeichnet der zweite Grad?

Antw. Dieser drückt die Erhöhung oder Minderung einer bestimmten Eigenschaft im Vergleiche mit Einem oder Mehrern seiner Art aus. Z. B. der schönere Garten, ein fetterer Ochse, die frömmere Frau, das kleinere Pferd.

*) Dieser Grad endet sich in der Regel auf die Sylbe „er" welche dem Eigenschaftsworte angehängt wird.

Fr. Was bezeichnet der dritte Grad?

Antw. Durch ihn wird die Erhöhung oder Erniedrigung einer bestimmten Eigenschaft im Vergleiche mit allen seiner Art ausgesprochen. Er kann auch der Uebertreffungsgrad genannt werden, und wird dadurch gebildet, daß man in der Regel dem Eigenschaftsworte die Endsylbe „ste" anhängt. Z. B. der größte Schatz, der größte Baum, der beste Freund, der geringste Mensch.

**) 1. Diese Grade werden auch öfter durch die Wörtchen so, zu, gar, mehr, minder, sehr, ausgedrückt. Z. B. ein sehr gelehrter Mann, die zu große Freude; aber wie man sieht, doch

auf eine unvollständige Weise. Man will dadurch einem Dinge bloß einen gewissen Vorzug einräumen.

2. Einige Eigenschaftswörter weichen aber in Ansehung der Steigerung von der Regel ab. Z. B. gut, besser, best; bald, eher, ehest; viel, mehr, meist.

§. 30.

Abendung einiger Eigenschaftswörter mit Nennwörtern.

1) Mit einem Eigenschaftsworte.

Endung. **Einheitszahl.**

	männl.	unbestimmt.	weibl.
1.	guter Wein.	gutes Brod.	gute Milch.
2.	guten Weines.	guten Brodes.	guter Milch.
2.	gutem Weine.	gutem Brode.	guter Milch.
4.	guten Wein.	gutes Brod.	gute Milch.

Mehrheitszahl.

	männl.	unbestimmt.	weibl.
1.	gute Söhne.	gute Kinder.	gute Töchter.
2.	guter Söhne.	guter Kinder.	guter Töchter.
3.	guten Söhnen.	guten Kindern.	guten Töchtern.
4.	gute Söhne.	gute Kinder.	gute Töchter.

2) Mit zwei Eigenschaftswörtern.

Einheitszahl.

	männl.	unbestimmt.
1.	guter alter Wein.	gutes weißes Brod.
2.	guten alten Weines.	guten weißen Brodes.
3.	gutem alten Weine.	gutem weißen Brode.
4.	guten alten Wein.	gutes weißes Brod.

weibl.

gute süße Milch.
guter süßer Milch.
guter süßer Milch.
gute süße Milch.

Mehrheitszahl.

	männl.	unbestimmt.
1.	gute alte Greise.	schöne blaue Augen.
2.	guter alter Greise.	schöner blauer Augen.
3.	guten alten Greisen.	schönen blauen Augen.
4.	gute alte Greise.	schöne blaue Augen.

weibl.

reife süße Früchte.
reifer süßer Früchte.
reifen süßen Früchten.
reife süße Früchte.

3) Mit Eigenschaftswörtern und Artikel ꝛc.

Einheitszahl.

1.	der edle weise Mann.	jedes eitle Weib. (das)
2.	des edeln weisen Mannes.	jedes eiteln Weibes. (des)
3.	dem edeln weisen Manne.	jedem eiteln Weibe. (dem)
4.	den edeln weisen Mann.	jedes eitle Weib. (das)

(die) manche kluge Frau.
(der) mancher klugen Frau.
(der) mancher klugen Frau.
(die) manche kluge Frau.

Mehrheitszahl.

1.	die edeln weisen Männer.	alle eiteln Weiber.
2.	der edeln weisen Männer.	aller eiteln Weiber.
3.	den edeln weisen Männern.	allen eiteln Weibern.
4.	die edeln weisen Männer.	alle eiteln Weiber.

manche klugen Frauen.
mancher klugen Frauen.
manchen klugen Frauen.
manche klugen Frauen.

4) Mit einem Eigenschaftsworte, und ein, mein, dein ꝛc.

Einheitszahl.

1.	ein treuer Freund	ein nützliches Buch.
2.	eines treuen Freundes.	eines nützlichen Buches.
3.	einem treuen Freunde.	einem nützlichen Buche.
4.	einen treuen Freund.	ein nützliches Buch.

eine schöne Gegend
einer schönen Gegend
einer schönen Gegend
eine schöne Gegend.

Mehrheitszahl.

1. meine treuen Freunde.	ihre guten Bücher.
2. meiner treuen Freunde.	ihrer guten Bücher.
3. meinen treuen Freunden.	ihren guten Büchern.
4. meine treuen Freunde.	ihre guten Bücher.

eure schönen Gegenden.
eurer schönen Gegenden.
euren schönen Gegenden.
eure schönen Gegenden.

*) 1) Steht also das Geschlechtswort oder Fürwort bei einem Nennworte, so zeigen bloß diese die auszeichnenden Merkmale der Endungen an, und nicht ein dabeistehendes Eigenschaftswort auch. Man sagt nicht in der dritten Endung: dem treuem Freunde, sondern treuen. Dieß gilt auch bei allgemeinen Zahlwörtern, kein, viel; wie bei beugbaren, drei, zwei. Z. B. zweite Endung: zweier, dreier harten Thaler; stehen aber unbeugbare Zahlwörter in Verbindung mit einem Nennworte und Eigenschaftsworte, so werden die Eigenschaftswörter karakterisirt, wie die Nennwörter. Z. B. zweite Endung: sieben, sechs, fünf, vier schöner Pferde; nicht vierer schönen rc.

2) Gesteigerte Eigenschaftswörter werden eben so abgeendet, wie ungesteigerte, oder Eigenschaftswörter im ersten Grade.

Anmerk. In Ansehung der Eigenschaftswörter und ihrer Abtheilung und Bildung wird Folgendes bemerkt:

1) Sie sind entweder Wurzelwörter, als: groß, gut, stark, hart, fett, dick, klein; oder abgeleitete, in so ferne sie mit Vor= oder Nachsylben verbunden werden. Z. B. ehr=bar, mensch=lich, kind=isch, mäch=tig; oder endlich zusammengesetzte. Z. B. sinn=reich, grund=falsch, ehr=würdig, in so ferne sie nämlich zwei oder mehrere Eigenschaften rc. zugleich ausdrücken.

2) Die abgeleiteten Eigenschaftswörter betreffend, sind folgende Nachsylben zu bemerken, indem sie auf die Bedeutung der Grundwörter einen großen Einfluß haben; nämlich: ig, icht, licht, ern, haft, isch, sam, bar, lich. ig zeigt die Gleichheit mit dem Grundbegriffe an. Z. B. schmutzig, geizig, wässerig. Hier wird angezeigt, daß Schmutz, Geiz, Wasser vorhanden sey; icht deutet auf die Aehnlichkeit mit dem Grundbegriffe, als: holzicht, bergicht, kupfericht. Z. B. Er hat eine kupferichte Nase; eine Nase, die aussieht, wie Kupfer; licht zeigt dasselbe an, und wird gesetzt, wenn sich das

Wurzelwort auf l endet, oder wenn von Farben die Rede ist. Z. B. bucklicht, röthlicht; auch sagt man röthlich; ern bezeichnet eine vorherrschende Materie, z. B. erdern, gläsern; nämlich von Erde, Glas; haft zeigt an, daß man etwas an sich habe, einem Gegenstande etwas anhafte, z. B. boshaft, herzhaft; isch wird gesetzt, wenn eigene Namen in Eigenschaftswörter verwandelt werden. Z. B. französisch, katholisch, lutherisch; oder, wenn von Künsten und Wissenschaften die Rede ist. Z. B. musikalisch, poetisch, historisch; oder bei Gattungsnamen, wenn eine Vergleichung z. B. bäurisch, kindisch; oder endlich, wenn etwas moralisch Fehlerhaftes angezeigt werden will. Z. B. neidisch, zänkisch, weibisch; sam zeigt eine Neigung und Fertigkeit in Anschauung des Grundbegriffes an. Z. B. biegsam, ehrsam; bar zeigt die Fähigkeit an, etwas zu thun, Z. B. fruchtbar, kostbar; lich zeigt entweder an: a) eine Gleichheit mit dem Grundbegriffe, wie ig. z. B. nämlich, fürstlich, göttlich; oder b) es steht für durch. Z. B. eidlich, bildlich, käuflich, ursprünglich (durch Eid, Bild, Kauf, Ursprung); oder c) es drücket eine Leichtigkeit und Möglichkeit aus, etwas zu thun. In diesem Falle wird das Eigenschaftswort aus einem Redewort gebildet. Z. B. thunlich, leserlich, sterblich; oder d) es drückt eine Wiederholung aus, z. B. stündlich, täglich, monatlich.

Uebrigens ist ich von ig wohl zu unterscheiden. Beydes deutet auf eine Gleichheit mit dem Grundbegriffe. Indeß kommt ich nie als eine Sylbe am Ende vor, sondern, steht immer mit einem vorhergehenden Mitlaut in Verbindung, nämlich mit l, und bildet mit diesem l eine Endsylbe lich. Ist ig eine Endsylbe, so wird nicht ich, sondern ig gebraucht. Z. B. adel-ig, nicht adel-ich; freund-lich, nicht freundl-ig. Einmal gehört das l zum Wurzelworte: adel-das andere Mal zur letzten Sylbe ich; daher adel-ig traur-ig feur-ig, heil-ig (von Adel, Trauer oder Traur, Feur, Heil) lieb-lich, tröst-lich, mensch-lich, rein-lich. Gehört also l zum Wurzelworte, so spricht und schreibt man ig: gehört das l zur letzten Sylbe ich, so spricht und schreibt man ich, oder vielmehr lich. —

§. 31.

3) Fürwörter.

Fr. Was ist das Fürwort?

Antw. Das Fürwort vertritt in einer Rede allemal die Stelle eines Nennwortes.

Fr. Wie werden sie abgetheilt?

Antw. In a) persönliche, b) zueignende, c) anzeigende, d) bestimmende, e) beziehende, f) fragende, g) nichtbestimmende.

a) Persönliche Fürwörter.

Fr. Was drücken sie aus?

Antw. Diese drücken Personen, oder als Personen gedachte Dinge aus, und heißen: Ich, du, er, wir, ihr, sie. Man beugt sie auf folgende Art:

Einheitszahl.

erste	zweite	dritte Person m.	w.	unbest.
1. Ich,	Du,	Er,	sie,	es,
2. meiner,	deiner,	seiner,	ihrer,	seiner,
3. mir,	dir,	ihm	ihr,	ihm
4. mich,	dich,	ihn,	sie,	es,

Mehrheitszahl.

1. Wir,	Ihr,	Sie,
2. unser	euer,	ihrer,
3. uns,	euch,	ihnen,
4. uns,	euch,	sie,

*) Wird Er, sie, es, zurückführend gebraucht, so hat es in der III. und IV. Endung der einfachen nnd vielfachen Zahl — sich — z. B. Er liebt sich. Sie gefallen sich.

**) Statt Du gebraucht man Höflichkeits halber das Fürwort „Sie", welches immer einen großen Anfangsbuchstaben hat, und wie oben abgeendet wird. Nämlich: Sie, Ihrer, Ihnen, Sie; und zwar im männlichen und weiblichen Geschlechte.

***) Hieher gehört auch das steife: Dieselben, Hochdieselben, Dero.

b) Zueignende Fürwörter.

Fr. Was sind sie?

Antw. Diese eignen einer Person eine Sache zu: sie sind: mein, dein, sein, ihr, unser, euer, und werden, wie folgt, abgeendet:

Einheitszahl.			Mehrheitszahl.	
männl.	weibl.	unbest.	m. w.	und.
1. mein,	meine,	meine,	meine,	
2. meines,	meiner,	meines,	meiner,	
3. meinem,	meiner,	meinem,	meinem,	
4. meinem,	meine,	mein,	meine,	

*) Die Uebrigen nehmen gerne e an. Z. B. unserer. Uebrigens wird sein, dein, ihr, unser und euer, wie mein abgeendet

**) Die zueignenden Fürwörter: der, die, das, meinige, deinige, seinige, unsrige, ihrige, eurige, stehen immer ohne Hauptwort, indem sie sich auf eines beziehen, und werden abgeendet, wie folgt:

Einheitszahl.		Mehrheitszahl.	
männl.	weibl.	unbest.	m. w. und.
1. der,	die,	das meinige,	die meinigen,
2. des,	der,	des meinigen,	der meinigen,
3. dem,	der,	dem meinigen,	den meinigen,
4. den meinigen,	die,	das meinige,	die meinigen.

Oft werden sie auch als Nennwörter gebraucht. Z. B. Ich habe das Meinige gethan. Das Meine, Deine, Seine sind nur Abkürzungen, und stehen für der Meinige, die Meinige, das Meinige.

c) Anzeigende Fürwörter.

Fr. Welche sind diese?

Antw. Diese sind eigentlich nur „dieser und jener.“ Jener bezieht sich auf den entferntern, dieser auf den nächsten Gegenstand. Z. B. Laster und Tugend sind entgegengesetzt; diese erhebt, jenes entehret den Menschen.

*) Diese bezieht sich auf Tugend, jenes auf Laster, das Entferntere. Oft wird auch der, die, das, als anzeigendes Fürwort gebraucht, und dann so abgeendet:

Einheitszahl.			Mehrheitszahl.
männl.	weibl.	unbest.	m. w. unb.
1. der,	die,	das, dieß,	die,
2. dessen,	deren,	dessen,	derer,
3. dem,	der,	dem,	denen,
4. den,	die,	das, dieß,	die,

Die beiden ersten werden so abgeendet:

1. dieser,	diese,	dieses,	diese,
2. dieses,	dieser	dieses	dieser,
3. diesem,	dieser,	diesem,	diesen
4. diesen,	diese,	dieses,	diese.

d) Bestimmende Fürwörter.

Fr. Was drücken diese aus?

Antw. Diese bestimmen eine Sache genauer, und heißen: derjenige, ebenderjenige, derselbe, eben der, eben dieser, ebenderselbe, und werden nach dem bestimmten Geschlechtsworte mit einem Eigenschaftsworte §. 30. n. 3. abgeendet. Z. B.

Einheit	1. derjenige,	dieselbe,	dasjenige,
	2. desjenigen,	derselben,	desjenigen,
	3. demjenigen,	derselben,	demjenigen,
	4. denjenigen ꝛc.	dieselbe,	dasjenige,
Mehrheit	1. diejenigen,	So durch alle 3 Geschlechter.	
	2. derjenigen,		
	3. denjenigen,		
	4. diejenigen,		

*) Der, die, das, wird als bestimmendes Fürwort, wie oben Lit. c. abgeendet.

e) Beziehende Fürwörter.

Fr. Was sind sie?

Antw. Diese beziehen sich auf ein vorhergehendes Nennwort ꝛc. (in der Regel). Sie heißen: welcher,

welche, welches; der, die, das; wer, was, wo. Welcher wird gebeugt, wie der bestimmte Artikel der, die, das; wer, hat nur die einfache Zahl, als: wer, wessen, wem, wen —

Einheitszahl			Mehrheitszahl.
männl.	weibl.	unbest.	m. w. und.
1. welcher,	welche,	welches,	welche,
2. welches,	welcher,	welches,	welcher
3. welchem,	welcher,	welchen,	welchen,
4. welchen,	welche,	welches,	welche.

*) Statt welcher steht auch der, die, das, und wird dann wie welcher abgeendet.

**) Steht welcher in der zweiten Endung ohne Nennwort, so wird statt welches dessen gesetzt. Z. B. das Haus, dessen Schönheit zu bewundern war, ist abgebrannt; eben so in der Mehrheitszahl statt welcher, deren. Z. B. die Bäume, deren Früchte so schmackhaft waren, wurden abgeschnitten.

***) Wer und was werden oft statt welcher, derjenige, aber nur in der Einheitszahl gebraucht; jenes von Personen, dieses von Sachen. Im Nachsatze steht dafür der und das; kann aber auch wegbleiben. Z. B. Das Bild, das (nicht was) ich gesehen; was du willst, (das) weiß ich.

f) Fragende Fürwörter.

Fr. Wie heißen sie?

Antw. Diese heißen: wer, welcher, was, für?

*) Was die Beugung angehet, siehe Lit. c.

Wer wird so abgeendet:

1. Wer, was,
2. wessen,
3. wem,
4. wen, was.

g) Nichtbestimmende Fürwörter.

Fr. Was drücken sie aus?

Antw. Sie bezeichnen die Person nicht genau, sondern bestimmen sie nur im Allgemeinen.

Fr. Wie heißen sie?

Antw. Sie sind: jemand, jedermann, niemand, man.

*) Was ihre Beugung angeht, so nehmen sie in der zweiten Endung es, in der dritten und vierten en an; oft bleiben sie auch unverändert in der dritten und vierten Endung. Z. B. Niemand, niemands, niemanden, niemanden.

§. 32.

4) Zahlwörter.

Fr. Was sind die Zahlwörter?

Antw. Sie bestimmen die Größe oder den Umfang der Dinge.

Fr. Wie werden sie eingetheilt?

Antw. In

1) Grundzahlen; sie stehen auf die Frage: wie viel? und heißen: eins, zwei, drei ꝛc.

2) Ordnungszahlen; diese stehen auf die Frage: der wie vielste? als: der erste, zweite, dritte ꝛc. und werden wie Eigenschaftswörter umgeendet.

3) Gattungszahlen; diese sind unveränderlich wie die Grundzahlen, und stehen auf die Frage: wie vielerlei? als: einerlei, zweierlei, vielerlei ꝛc.

4) Wiederholungszahlen, welche auf die Frage: wie vielmal? stehen, unveränderlich sind, und heißen: einmal, zweimal, fünfmal ꝛc.

5) Vervielfältigungszahlen; diese stehen auf die Frage: wie vielfach? als: zehnfach, hundertfach ꝛc., und werden umgeendet. Z. B. Ich bekomme zehnfachen Lohn.

6) Verhältnißzahlen, welche auf die Frage: wie vielfältig? stehen; als: einfältig, dreifältig. Diese werden umgeendet.

7) Vertheilungszahlen, welche auf die Frage: wie viel ein jedesmal? stehen; und folgende sind, als: zwei und zwei, drei und drei, oder: je zwei, je drei.

8) Nichtbestimmende Zahlwörter; als: viel, mehr, wenig, keiner, jeder, mancher, etliche ꝛc. Diese werden gleichfalls umgeendet wie die Eigenschaftswörter, welcher Beisatz bei allen Zahlwörtern, die umgeendet werden, gilt.

Anmerk. In Ansehung der Beugung merke man sich noch Folgendes:

1) Das Zahlwort ein, eine, ein, wird abgeendet, wie das nichtbestimmende Geschlechtswort;

2) hat es aber den bestimmten Artikel vor sich, so wird es abgeendet, wie folgt:

	männl.	weibl.	unbst.	
1.	der eine,	die eine,	das eine,	Die Mehrheitszahl fehlt.
2.	des einen,	der einen,	des einen	
3.	dem einen,	der einen,	dem einen	
4.	den einen,	die eine,	das eine.	

3) Mit einem Nennworte verbunden, wird es abgeendet, wie als Geschlechtswort. Z. B. ein Mann, eines Mannes, einem Manne, einen Mann.

4) Stehet es ohne Nennwort und bestimmten Artikel, wird es abgeendet, wie folgt:

	männl.	weibl.	unbst.
1.	Einer,	eine,	eines, (eins)
2.	Eines,	einer,	eines,
3.	Einem,	einer,	einem,
4.	Einen,	eine,	eines, (eins)

5) Die Zahlwörter zwei, drei werden, ohne Geschlechtswort, abgeendet, auf nachstehende Weise und ohne Rücksicht auf das Geschlecht:

1. zwei, drei,
2. zweier, dreier,
3. zweien, dreien,
4. zwei, drei.

Statt zwei gebraucht man auch beide; dieses wird abgeendet, wie hier:

beide,
beider,
beiden,
beide.

6) Das Geschlecht durch das Zahlwort zwei bezeichnen wollen, ist veraltet. Man sagt nicht, zween, zwo, zween; auch nicht zwener, u. s. w.

7) Die Grundzahlen erhalten, wenn sie ohne Nennwort stehen; sich aber auf eines beziehen, in der dritten Endung en. Z. B. mit achten dividiren.

8) Paar wird als Nennwort gebraucht, und nach der zweiten Beugungsart abgeendet.

9) Die unbestimmten Zahlwörter betreffend, so wird

a) aller, alle, alles, wie folgt, abgeendet:

	männl.	weibl.	unbst.	m. w. unb.
1.	Aller,	alle,	alles,	alle
2.	Alles,	aller,	alles,	aller
3.	Allem,	allen,	allem,	allen
4.	Allen,	alle,	alles,	alle.

Hat Alles den Artikel vor sich oder ein Fürwort, so hat es in der dritten Endung der Einheit nicht m sondern n. Z. B. bei dem Allen, statt bei dem Allem. (Siehe §. 30. Anm. 1.)

b) Jeder, mancher, einiger, werden wie aller abgeendet.

c) etliche, nur in der Mehrheitszahl gebräuchlich, da es eine Mehrheit anzeigt, wird, wie aller in der Mehrheitszahl, abgeendet.

d) Keiner, e, es; so wie kein, keine, kein, wird wie ein, eine, ein (mit oder ohne Nennwort) abgeendet.

e) Die unbestimmten Zahlwörter viel, mehr, wenig, werden gar oft als Umstandswörter gebraucht und nicht abgeendet. Z. B. Ich habe viel Geld. In diesem Falle haben sie keinen Artikel und kein Fürwort vor sich; stehet ihnen aber eines von beiden vor, so werden sie wie Eigenschaftswörter behandelt. Z. B. Das viele Geld; sein vieles Geld. Oft werden sie zu Nennwörtern erhoben. Z. B. Er hat Vieles gelernt; begnüge dich mit Wenigem.

f) Etwas, genug, nichts bleiben unverändert. Z. B. Gieb mir etwas Brod; ich habe genug zu essen.

*) Wenn die Grundzahlen zwei, drei rc. mit Nennwörtern, die eine Zahl, ein Maaß, Gewicht bezeichnen, verbunden werden; so stehen sie in der Einheitszahl dabei. Z. B. fünf Mann, fünf Stück; nicht fünf Männer, Stücke. Dasselbe gilt nicht von Paar z. B. fünf Paar Schuhe. Ausgenommen sind noch von obiger Regel: Woche, Elle, Meile rc.

§. 33.

5) Redewörter sammt den Mittelwörtern.

Fr. Was ist ein Redewort?

Antw. Ein Redewort ist dasjenige, welches das Thun oder Leiden, den Zustand oder das Seyn eines

Nennwortes ausdrücket, eine Rede vollkommen und verständlich machet, und auch das Zeitverhältniß bestimmet. Wenn ich z. B. sage: der Baum Früchte, so verstehe ich nichts; sage ich aber: der Baum trägt Früchte, so ist mir der Sinn der Rede klar und verständlich.

*) Die Person oder Sache, von welcher die Rede ist, heißt Grundding — Subjekt; es steht in der ersten Endung auf die Frage: wer? oder was? Das, was von dem Subjekte ausgesagt wird, heißt Prädikat; die Verbindung beider Kopula. (Siehe §. 45.) Z. B. der Baum ist blühend. Baum ist das Subjekt, ist die Kopula, blühend das Prädikat.

Fr. Wie erkennt man ein Redewort?

Antw. Wenn man zu einem Worte, oft mit geringer Veränderung, die persönlichen Fürwörter: ich, du, er, wir, ihr, sie, setzen kann. Z. B. fahren, reiten, laufen; ich fahre, ich laufe, ich reite.

Fr. Wie werden die Redewörter eingetheilt?

Antw. Diese theilt man, wie folgt, ein:

1) in reine und vermischte. Reine sind solche, welche die Kopula selbst und rein enthalten; sie sind seyn und werden; vermischte Redewörter sind aber die, welche nebst der Kopula noch eine Eigenschaft oder das Prädikat in sich begreifen. Z. B. die Sonne glänzt. In glänzt liegt Kopula und Prädikat beisammen; es heißt so viel, als: die Sonne ist glänzend.

2) Die vermischten Redewörter sind aber entweder solche, welche

a) die Handlung auf einen Gegenstand, der von dem Subjekte verschieden ist, hinübertragen, oder auf das Subjekt mittelbar zurückführen. Im ersten Falle heißen sie übertraagende Redewörter (transitiva) z. B. Ich liebe die Musik. Hier kann man fragen: was? Diese sind in thätiger und leidender Form üblich. Ich liebe, ich werde geliebt. Im zweiten Falle heißen sie zurückführende (reciproca) Redewörter. Z. B. Ich freue mich. Hier wird die Freude durch „mich" auf das Subjekt „ich" zurückgeführt; diese haben nur die thätige Form; oder sie sind

b) nichtübertragende Redewörter (neutra); nämlich: wenn sie die Handlung nicht auf einen, von dem Subjekte verschiedenen Gegenstand, übertragen, sondern

nur eine gewisse Eigenschaft oder einen Zustand des Subjekts andeuten. Sie haben also nicht, wie die übertragenden eine vierte Endung auf die Frage: Was? bei sich, und sind nur in thätiger Form gebräuchlich. Z. B. Ich schlafe, ich reite, ich gehe, ich laufe; man kann nicht sagen: ich werde geschlafen, werde gegangen, gelaufen.

3) Die nicht übertragenden Redewörter sind wieder solche, welche entweder

a) die Art der Redewörter, oder

b) die Form und Zeit derselben umschreiben, oder zur Behandlung und Konjugation der Redewörter dienen. Die ersten sind: dürfen, können, lassen, mögen, sollen, und heißen „umschreibende Redewörter." Die zweiten: seyn, haben und werden, und heißen „Hülfsredewörter." Es giebt ferner und

4) persönliche und nicht persönliche Redewörter. Jene haben alle Personen, sowohl in der Einheits= als Mehrheitszahl; diese drücken das Subjekt nur sehr unbestimmt durch das Wörtchen es aus. Z. B. Es schneiet, es regnet, es blitzet. Unter diese Klasse können alle vorhergenannten Redewörter gestellt werden; denn alle sind entweder persönliche oder nicht persönliche. —

Fr. Was ist bei jedem Redeworte zu merken?

Antw. 1) die Form, 2) die Art, 3) die Zeit, 4) die Zahl, 5) die Person, 3) die Konjugation oder Beugung. —

Anmerk. Was die Bildung der Redewörter betrifft, so sind sie entweder zusammengesetzt, z. B. hoch=achten, lieb=kosen; oder Wurzelwörter, z. B. gehen, reiten, fahren; oder abgeleitet. Diese werden gebildet:

a) durch Veränderung des Selbst= oder Mitlautes, z. B. fallen, fällen; lauten, läuten; dringen, drängen; stehen, stellen; oder

b) durch Vor= und Nachsylben, z. B. gehen, begehen.

aa) Die bemerkenswerthesten Vorsylben sind: ge, be, er, ent, ver, vor, zer.

ge bedeutet eine Verstärkung. Z. B. frieren, gefrieren; loben, geloben;

be bezeichnet die Ausbreitung über einen Gegenstand. Z. B. greifen, begreifen; denken, bedenken; rühren, berühren;

er drückt aus, daß eine Sache der Vollendung nahe sey, z. B. wärmen, erwärmen; ziehen, erziehen; betteln, erbetteln;

ent bedeutet eine Absonderung von einem Gegenstande, z. B. kommen, entkommen; rinnen, entrinnen;

ver drückt das Aufhören eines Gegenstandes aus, z. B. laufen, verlaufen; jagen, verjagen; schieb n, verschieben;
vor bezeichnet eine Hemmung im Fortschreiten, z. B. stellen, vorstellen; geben, vorgeben; legen, vorlegen;
zer deutet auf die Trennung der Theile, z. B. reißen, zerreißen; springen, zerspringen.

bb) Die bemerkenswerthesten Nachsylben sind: eln, ern, iren.
eln deutet auf eine Verkleinerung, z. B. lachen, lächeln;
ern auf eine Wiederholung, z. B rauchen, räuchern;
iren bezeugt ein Unternehmen, und kommt meistens in nicht teutschen Wörtern vor, z. B. memoriren, buchstabiren, phantasiren.

§. 34.

1) Form der Redewörter.

Fr. Was ist die Form?

Antw. Je nachdem sich das Subjekt eines Satzes thätig oder leidend verhält, unterscheidet man eine

a) thätige Form, z. B. das Pferd läuft. Hier thut das Pferd die Sache selbst; oder

b) eine leidende Form, z. B. das Pferd wird beschlagen. Hier leidet das Pferd.

*) Die thätige Form haben alle Redewörter, die leidende aber nur die übertragenden (transitiven.) (Siehe §. 33.)

§. 35.

2) Art der Redewörter.

Fr. Was ist die Art der Redewörter?

Antw. Um die Art eines Redewortes zu bestimmen, muß man auf das Prädikat sehen. Wird das Prädikat als gewiß von dem Subjekte ausgesagt, so nennt man dieß die

1) anzeigende Art. Ich lese, ich schreibe, ich werde reiten;

2) die verbindende Art tritt ein, wenn die Sache ungewiß gelassen wird, ob etwas geschehe, geschehen sey oder geschehen werde. Es gehet auch größtentheils

ein Bindewert voran. Z. B. daß, ob, damit. Z. B. Ich zweifle, ob du durchsetzen werdest. „Ich zweifle" ist die anzeigende Art; denn das zweifeln wird als gewiß ausgesagt; „durchsetzen werdet" ist die verbindende Art; denn es wird ungewiß gelassen.

3) Wird befohlen, daß etwas geschehe, so nennt man dieß die befehlende Art, z. B. Spotte nie des Alters.

4) Oft wird auch das Subjekt unbestimmt gelassen: nicht bestimmende Art. Z. B. Aus Unwissenheit fehlen, ist nicht sehr strafbar. Fehlen ist die nicht bestimmende Art.

5) Die Mittelart drückt nebst der Zeit noch die Eigenschaft der Dinge aus. Z. B. Man ist lebend und sterbend, ja auch schon gestorben in der Hand Gottes. Lebend, sterbend und gestorben sind Mittelwörter.

*) 1) Wenn ein Redewort in der Mittelart steht, so heißt es „Mittelwort." Dieses drückt also die Eigenschaft und Zeit der Dinge aus; aber nur zwei Zeiten, die gegenwärtige und die vergangene. Die Mittelwörter in der zukünftigen Zeit sind im Teutschen nicht wohl üblich.

2) Die Mittelwörter werden auch abgeendet, wie Eigenschaftswörter, und gesteigert, wenn sie der Steigerung fähig sind; blitzend kann z. B. nicht gesteigert werden; dagegen aber kann man sagen: der Geliebte — Geliebteste u. s. w.

Fr. Wie vielerlei Arten unterscheidet man also bei den Redewörtern?

Antw. Fünferlei:

1) Die anzeigende, 2) verbindende, 3) befehlende, 4) nichtbestimmende, 5) Mittelart.

§. 36.

3) Zeit der Redewörter.

Fr. Wie vielerlei Zeiten gibt es?

Antw. Man unterscheidet eigentlich drei Zeiten:

1) Die gegenwärtige, 2) die vergangene, 3) die zukünftige; die vergangene aber theilt sich wieder in die erst= zweit= und drittvergangene; die zukünftige in die erst= und zweitzukünftige Zeit.

Fr. Was drückt jede Zeit aus?

Antw. Die gegenwärtige Zeit drückt aus, daß etwas gerade geschehe. Z. B. ich schreibe, er liest. Die erstvergangene, daß eine Handlung noch fortdauerte, als eine zweite schon begann. Z. B. Ich schrieb, als er zu mir ins Zimmer trat. Ich schrieb drückt aus, daß ich noch im Schreiben begriffen war, während er in das Zimmer trat.

Die zweitvergangene, daß eine Handlung ganz vollendet sey. Z. B. Er ist gekommen; er ist gestorben.

Die drittvergangene, daß von zwei oder mehreren völlig vergangenen Handlungen die eine früher, als die andere vollendet wurde. Z. B. Ich hatte eben das Bett verlassen, als ich gerufen wurde; das Bett war schon verlassen, als ich gerufen wurde.

Die erstzukünftige Zeit drückt aus, daß etwas, ohne Rücksicht, geschehen werde. Z. B. Ich werde heute spazieren gehen; dagegen drückt die zweitzukünftige diejenige Zeit aus, in welcher Etwas, jetzt Zukünftiges, geschehen seyn wird. Z. B. Wenn mein Freund vom Krankenlager wird aufgestanden seyn, und seine vorigen Kräfte wieder erhalten haben, werden wir eine Reise machen.

Wird aufgestanden seyn, drückt nämlich eine Zeit aus, welche noch zukünftig ist; aber welche Zeit doch vorüber seyn muß, ehe wir eine Reise machen werden; er wird aufstehen, muß aber zu einer gewissen Zeit aufgestanden seyn.

§. 37.

4) Die Zahl der Redewörter.

Fr. Wie vielfach ist sie?

Antw. Sie ist auch zweifach, die einfache und mehrfache; nämlich, je nachdem das Subjekt in der Einheits- oder Mehrheitszahl steht. Z. B. Petrus schläft, einfach; die Pferde gehen durch, mehrfach; denn Petrus ist in der Einheitszahl, und Pferde in der Mehrheitszahl.

Einheit.		Mehrheit.	
Ich	werde gehabt[...]n,	wir	werden gehab[...]n,
du	werdest gehab[...]n,	ihr	werdet gehab[...]n,
er	werde gehabt [...]n,	sie	werden gehab[...]n.

Einheit.		Mehrheit.	
Ich	werde haben	wir	werden habe[...]
du	werdest habe[...]	ihr	werdet haben
er	werde haben	sie	werden habe[...]

Einheit.		Mehrheit.	
du	[...]rdest worden seyn,	wir	hätten gehab[...]rden worden seyn,
er	hätte gehabt [...]rde worden seyn,	ihr	hättet gehab[...]rdet worden seyn,
		sie	hätten gehab[...]rden worden seyn.

* 1. Anstatt: ic[...] als selbstständi-
zuweilen: [...]raucht, so hat es,
und anstatt [...]worden. Z. B.
ich würde g[...]worden.

* 4. Alle d[...]ieser Beziehung
zu der

redewörter

ndende Art.

rtige Zeit.

. . . . .	werde,
. . . . .	werdest,
. . . . .	werde,
. . . . .	werden,
. . . . .	werdet,
. . . . .	werden.

ngene Zeit.

. . . . .	würde,
. . . . .	würdest,
. . . . .	würde,
. . . . .	würden,
. . . . .	würdet,
. . . . .	würden.

ngene Zeit.

. . . . .	sey worden,
. . . .	seyest worden,
. . . . .	sey worden,
. . . . .	seyen worden,
. . . . .	seyet worden,
. . . . .	seyen worden.

ngene Zeit.

. . . . . re worden, würde worden seyn.

N.

nehmen . . du nimmst, er genommen.
nennen . . du nennst, er n genannt.

P.

pfeifen . . du pfeifst, er gepfiffen.
preisen . . du preisest, er gepriesen.

Q.

quellen . du quillst, er q gequollen.

R.

rathen . . du räthst, er r gerathen.
reiben . . du reibst, er re gerieben.
reißen . . du reißest, er r gerissen.
reiten . . du reitest, er r geritten.
rennen . . du rennst, er re gerannt.
riechen . . du riechst, er ri gerochen.
rufen . . du rufst, er ru gerufen.

S.

saufen . . du saufst, er sa gesoffen.
saugen . . du saugst, er s gesogen.
schaffen . . du schaffst, er geschaffen.
scheiden . . du scheidest, er geschieden.
scheinen . du scheinest, er geschienen.
scheren . . du scherst, er s geschoren.
schießen . du schießest, er geschossen.
schlafen . . du schläfst, er geschlafen.
schlagen . du schlägst, er geschlagen.
schleichen . du schleichst, er geschlichen.
schleifen . du schleifst, er geschliffen.
schließen . u schließest, er geschlossen.
schneiden . du schneidest, er geschnitten.
schreiben . du schreibst, er geschrieben.

…den …gene	Befehlende Art.	Mittelart der vergangenen Zeit.
…e .	halt **du**, halte **er** . .	gehalten.
…ge .	hang du, hange er . .	gehangen.
.	hau du, haue er . . .	gehauen.
.	heb du, hebe er . . .	gehoben.
.	heiß du, heiße er. . .	geheißen.
.	hilf du, helfe er . . .	. geholfen.
	.	.
…te .	kenn du, kenne er . .	gekannt.
.	komm du, komme er . .	gekommen.
…te .	.	gekannt.
…e .	kriech du, krieche er . .	gekrochen.
	.	. .
.	lad du, lade er . . .	geladen.
.	laß du, lasse er . . .	gelassen.
.	lauf du, laufe er . .	gelaufen.
.	lies du, lese er . . .	gelesen.
.	lieg du, liege er . . .	gelegen.
.	lüg du, lüge er . . .	gelogen.
…ete	mahl du, mahle er . .	gemahlen.
	.	
…e .	meid du, meide er . .	gemieden.
…e .	melk du, melke er. . .	gemolken.
…te .	mag du, möge er . .	gemacht.
	— — —	gemußt.

Fr. Wonach richtet sich also in Ansehung der Zahl das Redewort?

Antw. Nach dem Subjekte.

§. 38.

5) Person der Redewörter.

Fr. Wie vielerlei Personen unterscheidet man?

Antw. Diese sind in der einfachen, wie in der mehrfachen Zahl, drei. Ich, du, er; wir, ihr, sie.

*) 1) Das Redewort richtet sich auch hier nach dem Subjekte, und je nachdem dieses erster oder zweiter oder dritter Person ist, ist es auch das Redewort.

2) Eine Sache bildet die dritte Person der Einheit, mehrere aber bilden die dritte Person der vielfachen Zahl. Z. B. der Vogel fliegt; dritte Person der Einheits-, die Enten schwimmen, dritte Person der mehrfachen Zahl.

§. 39.

6) Konjugation der Redewörter.

Fr. Was heißt Redewörter konjugiren?

Antw. Redewörter konjugiren heißt, sie in Ansehung der Form, Art, Zeit, Person und Zahl richtig behandeln, abenden oder beugen.

Fr. Werden alle Redewörter nach gleichen Regeln gebeugt?

Antw. Nein; denn

1) Es gibt Redewörter, welche nur die thätige Form haben. Z. B. Ich gehe, das Gold glänzt;

2) andere werden nur in der dritten Person der Einheitszahl gebraucht. Es blitzt, es schneit.

3) Einige Redewörter werden mit dem Hülfsredeworte haben, andere mit seyn konjugirt. Z. B. Ich bin gereiset; ich habe gesprochen.

4) Diejenigen Redewörter, welche den bestimmten Regeln folgen, nennt man regelmäßige, die übrigen unregelmäßige Redewörter.

*) Die regelmäßigen Redewörter sind dadurch kennbar, daß sie in der erstvergangenen Zeit der thätigen Form, anzeigenden Art und ersten Person der einfachen Zahl sich auf te oder ete endigen; da die unregelmäßigen den Stammvokal oder Selbstlaut der gegenwärtigen Zeit in einen andern umändern. Z. B. Ich lehre, ich lehrte; ich gebe, ich gab. Lehren ist also ein regelmäßiges, geben ein unregelmäßiges Redewort.

Uebrigens gibt es in der teutschen Sprache nur Eine Konjugation für regelmäßige Redewörter.

5) Die unregelmäßigen Redewörter sind nicht in allen Zeiten unregelmäßig, sondern in der Regel und am gewöhnlichsten nur in der erstvergangenen Zeit der thätigen Form, und in der befehlenden Art. Z. B. helfen, half, helfe, essen, aß, iß, u. s. w. In der leidenden Form werden sie wie die regelmäßigen Redewörter konjugirt.

6) Die zurückführenden Redewörter werden mit dem Hülfsredeworte haben konjugirt, und folgen übrigens den angegebenen Bestimmungen. Z. B. Ich begebe mich, ich habe mich begeben u. s. w.

*) Die unregelmäßigen Redewörter muß man aus dem Sprachgebrauche kennen lernen; siehe indessen die Beilage III.

**) Die Redewörter führen bei den Sprachlehren verschiedene Namen, ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt seyn. Weil aber dieselben eine Rede erst verständlich machen, so verdienen sie wohl mit Vorzug den Namen „Redewörter."

§. 40.

6) Umstandswörter.

Fr. Was sind die Umstandswörter?

Antw. Umstandswörter sind solche, welche einen zufälligen Umstand oder eine zufällige Beschaffenheit einer Handlung oder einer Eigenschaft ausdrücken, und daher entweder zu einem Eigenschaftsworte oder Redeworte gehören.

Sage ich z. B. das Kind ist sehr schön; so ist sehr ein Umstandswort, welches mit schön, dem Eigenschaftsworte in Verbindung steht. Sage ich aber: das Pferd läuft geschwind; so ist geschwind ein Umstands-

wort, welches zu dem Redeworte läuft gehört; denn vom geschwind laufen ist eben die Rede.

Fr. Wie werden daher die Umstandswörter abgetheilt?

Antw. In Umstandswörter, welche entweder a) zu einem Redeworte, oder b) zu einem Eigenschaftsworte gehören.

a) Umstandswörter des Redewortes sind:

1. Umstandswörter der Bejahung und Verneinung, als: ja, nein, nicht, keineswegs, durchaus nicht, fürwahr, freilich, gewiß, wirklich, vielleicht, vermuthlich, unglaublich, unfehlbar, nothwendig, u. s. w. Auch gehören hieher die fragenden Umstandswörter: ob, etwa, wie, wo, woher, wann, warum, wohin, wie so, weßwegen, wodurch.

2. Die Umstandswörter der Zeit, als: heute, morgen, gestern, übermorgen, frühe, spät, Abend, Mittags, Nachmittags, Nachts, einmal, jemals, nie, niemals immer, nimmermehr, jetzt, nun, vorher, ehemals, längst, ehedem, jüngst, forthin, nächstens, einst, allezeit, stets, immerfort, beständig, schnell, ewig, geschwind, u. s. w.

3. Die Umstandswörter der Zahl; nämlich: oft, niemals, zuweilen, selten, bisweilen, manchmal, mehrmal, mehrentheils, größtentheils, meistens, allein, sämmtlich, vielfach, überhaupt, zuerst, zuletzt, wieder, nachher, zuvor, zugleich, darauf, bis, baar, u. s. w.

b) Umstandswörter des Eigenschaftswortes sind:

1. Umstandswörter des Ortes, als: da, dort, überall, hier, hieher, nirgens, drinnen, draußen, innerhalb, nirgend, oben, unten, unterhalb, dießseits, jenseits, links, rechts, vorwärts, davon, davor, dazu, worin, wovor, wozu, daneben, u. s. w.

2. Umstandswörter des Grades, als: sehr, so, gar, gar sehr, gar zu, überaus, unendlich, ganz, gänzlich, ungemein, besonders, vorzüglich, beinahe, etwas, fast, kaum, merklich, ja, weit, viel, desto, u. s. w.

3. Umstandswörter der Aehnlichkeit; nämlich: wie, als, gleich, gleichsam. Z. B. Der Mensch welkt dahin, wie Gras.

*) Die Umstandswörter werden, wenn sie der Steigerung fähig sind, nach der gewöhnlichen Regel gesteigert; nur wenige wei-

chen davon ab, z. B. Gerne, lieber, am liebsten; gut, besser, am besten. Der dritte Grad nimmt immer a m an. Gebeugt werden sie nicht.

§. 41.

7) Verhältnißwörter.

Fr. Was sind Verhältnißwörter?

Antw. Verhältnißwörter sind solche, welche einzelne Theile eines Redesatzes, einer Rede, auf eine gewiße Weise miteinander verbinden, uud in ein gewisses Verhältniß setzen; vorzüglich ist dieses bei Nennwörtern der Fall.

Fr. Wie werden die Verhältnißwörter eingetheilt?

Antw. Diese werden, je nachdem sie eine Endung fordern in Verhältnißwörter
1. mit der zweiten,
2. mit der dritten
3. mit der vierten,
4. bald mit der zweiten, bald mit der dritten,
5. bald mit der dritten, bald mit der vierten Endung
eingetheilt.

Fr. Wie heißen diese Verhältnißwörter?

Antw. 1. Verhältnißwörter mit der zweiten Endung sind: anstatt, außerhalb, innerhalb, halber, vermöge, kraft, laut, dießseits, jenseits, mittels, ungeachtet, unweit, unfern, wegen, während, u. s. w. Z. B. Unweit des Dorfes.

2. Verhältnißwörter mit der dritten Endung sind: aus, außer, außerhalb, bei, entgegen, gegenüber, nach, mit, sammt, nächst, nebst, seit, von, zn, zuwider. Z. B. Nächst meinem Hause.

3. Verhältnißwörter mit der vierten Endung sind: durch, für, gegen, ohne, um, wider. Z. B. Gegen den Feind streiten.

4. Verhältnißwörter mit der zweiten und dritten Endung sind: längs, zu folge, zur Folge. Z. B. Längs dem (des Weges) Wege.

5) Verhältnißwörter mit der dritten und vierten Endung sind: auf, an, hinter, in, neben, unter, über, vor, zwischen. Z. B. Ich halte mich a n dich; vierte

Endung; an mir hast du einen guten Freund; dritte Endung.

*) Ueber den rechten Gebrauch der Verhältnißwörter wird §. 44. Aufschluß ertheilet.

§. 42.

8. Bindewörter.

Fr. Was sind die Bindewörter?

Antw. Wörter, welche nicht nur einzelne Redetheile (Wörter), sondern auch Sätze mit einander gehörig verbinden.

Fr. Wie werden die Bindewörter abgetheilt?

Antw. 1. In verknüpfende und trennende, als: und, auch, wie auch, sowohl, als auch, weder, noch, nicht nur, sondern auch, theils, entweder, oder, ferner, zugleich. Z. B. Fritz und Anton lernen nicht nur in der Schule recht fleißig, sondern auch zu Hause.

2. Bedingende; nämlich: wenn, so, wofern, wo, so fern, wo nicht. Z. B. Ich werde dich beschenken, wenn du fleißig gewesen seyn wirst;

3) vergleichende; als: wie, gleichwie, als wie, eben so, so wie, als wenn, gleich als, eben als. Z. B. Der Neid begleitet die Tugend, wie der Schatten den Körper. So wie der Geruch aus einer Blume, ebenso gehet aus den Handlungen des Menschen Charakter hervor;

4) begründende; als: denn, weil, indem, da, darum, deßwegen, auf daß, damit, um zu. Z. B. Benütze deine Jugend; denn sie ist die Zeit der Aussaat;

5. folgernde, nämlich: daher, deßwegen, folglich, mithin, demnach, so, deßhalb, also. Z. B.

Ist einer alt an Jahren,
So hat er viel erfahren;

6) entgegenstellende; als: aber, allein, sondern, zwar, wiewohl, obwohl, doch, jedoch, dennoch, sonst, hingegen, dagegen, obschon, obgleich, gesetzt, vielmehr. Z. B. Reinige zuerst das Gefäß, ehe du etwas hineingießest; sonst verdirbst du schon durch dieß allein Alles, was du immer in dasselbe bringest;

7. erklärende; nämlich: als, oder, wie, z. B. Die Arbeit verscheuchet unsere drei größten Feinde, nämlich: die lange Weile, das Laster und den Mangel;

8. zeitbestimmende; als: wann, dann, als, alsdann, nachdem, demnach, indem, endlich, indessen, unter dessen, bevor, sobald, als, ferner, erstens, zweitens etc., überdieß, übrigens, zuletzt, schließlich. Z. B. Ueberlege zuerst, bevor du handelst;

9. umschreibende; nämlich: daß. Z. B. Gott hat es einmal beschlossen, daß ein Mensch des Andern bedürfe.

*) Die Bindewörter: derohalben, dahero, dannenhero, derowegen, folgsam, sintemalen, alldieweilen sind nicht mehr gebräuchlich.

**) Der richtige Gebrauch der Bindewörter bringet Schönheit, Klarheit und Zusammenhang in einer Rede hervor; werden aber dieselben unrichtig und ihrer zu viele gebraucht, so entstehet Dunkelheit, Verwirrung und Schwerfälligkeit. Vorzüglich hüte man sich das Bindewort und zu sehr aufeinander zu häufen.

§. 43.

Empfindungswörter.

Fr. Was sind diese?

Antw. Sie drücken verschiedene Gemüthsbewegungen, Gefühle und Empfindungen des Menschen aus, als: Schmerz, Eckel, Furcht, Freude, Verwunderung; daher sie auch eingetheilet werden:

1. in Empfindungswörter des Schmerzes; als: ach! weh! o! au! leider!

2. des Eckels; als: pfui, fi!

3. der Furcht; als: hu! huhu!

4. der Freude, als: o! ey! he! heissa! juh! juchhe! haha! holla! hihi! hähahaha!

5. der Verwunderung; nämlich: ey! mein! oho! hm! potz! o!

*) Die Empfindungswörter sind eigentlich keine Wörter, sondern nur Laute, indem sie keine Begriffe, sondern nur Empfindungen ausdrücken, daher sie auch nicht mit den Begriffswörtern verbunden wurden. S. §. 22.

§. 44.

IV. Sätze.

Fr. Was ist der Zweck der Sprachlehre?

Antw. Der Zweck der Sprachlehre ist Verständlichkeit, Deutlichkeit und Schönheit im mündlichen Vortrage, welcher aber nicht schon wird, wenn einzelne Wörter, und diese ohne Auswahl, ohne Ordnung, ohne gehörige Verbindung, ohne allen Zusammenhang unter sich und mit einzelnen Redetheilen, gleichsam nur hingeworfen werden; sondern nur dadurch, daß man die Wörter nach gewissen Grundsätzen und Regeln in eine Verbindung bringet, oder zu einem Satze, einem Ganzen verbindet.

Sagt man z. B. der Mann ist; — so sind die gesprochenen Wörter unverständlich; sie sind es auch noch, wenn man beisetzt: der Mann ist stirbt von muthiger Hoffnung. Es fehlen hier noch immer einige Wörter und ihre gehörige Verbindung.

Ferner kann ein Satz an sich verständlich seyn, aber durch seine unrichtige Verbindung etwas ganz anders ausdrücken, als man damit sagen will.

Spricht man z. B. der Mann ist wahrhaft groß, so ist dieser Satz verständlich; aber er sagt etwas ganz anders, wenn er so gestellt wird: der große Mann ist wahrhaft.

Verständlich und deutlich wird obige Rede in folgender Form: „der Mann ist wahrhaft groß, welcher groß stirbt und, von muthiger Hoffnung begeistert, da frohlocket, wo Helden zu zagen beginnen.“

Fr. Auf was hat man daher bei Verbindung der Wörter zu einem Satze wohl zu achten?

Antw. 1. Auf Begriff und Bestandtheile eines Satzes.

2. Auf die Verbindung der in einem Satze vorkommenden einzelnen Wörter;

3. Auf die Eintheilung der Sätze;

4. Auf die Stellung a) der Wörter und b) der einzelnen Sätze.

§. 45.

1) Begriff und Bestandtheile eines Satzes.

Fr. Was ist ein Satz?

Antw. Ein Satz ist jede Folge von Wörtern, wodurch von einem Gegenstande etwas vollkommen Verständliches ausgesagt wird. Z. B. Unschuld und Fleiß sind die Zierde der Jugend. Die Tugend ist liebenswerth. Der Mensch ohne Eigennutz ist eine kostbare Seltenheit.

*) Ein Satz ist also ein durch Wörter ausgedrücktes Urtheil.

Fr. Welches sind die nothwendigen Bestandtheile eines Satzes?

Antw. Jeder Satz muß haben:

1. ein Subjekt, Grundding; das, wovon die Rede ist. Es stehet auf die Frage wer? oder was? und in der ersten Endung;

2. ein Prädikat; das, was von dem Subjekt ausgesagt, behauptet, ausgesprochen wird.

3. eine Kopula; das, welches das Verhältniß des Subjektes zum Prädikate ausdrücket, bestimmt. Z. B. Die Tugend ist ehrwürdig. Tugend ist das Subjekt, denn von ihr wird ausgesagt, daß sie ehrwürdig sei;

ehrwürdig das Prädikat, denn der Tugend wird diese Eigenschaft beigelegt;

ist die Kopula; denn dadurch wird Tugend und ehrwürdig miteinander verbunden.

*) Oft, ja meistens werden Prädikat und Kopula durch das Redewort, also durch Ein Wort, ausgedrücket, indem, wie oben schon gesagt wurde, die Kopula nur in den Hülfsredewörtern seyn und werden rein vorkommt. Z. B. Das Laster entehret; der Baum blühet; der Garten grünet; der Mensch lebt. Laster, Baum, Garten, Mensch sind die Subjekte der verschiedenen Sätze; in den Redewörtern entehret, blühet, grünet, lebt, liegen Prädikate und Kopula beisammen. Werden aber diese Sätze in ihre eigentlichen Bestandtheile aufgelöset, so kömmt die in ihnen versteckt gewesene Kopula zum Vorscheine. Die Sätze können so aufgelöset werden: Das Laster ist entehrend; der Baum ist blühend; der Garten ist grünend; der Mensch ist lebend.

**) Indeß lehret der Sprachgebrauch, daß in einem Satze meistens mehr als 3 Wörter vorkommen, daß die einzelnen Wörter wieder mit andern in Verbindung stehen, und diese Verbindung nicht willkührlich seyn darf. Z. B. Jeder Mensch hat seine Män=

gel. Alle Menschen sind wie schwache Rohre im Winde. Der Mensch ist zur gegenseitigen Hülfe geschaffen. Alles muß sich der Mensch durch Arbeit erwerben. Nichts gibt die Natur umsonst — ausgenommen die Thränen.

Würden, wie wir §. 44 gesehen haben, die Wörter dieser einzelnen Sätze getrennt, anders verbunden, versetzt, so würden die getrennten Sätze entweder unverständlich, oder undeutlich oder anders sagend werden.

Offenbar muß man sich also bei Verbindung einzelner Wörter in einem Satze an gewisse Regeln und Grundsätze halten, daher nun

§. 46.

2) Von Verbindung der einzelnen in einem Satze vorkommenden Wörter.

Fr. Wie werden die Wörter, welche in einem Satze vorkommen, miteinander verbunden?

Antw. Diese werden entweder

a) auf eine sehr natürliche Weise und nach den bisherigen vorgetragenen Regeln mit einander verbunden; z. B. der große Mann; die liebenswürdige Tugend; das glühende Eisen; die armen Waisen ꝛc.; oder

b) sie bestimmen einander so, daß durch das eine Wort ein anderes, dabeistehendes in ein gewisses Verhältniß gesetzt wird. Z. B. Der Garten meines Vaters ist groß. Durch das Nennwort Garten wird das dabeistehende Nennwort Vater so bestimmt, daß dieses in die 2te Endung gesetzt werden muß.

Fr. Wie theilen sich daher die Wörter in Ansehung ihrer Verbindung?

Antw. In 1. bestimmende; dahin gehören das Nennwort und Fürwort, 2. das Eigenschaftswort, 3. das Redewort, 4. das Verhältnißwort, 5. das Empfindungswort;

2. bestimmte; dahin gehören: 1. das Nennwort und persönliche Fürwort, 2. das Redewort überhaupt; besonders aber wenn es in der nichtbestimmenden Art stehet.

§. 47.

Verbindung des Nennwortes mit einem Nennworte.

Fr. Was ist hier zu merken?

Antw. Folgen mehrere Nennwörter in einem Satze nach einander, so stehen sie entweder

a) in gleicher Endung, oder b) eines in der zweiten.

a) In gleicher Endung stehen die Nennwörter:

1. wenn sie mehrere mit einander aufzuzählende Dinge bezeichnen. Z. B. Gold und Edelsteine sind kostbare Gefahren. Gute Eltern, gute Lehrer, gute Freunde zu haben, nenne ich eine Gabe Gottes und ein Glück;

2. wenn das folgende Nennwort ein erklärender Beisatz des ersten ist. Z. B. Feßle den Verstand — den Anwalt der Erbsünde.

*) Macht ein Nennwort einen Theil des Ganzen und zweiten Nennwortes aus, so stehen sie in einer Endung beisammen. Z. B. Ein Stück Brod, ein Trunk Bier, eine Menge Hühner.

b) Das eine Nennwort stehet in der zweiten Endung,

und zwar das bestimmende:

1. wenn ein Eigenthum oder Besitz angezeigt wird. Z. B. Das Haus meines Vaters ist groß;

2. wenn das Geschlecht, Alter, der Stand, das Vaterland bezeichnet wird. Z. B. Ein Edelmann seines Geschlechtes; zehn Jahre seines Alters; ein Zimmermann seines Handwerkes, ein Teutscher seiner Geburt;

*) Oft gebraucht man statt der zweiten Enduug das Verhältnißwort von, z. B. Er ist ein Teutscher von Geburt.

3. Wenn ein Theil des Ganzen genannt wird. Z. B. Der Schweif des Pferdes; die Ohren des Hundes.

*) Bei Bezeichnungen eines Stoffes; bei Bestimmungen der Größe, des Maßes, des Gewichtes, Werthes, Inhaltes; bei Bestimmungen der Länder, Bezirke und Güter wird statt der zweiten Endung auch das Verhältnißwort von gebraucht. Z. B. Der Herzog von Leuchtenberg; die Kette von Gold, der Betrag von 4 fl.; ein Baum von 80 Fuß Höhe.

**) Oft erfordert es die Deutlichkeit, statt der zweiten Endung ein Verhältnißwort zu gebrauchen. Z. B. zu, gegen, für; oder den Satz gar zu umschreiben. Sagt man z. B. die Liebe der Eltern, so weiß man nicht, ob die Eltern geliebt werden, oder nb sie ihre Kinder lieben. Daher sagt man besser im zweiten Falle: Die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder.

§. 48.

Verbindung des Nennwortes mit einem Eigenschaftsworte.

Fr. Was ist hier zu beobachten?

Antw. Das Eigenschaftswort wird auf dreierlei Art mit dem Nennworte verbunden:

1. entweder ist es unmittelbar mit demselben verbunden und stehet voran; z. B. der weise Mann; die kluge Frau; das alte Eisen; oder

2. es wird erst durch ein Redewort mit demselben in Verbindung gebracht. Z. B. Das Alter ist ehrwürdig; der Bruder ist krank. In letztem Falle wird das Eigenschaftswort nachgesetzt, wie aus dem Beispiele ersichtlich ist;

3. oder es fordert (sonst als Umstandswort gebraucht) in Ansehung des damit verbundenen Nennwortes oder Fürwortes eine gewisse Endung; und zwar: entweder

a) die zweite, oder
b) die dritte, oder
c) die vierte Endung.

*) In den ersten zwei Fällen ist das Nennwort das bestimmende und das Eigenschaftswort das bestimmte; in dem dritten Falle verhält sich die Sache umgekehrt.

a) Die zweite Endung fordern: bedürftig, beflissen, befugt, bewußt, eingedenk, fähig, gewiß, gewachsen, kundig, los, mächtig, müde, satt, schuldig, theilhaftig, überdrüßig, würdig, verdächtig, voll, verlustig. Z. B. Ich bin des Lebens müde. Er ist ein Mann

voll der Kraft. Er ist des Lohnes würdig, des Schreibens kundig u. s. w.

b) die dritte Endung fordern: abgeneigt, ähnlich, angeboren, angehörig, angelegen, angemessen, angenehm, anhängig, anheim, anständig, bange, behaglich, bequem, beschwerlich, leicht, dunkel, entbehrlich, klar, nöthig, schwer, unerwartet, wahrscheinlich, lästig, nützlich, u. s. w.

c) Die vierte Endung fordern: alt, dick, breit, hoch, lang, groß, reich, stark, tief, werth. Z. B. Zehn Jahre alt; zwei Ellen hoch.

*) Werth fordert in der Bedeutung würdig die zweite Endung. Z. B. des Lobes werth.

**) Hieher gehören auch diejenigen Eigenschaftswörter, welche die nichtbestimmende Art der Redewörter, wenn sie mit solchen in Verbindung stehen, fordern. Sie sind: leicht, schwer, möglich, nothwendig, begierig, u. s. w. Z. B. Leicht zu begreifen, schwer zu erforschen, möglich zu thun, nothwendig zu lernen.

***) Wird das Eigenschaftswort als Umstandswort gebraucht, so verliert es seine Beugungszeichen. Man sagt, z B. nicht: ein rechter guter Wein, sondern ein recht guter Wein.

§. 49.

Verbindung des Nenn= oder Fürwortes mit einem Redeworte.

Fr. Was hat man dießfalls zu beobachten?

Antw. Kein Wort ist überhaupt in der richtigen Behandlung schwieriger, als das Redewort; keines auch in Verbindung mit andern Wörtern einer größern Aufmerksamkeit zu unterwerfen, als eben dieses. Auf was man aber bei Behandlung desselben besondern Rücksicht zu nehmen hat, ist dieses:

a) man nehme Rücksicht auf die Verbindung desselben mit dem Subjekte;

b) auf seine Verbindung mit einem Nenn= oder Fürworte überhaupt;

c) auf die Verbindung des Redewortes mit einem Redeworte;

d) auf den Gebrauch des Mittelwortes.

§. 50.

a) Verbindung des Redewortes mit dem Subjekt.

Fr. Wie übet das Subjekt als das bestimmende, seinen Einfluß auf das Redewort, das bestimmte aus?

Antw. Das Subjekt übet seinen Einfluß auf das Redewort aus: in Ansehung der Form, der Art, der Zeit, der Zahl, der Person.

*) Das Redewort stehet mit dem Subjekte in einem um so engern Verhältnisse, als das Redewort meistens das Prädikat des Subjektes bildet, wie wir oben gesehen haben.

**) Das Subjekt wird durch ein Nennwort oder Fürwort, oder auch durch ein Eigenschaftswort, Umstandswort, ja selbst ein Redewort (in der nichtbestimmenden Art) gebildet.

Ist dieses Letztere der Fall; wird das Subjekt durch ein Eigenschaftswort, Umstandswort oder Redewort gebildet, so stehen diese Wörter immer als Nennwörter.

§. 51.

Von der Form der Redewörter.

Fr. Was ist hier zu merken?

Antw. Je nachdem das Subjekt, welches ein Nennwort, Fürwort, oder als Nennwort gesetztes anderes Wort seyn kann, die Handlung selbst verrichtet, sich thätig, oder im entgegengesetzten Falle leidend verhält, stehet auch das Redewort in der thätigen oder leidenden Form (§. 34). Der Hund beißt. Hund ist hier das Subjekt — ein Nennwort; das Subjekt verrichtet die Sache selbst, also steht auch das damit verbundene Redewort in der thätigen Form: er beißt. Wollte man aber ausdrücken, daß der Hund gebissen wird; so verhielte sich das Subjekt — Hund — leidend, und das dabeistehende Redewort müßte in der leidenden Form stehen, oder wenn es diese nicht hätte, der ganze Satz gehörig umschrieben, oder ein anderes, passendes Redewort gewählt werden. Man dürfte daher in diesem Falle nicht setzen und sprechen: der

Hund beißt, hat gebissen, wird beissen; alle diese Formen wären thätig; — sondern man müßte sprechen oder schreiben: „der Hund wird gebissen" rc.

§. 52.

Von der Art der Redewörter.

Fr. Was hat man hier zu merken?

Antw. Da wir die anzeigende, die verbindende, die befehlende, die nichtbestimmende und Mittelart unterscheiden; von der letzten aber eigens gesprochen wird, so wollen wir hier nur auf die ersten 4 Arten der Redewörter Rücksicht nehmen.

1. die anzeigende Art wird immer gesetzt, wenn das Prädikat von dem Subjekt als gewiß ausgesagt wird. Z. B. Ich schreibe; der Mensch stirbt; das Laster wird verachtet. Das Schreiben, Sterben, Verachtet werden, wird immer als gewiß und bestimmt ausgesagt.

2. Die verbindende Art wird gesetzt, wenn von dem Subjekt nicht mit völliger Gewißheit etwas ausgesagt wird, oder ausgesagt werden will. Dieses ist gewöhnlich der Fall:

a) nach den Bindewörtern: daß, damit, wenn, ob, u. s. w. Z. B. Ich zweifle, ob du deine Rechnung finden wirst.

*) Wird aber das Prädikat vom Subjekte dennoch als gewiß ausgesagt, so folgt auch nach den genannten Bindewörtern die anzeigende Art. Z. B. Ich weiß, daß du deine Pflicht erfüllet hast.

b) Die verbindende Art stehet nach den Redewörtern, die ein Bitten, Befehlen, Hoffen u. s. w. ausdrücken. Z. B. Ich wünsche, daß du mir die Gefälligkeit erzeigen mögest.

c) wenn man seine eigenen oder die Worte eines Andern anführet. Z. B. Er sagte, es seye ihm nicht möglich, deine Bitte zu gewähren.

3. Die befehlende Art wird gesetzt, wenn dem Subjekte, das oft versteckt ist, etwas befohlen, oder verbothen wird; auch, wenn man dasselbe bittet, ermahnt, aufmuntert. Z. B. Widerstehe (du) deinen Leidenschaf-

ten. Thue (du) nicht, was du an einem Andern tadeln würdest.

4) Die nichtbestimmende Art steht: a) wenn das Redewort das Subjekt selbst ist, z. B. das Laster fliehen, ist unsere Pflicht; oder b) wenn das Redewort als wie eine Eigenschaft mit dem Nennworte verbunden wird. Z. B. Die Lust zu spielen, bringt oft großes Unheil.

§. 53.

Von der Zeit der Redewörter.

Fr. Auf was hat man hier Rücksicht zu nehmen?

Antw. Indem ich mich dießfalls auf das, §. 36, Gesagte beziehe, setze ich nur noch bei:

1. statt der erst= zweit= oder drittvergangenen Zeit, bedient man sich oft der gegenwärtigen; besonders, wenn man seinen Vortrag lebhaft machen will. Bei Dichtern, Geschichtschreibern u. s. w. ist diese Schreibart sehr gebräuchlich. Z. B.

„Ha, Bube! schallt (schallte) das Donnerwort
Des Wütherichs, erblickst du dort
Den ehrnen Topf, gefüllt mit Oel" ꝛc.

2) Statt der zukünftigen Zeit, bedient man sich oft der gegenwärtigen. Z. B. Ich reise morgen nach München; statt: ich werde morgen nach München reisen.

3) Statt der zweitvergangenen Zeit, setzt man oft die erstvergangene. Im verflossenen Jahre lernte ich (habe ich gelernet) Vieles.

§. 54.

Von der Zahl der Redewörter.

Fr. Auf was hat man hier zu achten?

Antw. 1) Das Redewort muß sich in Rücksicht der Zahl nach seinem Subjekte richten; also in der Einheitszahl stehen, wenn von einer, und in der Mehrheitszahl, wenn von mehreren Sachen die Rede ist. Z. B. der

Mensch denkt, Gott lenkt; die Sterne funkeln; die Blumen riechen.

2) Bezieht sich ein Redewort auf mehrere Subjekte, welche im gleichen Verhältnisse stehen, so muß es in die Mehrheitszahl gesetzt werden, wenn gleich ein jedes der Subjekte in der einfachen Zahl sich befindet. Z. B. Wahrheit und Liebe sind das Wesen der Religion Jesu Christi.

*) Eine Ausnahme hievon macht das Ein mal eins; man sagt nämlich zweimal zwei ist vier.

§. 55.

Von der Person der Redewörter.

Fr. An welche Regeln hat man sich zu halten?

Antw. 1. Wie das Redewort sich in Ansehung der Zahl, so richtet es sich auch in Ansehung der Person nach dem Subjekte — Nenn- oder Fürworte. Stehet das Subjekt in der ersten, zweiten oder dritten Person, so auch das Redewort. Ich bildet die erste, du die zweite, er, sie, es, oder Eine beliebige Sache die dritte Person der Einheitszahl. In der Mehrheitszahl bildet wir die erste, ihr die zweite, sie oder mehrere beliebige Sachen, Gegenstände, Personen — die dritte Person. Z. B. Ich bin krank, du liebst die Musik, Anton geht in den Garten. Wir sind gute Bekannte, ihr seyd Freunde, Anton und Fritz sind Brüder.

2. Bezieht sich ein Redewort auf mehrere Subjekte ungleicher Person; so steht die erste der zweiten, die zweite der dritten Person vor. Z. B. Ich und du, du und er; wir und ihr, ihr und sie. Was die Darstellung selbst betrifft, so verbindet man beide Personen der Einheitszahl in der Mehrheitszahl, und richtet darnach das Redewort ein. Z. B. Ich und du, wir lieben die Musik; du und er, ihr schätzet das Alter.

*) Statt du setzt die deutsche Höflichkeit in der Anrede Sie, und wo dieser Titel nicht vornehm genug klingt, Euer (Ew.), Dieselben — Hochdieselben. Auch darnach richtet sich das Redewort in Ansehung der Person wie der Zahl.

§. 56.

b) Verbindung des Nennwortes mit einem Redeworte.

Fr. Auf was hat man hier Rücksicht zu nehmen?

Antw. Die Verbindung eines Nennwortes mit einem Redeworte muß von 2 Seiten betrachtet werden; denn einmal ist das Nennwort das bestimmende, und das Redewort das bestimmte; das andere Mal ist der Fall umgekehrt; da ist das Redewort das bestimmende und das Nennwort das bestimmte.

a) In erster Beziehung, wenn nämlich das Nennwort das bestimmende ist, steht das mit demselben verbundene Redewort in der nichtbestimmenden Art. Z. B. Die Pflicht zu erziehen liegt vorzüglich den Eltern ob. Die Kunst zu sterben, ist die Kunst zu leben.

b) Wird aber das Nennwort von dem Redeworte bestimmt, so stehet jenes entweder in der ersten, oder zweiten, oder dritten oder vierten Endung.

1) Redewörter mit der ersten Endung.

Fr. Welche Redewörter fordern die erste Endung?

Antw. In jedem Satze kommt ein Subjekt, auf die Frage wer? oder was? vor. Dieses steht in der ersten Endung. (§. 45.) Bei den Redewörtern: seyn, werden, heißen, bleiben, scheinen, nennen, schelten, schimpfen steht, nebst dem Subjekte, noch ein Nennwort oder Fürwort in der ersten Endung. Z. B. Ich bin ein Mensch; ich heiße Karl; ich bleibe dein Freund.

*) Diese Redewörter müßen aber eine leidende Bedeutung haben. S. Nr. 4. lit. e.

2) Redewörter mit der zweiten Endung.

Fr. Welche Redewörter fordern die zweite Endung?

Antw. Folgende Redewörter fordern auf die Frage wessen? die zweiten Endung, als:

a) achten, bedürfen, brauchen, denken, entbehren, entwöhnen, erwarten, ermangeln, genießen. Z. B. Ich entbehre deiner nicht leicht.

*) Im gemeinen Lebrn steht gewöhnlich die vierte Endung.

b) Folgende Redewörter haben die Person in der vierten; die Sache aber in der zweiten Endung; als: anklagen, berauben, belehren, beschuldigen, überheben, entledigen, entsetzen, erwähnen, schonen, überführen, überzeugen, versichern, verweisen, würdigen. Z. B. Ich überhebe dich deine Arbeit.

c) Nach den meisten zurückführenden Redewörtern, bei welchen das Fürwort in der vierten Endung steht, folgt die zweite Endung; nämlich nach:

sich bedienen, aunehmen, befleißen, begeben, beklagen, bemächtigen, bemeistern, besinnen, erinnern, enthalten, erbarmen, freuen, verwundern, schämen, rühmen u. s. w. Anton erbarmt sich des armen Peters.

3) Redewörter mit der dritten Endung.

Fr. Welches sind die Redewörter mit der dritten Endung?

Antw. a) Die dritte Endung fordern die meisten nicht übertragenden Redewörter (neutra) auf die Frage: wem? nämlich: abrathen, anliegen, anhören, ausweichen, begegnen, bleiben, bezahlen, borgen, danken, dienen, drohen, entwischen, fluchen, folgen, gedeihen, gefallen, gehorchen, gelingen, geschehen, geziemen, glauben, gleichen, leihen, schaden, scheinen, schmeicheln, widerstehen, sagen u. s. w. Z. B. Diese Sprache widerstehet mir.

b) Ferner fordern die dritte Endung die meisten unpersönlichen Redewörter; nämlich es ahnet, begegnet, beliebt, behagt, eckelt, gefällt, gebührt, gehört, genügt, geziemt, glückt, hilft, u. s. w.

Ueberhaupt gehören hieher alle nicht übertragende Redewörter, welche als unpersönliche behandelt werden. Z. B. Es träumet mir; es mangelt mir, dir, ihm.

c) Endlich fordern noch die dritte Endung diejenigen Redewörter, welche ausdrücken, daß irgend etwas einer Person zum Nutzen, Vortheile oder Nachtheile ge-

reiche. Z. B. geben, schenken, zufügen. Ich füge dir einen großen Schaden zu.

4) Redewörter mit der vierten Endung.

Fr. Welche Redewörter haben die vierte Endung nach sich?

Antw. Die vierte Endung, auf die Frage wen? oder was? fordern folgende Redewörter; als: a) alle übertragende Redewörter (transitiva). Z. B. lieben, lehren, u. s. w. Z. B. Ich liebe die Musik.

b) Viele zurückführende Redewörter haben die Person in der vierten Endung bei sich. Z. B. Ich besinne mich, schäme mich, erinnere mich; andere fordern die Person in der dritten Endung, z. B. Ich bilde mir ein;

c) viele unpersönliche und nicht übertragende (neutra) Redewörter, wenn sie eine thätige Bedeutung haben. Z. B. Es befremdet mich, wundert mich, ich schmecke eine Speise.

d) Die vierte Endung stehet auch nach Redewörtern auf die Fragen: wie alt? wie theuer? wie lange? wann? wie oft? wie viel? Z. B. Dieses Haus kostet 400 Gulden.

e) Eine doppelte vierte Endung, nämlich der Person und der Sache, fordern die Redewörter: nennen, schelten, schimpfen, wenn sie eine thätige Bedeutung haben. Z. B. Ich nenne dich einen vernünftigen Mann. S. Nro. 1.

§. 57.

e) Verbindung des Redewortes mit einem Redeworte.

Fr. An welche Regeln hat man sich hier zu halten?

Antw. Wenn zwei Redewörter (mit Ausnahme der Hülfsredewörter seyn und haben) in einem und demselben Satze zusammentreffen, so steht eines immer in der nichtbestimmenden Art. Z. B. Wer das Unglück nicht kennen gelernt hat, kennt die Welt nur von einer

Seite, und hat das Schauspiel des Lebens nur halb gesehen. —

*) Die nichtbestimmende Art wird gewöhnlich durch zu ausgedrückt, z. B. Wer nicht zu schweigen weiß, weiß auch nicht zu reden. Oft wird a) aber auch diese Art, ohne zu ausgedrückt.

b) Ohne zu fordern die nichtbestimmende Art die umschreibenden Redewörter: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden, wollen. Z. B. Willst du die Wahrheit im hellen Lichte verstehen, so mußt du auch Freude, Hoffnung, Furcht und Traurigkeit versuchen. Ich will lieber durch die Wahrheit beleidigen, als durch die Schmeicheley gefallen.

c) Ferner fordern die nichtbestimmende Art, ohne zu, die Redewörter: heißen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, fühlen. Z. B. Viel Welt haben, heißt die Rolle der Verstellung mit Leichtigkeit spielen.

d) Wird im Vordersatze eine Absicht, etwas zu thun, ausgedrückt, so folgt in dem Nachsatze die nichtbestimmende Art, mit zu, oder um zu. Z. B. Der Mensch ist geschaffen, um Gott zu dienen.

§. 58.

d) Der Gebrauch des Mittelwortes.

Fr. Wann wird das Mittelwort gebraucht?

Antw. Durch das Mittelwort werden zwei oder mehrere Sätze der Kürze, des Nachdruckes und der Zierlichkeit wegen mit einander verbunden (§. 35.) und können durch Bindewörter oder beziehende Fürwörter in ihre Bestandtheile oder eigentliche Form aufgelöst werden. Z. B. Siehst du einen Leidenden (einen, welcher leidet), so denke: er ist ein Mensch, wie du. Der sterbende Vater redete seinen Sohn so an: —

*) Wie durch den rechten Gebrauch der Mittelwörter Kürze, Schönheit und Klarheit in einen Satz gebracht wird, so wird auch durch ihren unrichtigen Gebrauch Unrichtigkeit im Ausdrucke und Unverständlichkeit in der Rede erzeugt. In diesem Falle sind sie zu vermeiden. Z. B. Ich sah dich betrübt. Betrübt ist ein Mittelwort; aber durch seine Stellung ist es ungewiß, ob es zu ich, oder dich gehört. Es kann heißen: ich war betrübt, als ich dich sah; oder: ich sah dich, da du betrübt warest.

§. 59.

Verbindung des Nennwortes oder Fürwortes mit einem Verhältnißworte.

Fr. Was ist hier zu beachten?

Antw. Nennwörter werden häufig mit Nennwörtern oder Fürwörtern durch Verhältnißwörter verbunden, oder diese ihnen allein im Sprachgebrauche vor oder nachgesetzt, und fordern in Ansehung auf ihre Bedeutung, Stellung, Verbindung oder an und für sich entweder

a) die zweite,
b) die dritte,
c) die vierte,
d) die zweite oder dritte, oder endlich
e) die dritte oder vierte Endung. (Siehe §. 41.)

§. 60.

a) Verhältnißwörter mit der zweiten Endung.

Fr. Welche Verhältnißwörter fordern die zweite Endung?

Antw. Folgende, als: anstatt, halber, außerhalb, innerhalb, oberhalb, trotz u. s. w. (S. §. 41.)

*) halber wird dem Nennworte nachgesetzt, z. B. Er ist Altershalber gestorben.

**) Werden die persönlichen Fürwörter: mein, dein, sein, unser, euer, ihrer mit halber, wegen oder willen verbunden, so nehmen jene des Wohlklanges wegen ein t an. Z. B. eurethalber, euretwegen, um euretwillen rc. Wegen wird auch in andern Fällen und Verbindungen oft nachgesetzt. Z. B. von Rechtswegen; meistens steht es aber voran. Z. B. Wegen deines Leichtsinnes mußt du nun Viel leiden. —

b) Verhältnißwörter mit der dritten Endung.

Fr. Welche Verhältnißwörter gehören hieher?

Antw. diese: aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, sammt, seit, von, zu, zuwider, binnen, gemäß. Z. B. Siehst du nicht, schrieb der weise Seneka, welches Leben uns die Natur verspricht, da wir es mit Thränen beginnen? —

*) Zuwider, entgegen, gegenüber werden hinter das Nennwort oder Fürwort gesetzt. Z. B. Er wohnt mir gegenüber.

**) Bei bezeichnet die Nähe eines Dinges im Zustande der Ruhe. Z. B. Es steht bei mir, ob ich ihm helfen werde!

***) Stehen diese Verhältnißwörter bei einem Nennworte, welches in der dritten Endung ein e hat, so verliert es in der Regel dieses. Man sagt nicht mit Rechte, sondern mit Recht. Dagegen sagt man bei Gelde, bei Tische, bei Tage, mit Tode, nach Hause ꝛc.

****) Binnen drückt eine Zeit aus. Z. B. binnen drei Tagen; übrigens steht es oft für zwischen. Z. B. Binnenland.

c) Verhältnißwörter mit der vierten Endung.

Fr. Welche sind hier zu nennen?

Antw. Hieher gehören: durch, für, gegen (gen), ohne, um, wider, entlang; z. B. Streite nicht wider deinen Gott, sondern für ihn.

*) Wider und gegen können leicht verwechselt werden, aber es darf dieses nicht der Fall seyn. Wider wird gesetzt, so oft ein Widerstand ausgedrückt werden will. Z. B. Das ist ein Grund wider dich.

Will aber eine Richtung auf einen Gegenstand hin ausgedrückt werden, oder ein Nutzen, eine Zueignung, Zeit, eine Ordnung der Dinge; so steht gegen. Z. B. Er ist gegen alle Menschen gut gesinnt; dieses Haus ist für Kranke gut eingerichtet; er wird Tag für Tag klüger; für jetzt kann ich noch nichts versprechen.

**) Von wider ist wieder zu unterscheiden; letzteres zeigt eine Wiederholung an. Z. B. Er nahm sich seines Freundes wieder an.

d) Verhältnißwörter mit der zweiten und dritten Endung.

Fr. Wie heißen diese?

Antw. Zu diesen gehören: längs, zufolge; zufolge hat die zweite Endung, wenn es vor dem Nennworte

oder Fürworte steht; steht es hinter demselben, so fordert es die dritte. Z. B. Zufolge des mir zugekommenen Auftrages; ihrem Auftrage zufolge; längs hat gewöhnlicher die dritte Endung; z. B. längs des Ufers; längs dem Ufer werde ich einen Spaziergang machen.

e) Verhältnißwörter mit der dritten und vierten Endung.

Fr. Welche gehören hieher?

Antw. Hieher gehören: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen. Diese Fürwörter fordern die vierte Endung, so oft eine Bewegung auf einen Gegenstand hin auf die Frage: wohin? oder an wen? bezeichnet wird. Z. B. Ich steige auf den Berg. Wohin? Ich gehe in die Kirche. Wohin?

Wird aber ein Verweilen an einem Orte oder eine Ruhe auf die Frage wo? angezeigt, so steht die dritte Endung. Z. B. Ich bleibe auf dem Berge stehen. Wo? Ich gehe in der Kirche herum. Wo? Ich stehe auf einem Fuße. Wo?

*) Bei den Verhältnißwörtern kommt vor Allem viel darauf an, daß sie richtig gebraucht werden, und man sie nicht mit einander verwechsle. Nebst wider und gegen, von welchen oben schon geredet wurde, sind einer leichten Verwechslung unterworfen die Verhältnißwörter für und vor.

Für bedeutet:

1. anstatt oder statt. Z. B. Ich will für dich gehen;
2. als. Z. B. Ich halte ihn für ehrlich;
3. eine Reihe der Dinge. Z. B. Kopf für Kopf; Tag für Tag;
4. einen respektiren, Vortheil oder Schaden. Z. B. Er hat Vorrath für (nicht auf) ein ganzes Jahr.
5. wider. Z. B. Ein Gift für die Mäuse;
6. für wird auch mit da und was verbunden; z. B. Was für Speisen liebst du? Dafür muß man sorgen.

Vor bedeutet:

1. ein Verhältniß der Zeit oder des Raumes. Z. B. Er ging vor ihm ab;
2. vorne, vorher, voran. Z. B. Es liegt vor mir; er sieht vor sich hin;

3. eine wirkende Ursache. Z. B. Vor Hitze sterben;
4. einen Grund der Besorgniß. Z. B. Vor jedem Schatten erschrecken.

**) Um ein Zeitverhältniß zu bestimmen, stehen oft zwei verschiedene Verhältnißwörter. Z. B. Von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tag.

***) Oft werden die Verhältnißwörter mit dem Geschlechtsworte zusammengezogen. Z. B. ans, statt an das; zum — zu dem; vom — von dem.

Nicht selten werden auch dieselben mit Umstandswörtern verbunden. Z. B. hieran, hieraus, hierin, daraus, hievon, hiemit, hinaus, hernach, herein, herunter u. s. w.

****) Was die Bedeutung einzelner Verhältnißwörter betrifft, so bezeichnet in die Richtung nach dem Innern einer Sache. Z. B. in die Stadt gehen, in die Schule ꝛc. an bezeichnet das Gegentheil, die Richtung nach dem Aeußern eines Gegenstandes. Z. B. Ich wende mich an die Regierung; auf bezeichnet gewöhnlich ein Bewegen auf einen Ort hin. Z. B. auf den Berg gehen, auf das Rathhaus ꝛc.; die Richtung nach einer Gegend hin, bezeichnet man mit nach. Z. B. Ich reise nach München; zu drücket entweder eine Bewegung zu einem Ziele oder eine Ruhe aus. Z. B. Komme zu mir; er studirt zu München; kraft drückt eine wirkende Ursache aus. Z. B. Kraft deines Befehles; mit eine Verbindung und Gesellschaft. Ich reise mit dir u. s. w.

§. 61.

Verbindung des Nennwortes mit einem Empfindungsworte.

Fr. Was ist hier zu merken?

Antw. Werden Empfindungswörter mit einem Nennworte verbunden, so geschieht diese Verbindung meistens in der ersten Endung. Z. B. O, der Unglückliche! Mit der dritten Endung wird verbunden: weh'! Z. B. Wehe dir; mit der zweiten aber leider und pfui. Z. B. Pfui der Schande; leider Gottes.

§. 62.

Von der Eintheilung der Sätze.

Fr. Wie werden die Sätze eingetheilt?

Antw. Die Sätze werden

a) in Ansehung ihrer Form in

1) einfache,
2) zusammengesetzte,
3) erweiterte; in Ansehung

b) des Inhaltes aber in

1) erzählende,
2) fragende,
3) befehlende,
4) verbindende eingetheilt.

§. 63.

a) Einfache, zusammengesetzte, erweiterte Sätze.

Fr. Was sind diese?

Antw. Ein einfacher Satz ist ein solcher, welcher nur Ein Subjekt und Eine Aussage enthält. Die Tugend ist liebreich; die Sonne scheint warm;

Ein zusammengesetzter derjenige, welcher mehrere einfache Sätze, zu einem Ganzen verbunden, enthält. Z. B. Während der Tugendhafte Gott vor Augen hat, sinnet der Böse auf schändliche Thaten.

Ein erweiterter, welcher durch Nebensätze genauer bestimmt, zu einem Ganzen verbunden wird; z. B. Während der Tugendhafte darauf bedacht ist, Gottes Gebote zu vollziehen und dessen Willen zu thun, sinnet der Lasterhafte nach, wie er seine Leidenschaften befriedigen könne.

§. 64.

b) Erzählende, fragende, befehlende, verbindende Sätze.

Fr. Was sind sie?

Antw. Erzählend ist ein Satz, wenn seine Bestandtheile in ihrer natürlichen Reihenfolge, wie 1, 2, 3,

4, 5, ꝛc., verbunden, gleichsam aufgezählt werden. Z. B. Das Glück betrügt; ein Schwätzer verwickelt Alles; der Sieg kömmt von Oben; die Zeit verschlingt Alles; kein Sterblicher ist von Uebel frei.

Fragend ist ein Satz, wenn er eine ausdrückliche Frage enthält; z. B. Wer bist du? Wo bist du her?

Befehlend ist ein Satz, wenn dem oft versteckten, und im Satze vorkommenden Subjekte etwas befohlen oder verboten wird; auch, wenn man dasselbe bittet, ermahnet, aufmuntert. (Siehe §. 52. n. 3.) Z. B. Sey stets der Worte Jesu eingedenk: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist."

Lerne schweigen, o Freund!
Silber gleichet die Rede,
Aber zur rechten Zeit schweigen,
Ist lauteres Gold.

Herder.

Murre nicht! der Murrende tadelt Gottes Plane.

Verbindend ist endlich ein Satz, wenn von dem Subjekte durch denselben etwas als nicht ganz gewiß oder nur bedingnißweise ausgesagt wird, oder werden will, (siehe §. 52. n. 2.) was besonders nach den Bindewörtern daß, damit, ob, um, zu, wenn ꝛc. der Fall ist. Z. B. Wenn er aufrichtig wäre, so würde er die mir bevorstehende Gefahr entdecket haben; dasselbe gilt auch von den Redewörtern: rathen, ermahnen, wünschen, wollen; und wenn man die Worte eines Andern oder seine eigenen anführt, wie oben gesagt wurde.

*) Alle Sätze theilen sich auch in Ansehung des Inhaltes in bejahende und verneinende; welche Unterabtheilung keine weitere Erläuterung nöthig hat.

§. 65.

Von der Stellung a) der Wörter, b) der Sätze.

a) Stellung der Wörter.

Fr. Wie sind die Wörter eines Satzes zu stellen?

Antw. Vor Allem halte man sich an den Grundsatz: Das bestimmende Wort setze man dem dadurch bestimmten, das unbestimmte, zufällige, weniger wichtige und gehaltvolle dem bestimmteren, wichtigern, stärker bestimmenden und gewichtigern vor. Z. B. Alle Geschöpfe, vom Wurm bis zum Menschen, sind Spiegel der Allmacht und Weisheit Gottes.

Alle Geschöpfe ist das bestimmende Wort; Wurm und Menschen sind die dadurch bestimmten, folgen also nach; der Mensch, als das wichtigere Geschöpf, folgt dem Wurm; die Weisheit der Allmacht. Man sagt also nicht so gut: Vom Menschen bis zum Wurm, alle Geschöpfe sind Spiegel der Weisheit und Allmacht Gottes.

Fr. Wie viele Arten der Wortstellung gibt es?

Antw. Die Wortstellung ist in Ansehung auf den Inhalt eines Satzes verschieden; je nachdem derselbe nämlich a) erzählend, b) fragend, c) befehlend oder d) verbindend ist.

a) 1) Ist der Inhalt des Satzes erzählend, so macht das Subjekt (mit seinem Geschlechts- Eigenschafts- oder Zahlworte) den Anfang; dann folgt (wenn es vorhanden) das durch dieses bestimmte Nennwort in der zweiten Endung; dann das Redewort; endlich das durch dieses bestimmte Wort und was noch zu ihm gehört. Z. B. Der treue Hund meines Vaters bewacht das Haus, oder:

Der treue Hund meines Vaters bewacht das Haus Tag und Nacht.

2) Der erklärende Beisatz folgt nach seinem Nennworte. Z. B. Das Gewissen, diese Stimme Gottes in uns, treibt uns zum Guten an, und warnet uns vor dem Bösen.

3) Die Umstandswörter folgen ihren Redewörtern nach. Z. B. Das Pferd läuft sehr schnell; ich liebe ihn herzlich.

4) Hat das Redewort eine doppelte erste Endung, so steht eine vor, die andere nach dem Redeworte. Z. B. Ich heiße Anton; ich bin ein sterblicher Mensch.

5) Wird das Redewort mit einem Hülfsredeworte konjugirt, so steht dieses nach dem Subjekte; jenes macht den Schluß. Z. B. Er wurde getadelt. Peter ist von seinem Lehrer gezüchtiget worden; Ich habe einen dürftigen Menschen gesehen.

b) 1) Ist der Inhalt des Satzes fragend, so tritt das Redewort voran, und das Subjekt folgt. Z. B. Bist du gesund?

2) Hat das Redewort ein Hülfsredewort bey sich, so steht dieses voran, das Hauptredewort macht den Schluß. Z. B. Hast du den Fremden gesehen?

3) Stehen die fragenden Fürwörter: Wer, was, und die zusammengesetzten: Wasfür, wofür, wovon ꝛc. ꝛc. im Satze, so machen sie den Anfang, und das Redewort folgt ihnen nach. Z. B. Wer bist du? Was wurde dir gethan? Wofür hältst du mich?

*) Uebrigens hat man sich an das zu halten, was bei der Wortstellung erzählender Sätze gesagt wurde.

c) Ist der Inhalt des Satzes befehlend, so steht das Redewort in der befehlenden Art an der Spitze des Satzes. Z. B. Fürchte Gott, und scheue Niemanden; leide, ohne zu klagen; halt Maaß, und sieh aufs Ende.

d) Ist endlich der Inhalt des Satzes verbindender Art, so stehen die Bindewörter: wenn, da, weil, daß, damit, um, indem ꝛc. an der Spitze des Satzes und das Redewort am Schlusse desselben. Z. B. Weil du deine Pflicht erfülltest, so bist du als ein rechtlicher Mann bekannt.

*) Was von den Bindewörtern gilt, das gilt auch von dem zurückbeziehenden Fürworte: welcher; von den zusammengesetzten: worin, wodurch, womit ꝛc.; und endlich von den fragenden: was, wer, wofür, für was ꝛc. Sie stehen voran, und die Redewörter am Ende des verbindend gestellten Satzes. —

**) Indeß gibt es eine eigene Wortstellung, welche von den gewöhnlichen angegebenen Regeln abweichet, dazu dient, um irgend einen Begriff hervorzuheben, und mit dem Namen Wortver-

setzung (Inversion) bezeichnet wird. Z. B. Den Frieden wünschen wir Alle. Hier wird Frieden hervorgehoben; der Satz sollte nach seinem erzählenden Inhalte so heißen: Wir Alle wünschen den Frieden.

Dies Ziel wird übrigens erreicht, wenn

1) ein Redewort in der nichtbestimmenden Art, oder ein Eigenschaftswort, Umstands= oder Mittelwort an die Spitze des Satzes gestellt wird. Z. B. Versprechen, was man nicht halten kann, ist schändlich;

2) wenn ein Verhältnißwort mit seinem bestimmten Nenn= oder Fürworte vorausgesetzt wird. Z. B. Mit jeder verlornen Stunde, geht ein Theil unseres Lebens verloren;

3) wenn das durch das Redewort bestimmte Nennwort oder Fürwort vorausgesetzt wird. Z. B. Mir blühet kein Frühling;

4) wenn die dritte Endung der zweiten, und die vierte der dritten vorausgesetzt wird. Z. B. Ich gebe mein Leben für das Vaterland hin;

5) wenn das bestimmte dem bestimmenden Nennworte vorgesetzt wird. Z. B. Des Herrn Wille thun, ist unsere Pflicht;

6) wenn das Subjekt zwar vorangesetzt, aber durch ein Fürwort wiederholt wird. Z. B. Geduld, sie ist die Stärke aller Tugenden;

7) endlich wird ein Begriff durch einen erklärenden Beisatz hervorgehoben. Z. B. Mensch, du schön geformter und belebter Keim, sey nicht herrisch!

b) Stellung der Sätze.

Fr. An welche Grundsätze hat man sich hier zu halten?

Antw. 1) Vor Allem halte man sich an den oben, bei Stellung der Wörter, aufgestellten Grundsatz: Die bestimmenden Sätze stehen den bestimmten, die unbestimmtern, unwichtigern den bestimmtern, wichtigern vor. Z. B. Die Studien der schönen Künste und Wissenschaften sind in der Jugend zur Nahrung, im Alter zum Vergnügen; dem Glücksstande geben sie Schmuck, bei widrigem Geschicke bieten sie Zuflucht und Trost an; zu Hause ergötzen sie, von Außen legen sie kein Hinderniß, sie übernachten mit uns, sie bleiben bei uns auf dem Lande. Cicero.

2) Ist ein Nachsatz der Schluß aus einem Vordersatze, so folgt er nach. Z. B. Weil er faul ist, so bekommt er viele Verweise.

3) Der Nebensatz, welcher ein zurückbeziehendes Fürwort enthält, folgt nach dem Grundworte, auf welches

das Fürwort sich bezieht. Z. B. Der Erste, welcher die gesellige Ordnung störte, war ein ungerathener Sohn. Welcher bezieht sich auf Erste, daher der Nebensatz nach diesem Grundworte steht.

*) Will man einzelne Sätze hervorheben, und überhaupt eine Aufmerksamkeit erzeigen, so stellt man die Nachsätze voran. Z. B. Daß der Mensch bei seinem festesten Willen dennoch fehlen könne, sehen wir an Petrus, der seinen Herrn und Meister dreimal verläugnete. Es sollte dieser Satz nach seinem erzählenden Inhalte so gestellt seye, wenn man nicht darauf aufmerksam machen wollte, daß der Mensch auf seine Kraft nicht bauen dürfe; nämlich: Wir sehen an Petrus, daß der Mensch rc. rc.

**) Uebrigens gelte in Ansehung der Versetzung der Sätze und Wörter (der Inversion) die Regel: Man sey in Anschauung derselben nicht zu frei; denn eine Ueberhäufung der Inversionen würde Dunkelheit und Schwerfälligkeit in die Rede bringen, sowie durch dieselben, recht gebracht, Schönheit und Nachdruck in einer Rede erzeugt wird.

§. 66.

V. Perioden.

Fr. Was ist eine Periode — oder ein Gliedersatz?

Antw. Wenn mehrere Sätze, von welchen zwar ein jeder für sich ein Ganzes bildet, so mit einander verbunden werden, daß sie zusammen wieder ein einziges vollkommnes Ganze ausmachen, so entstehet eine Periode. Z. B. Weder der Ehrgeizige, der von seinen Freunden mehr Verwunderung als Zutrauen, mehr Vorzug als Liebe fordert, noch der Heuchler, der immer von Menschlichkeit und Tugend, ohne sie zu üben, spricht, sind wahrer Freundschaft fähig.

Fr. An welche Regeln hat man sich bei Bildung der Perioden zu halten?

Antw. Man halte sich an folgende Regeln:

1) man lege jeder Periode einen Hauptsatz zu Grunde;

2) man bringe keine Nebensätze vor, die mit dem Hauptsatze in gar keiner Verbindung stehen;

3) man verwebe nicht zu viele Mittel- und Nebensätze mit einander; dieselben seyen auch nicht zu lange;

4) man suche die Aufmerksamkeit durch allmählige

Ausbildung der Periode zu steigern, immer soll Wichtigeres folgen. (S. §. 65. lit. b.)

5) Die Periode selbst daure nicht zu lange; sonst wird sie undeutlich und schwerfällig.

§. 67.

B. Rechtschreiblehre.

Fr. Was ist die Rechtschreiblehre, Orthographie?

Antw. Die Rechtschreiblehre ist eine Anweisung, Wörter und Sätze richtig nach angenommenen Grundsätzen zu schreiben.

Fr. Welches sind die vorzüglichsten Regeln der Rechtschreiblehre?

Antw. Die vorzüglichsten Regeln sind, außer der Kenntniß der Sprachlehre, folgende:

I. Man halte sich an eine gute, richtige Aussprache der Wörter, und setze dann die Buchstaben, welche man hört, und wie man sie hört. Man spreche und schreibe also nicht ischt — für ist; nicht ferd für Pferd; nicht Koaser für Kaiser. —

II. Man schreibe die Wörter ihrer nächsten und wahren Abstammung gemäß. Man erforsche also immer das Wurzel- und Stammwort. So schreibt man also väterlich, mütterlich, jungfräulich, verkälten, weil diese Wörter von Vater, Mutter, Jungfrau, kalt abstammen. —

III. Oft entscheidet der allgemeine Schreibgebrauch. So schreibt man nicht ädel, sondern edel; nicht for, sondern vor; nicht Ox, sondern Ochs.

IV. Man unterscheide ähnlich lautende Wörter. z. B. Ofen, offen; Meer, mehr; Aas, aß; Bahr, Paar, baar. (Siehe §. 68.)

V. Man nehme darauf Rücksicht, wie ähnliche Wörter geschrieben werden. So schreibt man z. B. willig, Huld; also auch billig, Schuld.

IV. Man gebrauche den rechten Buchstaben.

1) Die Selbstlaute a, e, o, werden verdoppelt, wenn das Wort oder die Sylbe gedehnt ausgesprochen wird.

z. B. Meer, Moos, Schnee, Saat; meistens aber wird statt der Verdopplung h gesetzt. Z. B. Zahl (S. Nro. 6.)

2) b werde nicht mit p verwechselt; b steht öfter am Anfange eines Wortes, z. B. Brand, Bruder, — nicht Prand, Pruder; p stehr vor f und s; z. B. Pfund, Psalm; auch lautet p in der Aussprache härter, als b.

3) c steht in der teutschen Sprache nur bei h und k; — bei k, wenn dem k ein Selbstlaut unmittelbar vorhergehet. Z. B. rechnen, picken.

*) Eben so steht auch t vor z, wenn dem z ein Selbstlaut unmittelbar vorangeht. Z. B. Hitze; nach einem Doppellaute steht aber weder ck noch tz, sondern k und z allein. Z. B. Kreuzer — nicht Kreutzer, schaukeln — nicht schauckeln, reizen, nicht reitzen.

4) d werde nicht mit t verwechselt. Z. B. in Geld, Welt; nach ul steht es meistens. Z. B. Geduld. Uebrigens entscheidet die Aussprache; t wird härter als d gesprochen.

5) e wird allezeit gesetzt, wenn nicht gemäß der Abstammung der Wörter ä oder ö stehen muß. Z. B. Väter, Mörder; Feder; dem i wird dieses beigesetzt, sobald es lang ausgesprochen wird. Z. B. spielen.

6) h und e erscheinen also auch als Dehnungszeichen; denn sie haben oft keinen Laut. In dieser Beziehung wird h gesetzt, wenn a ä, e, o ö, u ü gedehnt werden; e hingegen, wann dieses bei i der Fall ist. Z. B. Liebe, Lohn, Nähte. Weil aber hier h und e nur Zeichen sind, und nicht Laute, so liest man auch nicht z. B. Li = e = be, sondern Libe, und zieht das i nur in die Länge. —

7) f ist von v und ph zu unterscheiden; letzteres kömmt nur in ausländischen Wörtern vor; f und v hängt meistens vom Schreibgebrauche ab; z. B. Prophet, vor, für. In der Regel wird v weicher als f, gesprochen.

8) g ist oft von k und ch zu unterscheiden; letzteres wird nie am Anfange ursprünglich teutscher Wörter gesetzt. Uebrigens entscheidet die Aussprache; g wird weicher als k gesprochen, und bei ch hört man in der Aussprache den Hauch des h; z. B. Kreis, Greis, weich.

9) i der Selbstlaut ist mit dem Mitlaute j und y, dann ü nicht zu verwechseln, ü wird gesetzt, wenn es die Abstammung fordert, und das u in ü verändert erscheint, z. B. mütterlich von Mutter; j steht nur am

Anfange einiger Wörter. Z. B. jener, ja, jung, jährlich, jetzt; y nur am Ende der Wörter in der Endsylbe ey; z. B. Jägerey, Fischerey, zwey, drey, bey; in der Mitte eines Wortes stehet y nur in ursprünglich griechischen oder lateinischen Wörtern. Z. B. Sylben, System. In allen andern Fällen steht i.

10) q vertritt die Stelle eines k, führt das u mit sich, und lautet wie kw; z. B. Quelle.

11) ſ, s, ß; ſ stehet nur am Anfange eines Wortes oder einer Sylbe; z. B. sehr, lesen; am Ende einer Sylbe ꝛc. statt dessen s, z. B. Haus; das doppel ß steht am Ende eines Wortes statt ſſ; z. B. Haß; in der Mitte steht es (aber nur am Ende einer Sylbe, und wenn es geschärft gesprochen wird) a) nach einem gedehnten Selbstlaute, und b) vor einem Mitlaute, wenn er geschärft gesprochen wird. Z. B. Man muß großen Fleiß und unermeßliche Mühe anwenden.

*) Das ß steht auch gerne vor einem t; z. B. eßt, Kinder!

12) Das t ist von d durch eine richtige Aussprache wohl zu unterscheiden, und steht allezeit nach f, ß, ſ, h, z. B. Kraft, Lust, mußt, geht. (Siehe n. 4.)

*) Fehde, und was davon abstammt, ist ausgenommen.

13) Das x wird selten gebraucht, und hängt vom Schreibgebrauche ab. Z B. Hexe, Axt, Buxbaum.

14) th wird nur vor und nach gedehnten Selbstlauten gesetzt. Z. B. That, Thal, rathen, Pathe.

15) Die Mitlaute f, ſ, t, l, r, m, n, p, ꝛc. werden verdoppelt, wenn sie in der Aussprache doppelt gehört werden, der vor ihnen stehende Selbstlaut kurz in der Aussprache tönt, oder wenn die Verlängerung oder Abstammung der Wörter eine Verdopplung fordern. Z. B. hassen, murren, fallen, hoffen, Mutter, kommen, kennen, doppelt. Auch steht vielmal bei weiblichen Wörtern inn, z. B. Königinn. (§. 29. lit. d.)

*) 1) Im Falle man zweifelt, ob am Ende eines Wortes ein Mitlaut verdoppelt werden soll, so kann man am sichersten auf die Wahrheit kommen, wenn man nach dem fraglichen Mitlaute noch eine Sylbe setzt, oder das Wort um eine Sylbe verlängert. Man schreibt also z. B. schnell, hell, naß, Lamm, hoff', weil diese Mitlaute bei der Verlängerung doppelt gehört werden, als in: schneller, heller, nassen, Lämmer, hoffen ꝛc.

2) b wird außer Ebbe, Ribbe, (besser Rippe) und etlichen fremden Wörtern, z. B. Rabbi, Sabbath rc. nicht verdoppelt, g verdoppelt sich, außer Dogge, Egge, Roggen, selten.

16) Besonders sind zu unterscheiden die Endsylben ig, lich, icht, licht, igt, ern.

ig wird gesetzt a) in abgeleiteten Wörtern, deren Stammwörter auf l sich endigen, und wenn durch jene eine Gleichheit mit dem Grundbegriff bezeichnet werden will, z. B. schwefelig, (von Schwefel), stachelig (von Stachel), adelig (von Adel); b) in den Zahlwörtern auf zig und ßig, z. B. zwanzig, dreißig; c) in Wörtern, welche sich auf selig endigen, z. B. holdselig, glückselig; d) in Wörtern, welche sich endigen auf tig und rig, z. B. artig, fertig, muthig, traurig, hungrig; e) in allen Eigenschaftswörtern, welche eine Gleichheit mit dem Grundbegriffe andeuten; z. B. schmutzig, geizig, wässerig, filzig. Hier wird nämlich angezeigt, daß Schmutz, Geiz, Wasser rc. zugegen seye.

lich steht am Ende von Eigenschaftswörtern, welche sich eigentlich auf die Endsylbe lich endigen, z. B. kindlich, künstlich, dienlich; also nicht ig zur Endsylbe haben.

icht wird gesetzt, wenn eine Aehnlichkeit mit dem Grundbegriffe angedeutet werden will, aber nicht eine Gleichheit, z. B. holzicht (dem Holze ähnlich) bergicht, thonicht, thöricht.

licht stehet a) am Ende der Eigenschaftswörter, deren Stammwörter zwar auf l sich endigen, wenn aber nur eine Aehnlichkeit mit dem Grundbegriffe ausgedrückt werden will, z. B. buckelicht (einem Buckel ähnlich), ölicht; b) bei Eigenschaftswörtern, welche eine Farbe andeuten, z. B. weißlicht, röthlicht; auch weißlich rc.

igt entsteht, wenn zwischen g und t das e ausgelassen wird, und zwar bei Redewörtern und Mittelwörtern, z. B. verfertigt, erledigt, beleidigt; statt beleidiget rc.

ern ist die Endsylbe von jenen Eigenschaftswörtern, welche eine vorherrschende Materie bezeichnen; z. B. hölzern (aus Haus gemacht), kupfern, silbern. Statt ern steht auch oft en, z. B. leinen, zinnen rc.

So unterscheidet sich also die Endsylbe ern oder en wesentlich von ig und icht in Ansehung der Bedeutung. Wodurch?

*) Es mag auch hier nicht überflüssig seyn, den nöthigen Aufschluß über die Endsylben (welche zwar nicht so leicht verwechselt werden) sam, haft und bar zu ertheilen. Die Endsylbe sam bezeichnet eine Neigung zu dem, was der Grundbegriff aussagt, z. B. grausam, ehrsam, biegsam ꝛc. haft zeigt ein Anhaften an den Grundbegriff an. Z. B. boshaft, dauerhaft, fehlerhaft ꝛc. bar drückt aus, daß in dem Grundbegriffe die Fähigkeit liegt, etwas zu erzeugen (gebären) z. B. fruchtbar, dienstbar. (Siehe §. 30. Anm.)

VII. Setze einen großen Anfangsbuchstaben, wohin er gehört, als:

1) am Anfange eines jeden Aufsatzes;

2) nach einem Punkte, auch Frage- und Ausrufungszeichen, wenn sie den Satz schließen; eben so nach einem Doppelpunkte, wenn etwas Fremdes aufgeführt wird;

3) bei allen Nennwörtern und eigenen Namen, auch Eigenschafts- und Redewörtern, wenn sie statt eines Nennwortes gebraucht werden. Z. B. Das Essen und Trinken hat mehr Reiz bei manchen Menschen, als die Ausübung des Guten.

*) Werden die Nennwörter in Eigenschaftswörter verwandelt, so schreibt man sie mit kleinen Buchstaben. Z. B. himmelblau, sorgenfrei.

4) Bei Titulaturen und Fürwörtern in Briefen, welche sich auf die Person beziehen, an die man schreibt. Z. B. Dich, Sie, Du, Dir ꝛc. Hieher gehören auch die Ehrenwörter. Z. B. Durchlauchtigster Herzog;

5) beim ersten Worte eines jeden Verses;

6) bei dem Zahlworte Ein, wenn es einen besondern Nachdruck fordert. Z. B. In der Schlacht kam nur Ein Mann um;

7) bei zusammengesetzten Nennwörtern, wenn sie getrennt werden. Z. B. Kirchen-Gesang, Baum-Messer; übrigens wäre es aber fehlerhaft, wenn man solche Wörter immer trennen würde.

VIII. Trenne die Wörter am Ende einer Zeile nach ihren Sylben; und zwar auf folgende Weise:

1) einsylbige Wörter können nie getrennt werden;

2) steht zwischen zwei Selbstlauten ein Mitlaut, so wird er zur folgenden Sylbe gezogen. Z. B. a=ber, Va=ter;

3) verdoppelte Mitlaute werden getrennt. Z. B. Was=ser, hof=fen;

4) die zusammengesetzten Buchstaben ch, ck, tz, ph, th, sch, st werden nicht getrennt, sondern zur nächsten Sylbe genommen. Z. B. ma=chen, backen, wohl=thun, Men=schen, ni=sten;

5) zusammengesetzte Wörter theilt man nach ihrer Zusammensetzung ab. Z. B. Apfel=Baum, voll=enden, Brod=Mehl.

IX. Gebrauche die gehörigen Unterscheidungszeichen.

Fr. Was sind die Unterscheidungszeichen?

Antw. Sie sind Ruhepunkte zur Erleichterung für den Leser, und Zeichen der Verständlichmachung der Gedanken im Ausdrucke durch die Schrift.

Fr. Sind also die Unterscheidungszeichen nützlich, ja sogar nothwendig?

Antw. Ja, denn ohne sie würde der Leser ermüden, und der Sinn einer Schrift nicht nur oft undeutlich, sondern sogar unverständlich werden.

Fr. Wozu dienen also die Unterscheidungszeichen hauptsächlich?

Antw. Um Andern unsere Gedanken durch die Schrift richtig mitzutheilen, oder um die mannigfaltigen Sätze eines Aufsatzes genau von einander zu trennen, und ihnen den rechten Sinn beizulegen.

Fr. Wie viele solche Unterscheidungszeichen gibt es?

Antw. Es gibt 11 solche Unterscheidungszeichen, als:

1) den Punkt (.) 2) Doppelpunkt (:) 3) Strichpunkt (;) 4) Beistrich (,) 5) das Fragezeichen (?) 6) Ausrufungszeichen (!) 7) Einschließungszeichen () 8) Abstossungszeichen (') 9) Trennungszeichen (=) 10) Anführungszeichen („) 11) den Gedankenstrich. (—)

Fr. Wann wird der Punkt gesetzt?

Antw. 1. Am Schlusse eines vollständigen, ganzen Satzes. Z. B. Ich und mein Freund N. gingen

gestern Abends spatziren, und unterhielten uns sehr wohl. Im Nachhausewege trafen wir den L. an, der uns so Manches erzählte, worüber wir lachen mußten;

2. nach einzelnen Wörtern, die einen Satz ausmachen. Z. B. Hast du deine Aufgabe gemacht? Ja.

3. nach einzelnen Buchstaben, die statt eines Wortes stehen. Z. B. Schüler! statt der Worte zum Beispiele, setzet z. B. statt Königlich Bayerisch — oft K. B.;

4. nach Zahlen, wenn man sie trennen will. Z. B. Bey Moses 1. 2. oder §. 8. 9. 14; auch oft nach Ordnungszahlen. Z. B. am 5. Hauptst.

Fr. Wann wird der Doppelpunkt gesetzt?

Antw. Wenn man die Worte eines Andern oder seine eigenen anführt. Z. B. Der Heiland sagt: Selig sind die Armen im Geiste ꝛc.; oder: Ich hörte unlängst erzählen: ein junger Mensch seye ertrunken.

*) Oft geht einem Nachsatze, der mit so anfängt, ein (:) voran.

Fr. Wann macht man den Strichpunkt?

Antw. Wenn etwas längere Sätze, von der nämlichen Sache handelnd, geschrieben werden; oder vor den Wörtern: denn, aber, wiewohl, obschon, wie, auch, doch, also, da, weil, daher, hingegen, sonst, wenn; oder wenn man vor dem Schlusse eines Satzes eine Ursache anführt; oder wenn man zwei Sachen miteinander vergleicht; oder einen Gegensatz bildet. Z. B.

Ich sah einen Unglücklichen; seine Miene drückte Wuth und Verzweiflung aus; seine Lippen bebten; — — oder: der Franzos hat Witz; tiefsinniger ist der Teutsche. —

Fr. Wann steht der Beistrich?

Antw. Dieser stehet

1. nach einem eingeschobenen Worte oder Satze;

2. zwischen Wörtern, die ohne Bindewörter aufeinander folgen;

3. gemeiniglich vor den Wörtern, daß, wie, und, so;

4. um ganz kleine Sätze von einander zu trennen. Z. B. Julius, mein Freund, ist ehrlich, treu, liebreich und, ohne ihm Lob zu sprechen, in den Wissenschaften so erfahren, daß er Jedem zur Seite stehen kann.

Fr. Wann wird das Fragezeichen gesetzt?

Antw. Dieses wird nach einer ausdrücklichen Frage gesetzt, z. B. Bist du gestern zu Hause gewesen?

*) Auch wenn man eine Sache bezweifelt, steht oft das Fragezeichen. Z. B. Der faule Anton soll sich nun sehr bessern?

Fr. Wann das Ausrufungszeichen?

Antw. Das Ausrufungszeichen steht nach Wörtern oder Sätzen, die eine heftige Gemüthsbewegung ausdrücken, oder eine Empfindung; oder wenn man Jemanden anredet. Z. B. Vortrefflicher Mann! wie viel hat nicht dir das Vaterland zu verdanken! O welch ein Undank, wenn deine Verdienste nicht anerkannt wurden!

Fr. Wann steht das Einschliessungszeichen?

Antw. Dieses stehet, wenn man in der Mitte eines Satzes etwas einschaltet, was nicht zum Zusammenhange nöthig ist; wohl aber oft eine Erklärung giebt. Z. B. Gestern in der Nacht (und ich zweifle nicht an der Wahrheit dieser Aussage) soll in dem Dorfe N. Feuer ausgebrochen seyn.

Fr. Wann gebraucht man das Abstoßungszeichen?

Antw. Wenn ein Buchstabe, besonders das e, weggelassen wird. Z. B. Ich war's, statt ich war es.

Fr. Wann stehet das Trennungszeichen?

Antw. Dieses stehet

1. wenn man am Ende einer Zeile ein Wort trennen muß, oder wenn man

2. ein zusammengesetztes Wort, das doch nicht wohl als eines betrachtet werden kann, verbinden will. Z. B. Der Adel- und Bürgerstand.

*) Im letzten Falle heißt dieses Zeichen (-) Bindezeichen.

Fr. Wann stehet das Anführungszeichen?

Antw. Das Anführungszeichen wird gesetzt, wenn die eigenen Worte eines Andern angeführet werden. Z. B. Der heilige Geist spricht: „Hütet euch vor den Gezeichneten."

Fr. Wann wird endlich der Gedankenstrich gesetzt?

Antw. Dieser stehet

1. wenn man in einer Rede noch etwas sagen will, aber plötzlich abbricht. Z. B. Du sprichst wohl vom Zahlen, aber —;

2. um auf etwas Wichtiges und des Nachdenkens Würdiges aufmerksam zu machen. Z. B. Es ist ein Gott und eine Taufe, also auch — ein Glaube;

3. um einem Satze eine schnelle unerwartete Wendung zu geben. Z. B. Er griff schnell nach dem Degen, um sich zu ermorden, und — eben so schnell steckte er ihn wieder ein;

4. wird der Gedankenstrich statt einzelner Dinge oder Personen gesetzt, die man nicht nennen will. Z. B. Herr — denkt hierüber ganz anders;

5. zwischen zwei Zahlen, wo er „bis" bedeutet. Z. B. von 1—2 Uhr.

§. 68.

aa) Uebung im Rechtschreiben.

Fr. Sind Uebungen im Rechtschreiben nöthig?

Antw. Um sich eine Fertigkeit im Rechtschreiben zu erwerben, und, um diese Kunst vorzüglich Kindern beizubringen, sind Uebungen, wie in allen Dingen, das vorzüglichste Mittel.

Fr. Worin bestehen diese Uebungen?

Antw. Dießfalls ist sich genau an den in der Methodik angegebenen Stufengang zu halten; insbesondere an das, was für den VII. Stufengang gesagt ist.

*) Um das Rechtschreiben zu erleichtern, zerlege man mehrsylbige Wörter in ihre Sylben, und schreibe diese Wörter so nach ihren einzelnen Sylben, was nicht schwer halten kann. Dasselbe rathe man auch den Kindern, wenn man solche zu unterrichten hat.

§. 69.

bb) Uebungsstoff zum Rechtschreiben.

A.

Aas, As, aß; Aug, auch; Ehre, Aehre, Oehre;

B.

Bahre, Paar, bar; backen, pachen; Bad, Path, bat; Bär, Beer; Bein, Pein; Bogen, pochen; Bösen, Besen, Pässen;

D.

Dach, Tag; Dachs, Tax, Tags; daß, das; den, denn, dehnen, denen, tönen;

E.

Ecke, Egge; Ehe, ehe; Eile, Eule; Eiter, Euter; Ente, Ende;

F.

Fälle, fehle, fälle, Felle; Feile, Fäule, feile; Fliege, Flüche, Flüge; Feuer, Feyer;

G.

Gans, ganz; Gedränge, Getränke; Geläute, Geleite; Greis, Kreis.

H.

Haare, harre; Häller, Hehler, heller; Häfen, Höfen, Hefen; Hölle, Höhle, helle;

J.

Inn, in, ihn; Jänner, jener; ihnen, innen;

K.

Kamm, kam; Kahn, kann, Kanne; Kiefer, Küfer;

L.

Laden, Latten, laden; Lamm, lahm; Leiden, läuten, leiden, leiten; lügen, liegen, Lügen;

M.

Macht, macht, Magd; Mieder, Mütter, müder;

N.

Nacht, nagt; Namen, nahmen; nein, neun;

O.

Ofen, offen; oder, Otter; Orden, Orten;

P.

Paß, Base; Blatt, platt, Platte;

Q.

Quellen, quälen;

R.

Rain, rein, Rhein; Regen, rächen, Rechen, regen; Rosse, Rose; röthlich, räthlich, redlich.

S.

Saat, saht, satt; Sieg, sich, siech; stählen, stehlen, stellen, Ställen; strenge, Stränge.

T.

Thon, Ton; Trug, trug, Druck; Tücke, dicke.

V.

Vließe, fließe; vergolden, vergolten; fällig, völlig.

W.

Wage, wache, wage; Waise, weise, Weiße; Widder, wider, wieder; Wolle, wolle, wohl.

Z.

Zähren, zehren; Ziege, Züge.

*) Hat der Lehrer Kinder zu unterrichten, so halte er sich an Folgendes:

1. er frage die Kinder um die Bedeutung der verschiedenen, gleich= oder ähnlichlautenden Wörter;

2. er lasse einzelne Wörter in Sätze bringen;

3. er lasse mehrere gleich= oder ähnlichlautende Wörter in einen Satz bringen;

4. er lasse den Unterschied gleich= oder ähnlichlautender Wörter angeben;

5. er lasse solche Wörter, indem er sie fehlerhaft an die Tafel schreibt, verbessern.

VI. Absatz.

Die Geschichte des Menschen.

§. 70.

Einleitung.

Fr. Was ist die Geschichte?

Antw. Die Geschichte ist eine wahrhafte Erzählung dessen, was sich unter den Menschen Merkwürdiges zugetragen hat.

Fr. Wie wird die Geschichte abgetheilt?

Antw. Diese kann entweder alle merkwürdigen Begebenheiten, die sich vom Anfange der Welt bis auf die Gegenwart auf der ganzen (bekannten) Welt ereigneten, umfassen, und heißt in dieser Beziehung 1) allgemei=

ne Menschengeschichte; oder sie kann sich bloß auf die Begebenheiten einzelner Länder, Staaten ꝛc. beschränken, z. B. auf das, was sich in Teutschland oder Bayern zutrug, und heißt in dieser Beziehung 2) die besondere Menschengeschichte.

I. Allgemeine Menschengeschichte.

§. 71.

Ursprung des Menschengeschlechtes.

Fr. Was wissen wir von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes?

Antw. Wie uns der Prophet Moses in seiner Geschichte erzählt, so schuf Gott der Herr nach seinem Bilde (das sie durch Sünde — nicht ohne Strafe — verdarben) zwei Menschen, Adam und Eva, versetzte sie in ein sehr schönes üppiges Land, und machte sie zu den Stammältern des ganzen künftigen Menschengeschlechtes.

§. 72.

Lebensart und Verfassung der ersten Menschen.

Fr. Wie lebten die ersten Menschen?

Antw. In den ersten 17hundert Jahren, von Erschaffung der Welt an gerechnet, bewohnten die Abkömmlinge Adams einen Theil von Asien ohne eigentliche Verfassung. Der Stammvater war das Haupt seines Stammes. Ihre Lebensart war einfach; ihre Wissenschaft außer der Kenntniß des Einen wahren Gottes und einigen zu ihrem Unterhalte nöthigen Künsten, geringe; desto verdorbener aber fingen sie nach und nach an in Ansehung ihrer Sitten zu werden. Ihre Verdorbenheit ging so weit, daß sie den Zorn Gottes entflammten, der sie alle, bis auf Noah nebst seinen 3 Söhnen, Sem, Cham, Japhet und ihren

Frauen, im Wasser um das Jahr 2444 vor Christus verzehrte.

§. 73.

Ausbreitung des menschlichen Geschlechtes.

Fr. Wie wurden andere Welttheile bevölkert?

Antw. Nachdem das Wasser sich gelegt hatte, ging Noah mit den Seinigen aus der Arche, die er zu seiner Rettung auf Anordnung Gottes sich bauete, heraus, bearbeitete wieder die Erde, und zog von Armeniens Gebirgen nach Mesopotamien hinab, wo ihn und die Seinigen die Heerden reichlich ernährten.

Fr. Gefiel es ihnen da?

Antw. Den Noahiden gefiel es da so wohl, daß sie sich entschlossen, eine Stadt, Babel, und in der derselben einen ungeheuern Thurm — den babylonischen — zu erbauen; an welchem Entschlusse sie aber Gott, da sie die ganze Erde bevölkern sollten, durch eine allgemeine Verwirrung der Sprache hinderte.

Fr. Was war hiervon die Folge?

Antw. Die Noahiden wurden selbst ineinander uneins; mehrere aus ihnen gingen über den Euphrat und Tigris, zwischen welchen Flüssen sie bisher wohnten, und zerstreueten sich in verschiedene Gegenden, aus welcher Zerstreuung auch verschiedene Sprachen, Sitten, Farben der Menschen, Völkerschaften und Staaten in der Folge hervorgingen.

Fr. Welche Völkerschaften verdienen hier genannt zu werden?

Antw. Die Babylonier, Assyrer, Phönizier, Aegypter, Hebräer, Griechen, Römer, Perser; in neuerer Zeit die Teutschen, Araber, Slaven, Normänner, Türken, Mongolen, welche alle nach und nach von Noah, seinen Kindern und Kindskindern abstammten, und eben so viele Staaten, die von ihnen den Namen trugen, begründeten.

*) Die Babylonier und Phönizier stammen z. B. von Cham; die Assyrer von Sem ab.

§. 74.

Kurze Geschichte der alten Völkerschaften.

a) Babylonien.

Fr. Was ist das Merkwürdigste dieses Reiches?

Antw. Babylonien, jetzt Irak Arabi genannt, war im Alterthume ein berühmtes arabisches Reich, von 2 Flüssen, dem Euphrat und Tigris durchströmt, und hatte zur Hauptstadt das weltberühmte Babylon, dessen Mauern zu den 7 Weltwundern gezählt wurden; es hieß auch Chaldäa.

*) Die 7 Weltwunder sind: die babylonischen Stadtmauern, der rhodische Koloß, die Pyramiden in Aegypten, das Mauseolum (Grab) in Asien, der Irrgarten in Creta, der Tempel der Diana zu Ephesus, der Leuchtthurm in dem Hafen bey Alexandria.

Die Bewohner von Babylonien sind eines der ältesten Völker; wir finden sie gleich nach der Sündfluth.

Nimrod soll der erste Stifter des Reiches und ein Enkel des Cham gewesen seyn. Er war ein gewaltiger Herr und Jäger. Vor der Hand dauerte dieses Reich nur hundert Jahre. Nach dem Verflusse dieser Zeit eroberte es der assyrische König, Ninus, und machte es zu einer assyrischen Provinz, die in der Folge wieder als ein eigenes Reich vorkömmt. Dieses neubegründete (876) Reich erreichte um das Jahr 630 v. Chr. seine schönste Blüthe. Damals kamen die Chaldäer unter Nabuchodonosor (nach einigen Nebukadnezar) vom Taurus und Kaukasus herab, eroberten Aegypten, Syrien, Phönizien und Palästina, zerstörten dessen Hauptstadt Jerusalem, und gründeten jenes große Reich, von dem Babylon die Hauptstadt wurde, und das sich bis zum mittelländischen Meere erstreckte. Der König ging in seiner Siegeswuth so weit, daß er Jerusalem zerstörte, die Juden, sammt ihrem Könige Zedekias in die babylonische Gefangenschaft schleppte, Tyrus einäscherte, und in Aegypten nach Gefallen plünderte und mordete. Am Ende überfiel ihn ein solcher Stolz, daß er wahnsinnig wurde. Nach Nabuchodonosor zerfiel das Reich nach und nach, bis es durch den Perserkönig Cy-

rus, der auch die Hauptstadt zerstörte, sein Ende erreichte, und mit Persien vereiniget wurde. Um das Jahr 640 n. Chr. G. eroberten die Anhänger Muhameds, welche Chalifen hießen, ganz Persien, Syrien, Phönizien ꝛc. und erbauten anstatt Babel, Bagdad am Tigris als die Hauptstadt des Reiches.

Endlich aber traten die Türken, ein kriegerischer Nomaden-Stamm, aus Mittelasien auf. Sie wurden im sechsten Jahrhunderte vor Chr. bekannt, leisteten anfänglich den Römern gegen die Perser Hilfe, traten nach und nach in Kriegsdienste der Araber, der Chalifen; machten sich aber am Ende unabhängig, und rissen nicht nur, um das Jahr 1055 n. Chr., die Chalifen-Regierung in Bagdad an sich, sondern eroberten auch Kleinasien, mehrere Provinzen des grichischen Kaiserthums und Palästina, wodurch sie den christlichen Europäern Veranlassung zu den sogenannten Kreuzzügen gaben.

§. 75.

b) Assyrien.

Fr. Was ist das Merkwürdigste von diesem Reiche?

Antw. Dieses Reich, welches im Alterthume ein ebenfalls sehr berühmtes asiatisches Reich gewesen ist, soll von Assur, einem Sohne Sems, der die Hauptstadt Ninive erbaute, gegründet worden seyn. Sein Nachfolger Ninus erweiterte das Reich durch große Eroberungen; er eroberte, wie wir oben gesehen haben, Babylonien, Medien ꝛc. und machte Babel zur Hauptstadt, so, daß wir nun 2 Hauptstädte des Landes: Ninive und Babel, erblicken. Ihm folgte in der Regierung seine Gemahlinn Semiramis, welche sich durch ihre Eroberungen ein gleich bleibendes Andenken erworben hat, das assyrische Reich nun vom Euphrat bis an den Indus ausdehnte, und zu einem Kaiserthum erhob.

Endlich fiel das große Weib durch den Dolch ihres Sohnes Ninias, der sich, so wie seine Nachfolger, 30 an der Zahl, durch Trägheit und Weichlichkeit auszeichnete. Der letzte Assyrerkönig war Sardanapal, ein äußerst weibischer Mann; so zwar, daß er die Kleider der Weiber

trug und ihre Arbeiten verrichtete. Er übernahm das Reichsruder 888 v. Chr.; wurde aber nach einer zwölfjährigen Regierung von dem Statthalter von Medien (einer assyrischen Provinz) Arbazes, der nicht länger mehr einem Weibe dienen wollte, angegriffen und überwunden. Der König verbrannte sich in seinem eigenen Pallaste zu Ninive.

Das Reich selbst löste sich nach einer Dauer von 924 Jahren in 3 Staaten auf: Assyrien, Babylonien und Medien. Jedes dieser Reiche bestand nun für sich und suchte sich zu vergrößern. So griff der König von Assyrien, Salmanassar, das Reich Israel (722) an, zerstörte dessen Hauptstadt Samaria, und schleppte die Bewohner des Landes sammt ihrem Könige, Hoseas, als Gefangene mit nach Hause.

§. 76.

c) Phönizien.

Fr. Was wissen wir von diesem Reiche?

Antw. Phönizien ist durch Erfindung mehrerer Kunstprodukte sehr bekannt. Die Erfindung des Papieres, Glases, der Leinwand, des Schiffbaues, der Rechenkunst, der Buchstabenschrift (durch Laut) haben wir diesem Lande zu verdanken. Dasselbe zeichnete sich auch vorzüglich durch seinen Handel aus, wozu ihm die Lage am Meere und der an Schiffbauholz reiche Libanon verhalfen. Tyrus war die Hauptstadt des Landes, in welchem bald ein großer Wohlstand herrschte, der seine Nachbarn lüstern machte, seine Schätze in Besitz zu nehmen. Zuerst erschien der Assyrerkönig Salmanassar (717). Dieser hatte anfangs sich des Glückes der Waffen zu erfreuen, wurde aber endlich von den Tyriern zu See geschlagen. Im Jahre 587 v. Chr. erschien mit mehr Glück der Babylonerkönig Nabuchodonosor, welcher bis Tyrus vordrang, nach 13jähriger Belagerung zwar die herrliche Stadt verbrannte; aber den Muth der Tyrier, die ein neues Tyrus erbauten, nicht beugen konnte, bis endlich Cyrus 555 sich auch Phönizien unterwarf, und dem Perserreiche einverleibte.

Länger, als die Mutter, hielt sich die Tochter, die (888) an den Küstenländern Afrikas gegründete Phönizische Kolonie Karthago, mit der Hauptstadt gleichen Namens. Während Cyrus, der Perser-König, durch sein Schwert überall Schrecken verbreitete, suchten sich die Karthager ebenfalls wie zu Wasser, so auch zu Lande auszubreiten, wodurch sie mehrere blutige Kriege zu kämpfen hatten, unter denen die 3 punischen Kriege, welche sie mit den Römern wegen der Eroberung Siziliens zu führen hatten, und fast 42 Jahre dauerten, oben anstehen, mit abwechselndem Glücke gefochten wurden; aber endlich doch mit der Vernichtung — Karthagos endeten. 146 v. Chr. wurde selbst die Hauptstadt zerstöret, und das Gebiet zur römischen Provinz gemacht.

§. 77.

d) Aegypten.

Fr. Was ist das Merkwürdigste von Aegypten?

Antw. Aegypten liegt in Afrika, wird vom Nil durchströmt, und bewässert, und hat sich schon in der grauesten Vorzeit durch hohe Bildung, gute Gesetze, Künste und Wissenschaften, die erst durch Auswanderer von da nach Griechenland gebracht wurden, ausgezeichnet. Dieses so schöne und fruchtbare Land wurde in Ober-, Mittel- und Unterägypten abgetheilt und faßte die Hauptstädte Theben, Memphis, Sais und Alexandria in sich. Aegypten hatte im Alterthume eigene Herrscher unter dem Namen der Pharaone. Der erste König oder Pharao war Menes. — Nach den Pharaonen wurde Aegypten bald Diesem, bald einem Andern, gleich einem Spielballe in die Hände geworfen. Durch Cyrus und seinen Sohn und Nachfolger Cambyses, kam es an die Perser, dann fiel es den Macedoniern zu; ward nach Alexanders Tode Eigenthum eines seiner Feldherrn u. s. w. bis es endlich unter römische Herrschaft kam, und im Jahre 1517 unter türkische. Merkwürdig bleibt die am Ende des 18ten Jahrhunderts von Napoleon dahin unternommene Landungs-Expedition.

Um auf das oben Gesagte noch einmal zurückzukommen, so beurkunden vorzüglich die großen, kolossalen Denkmäler der Aegyptier ihren hohen Sinn. Unter ihnen zeichnen sich besonders die Pyramiden aus. Sie waren ungeheuere viereckige, ausgehöhlte Steingebäude, welche zu den Begräbnißstätten der Pharaone, deren einbalsamirte Leichname hier zu Mumien verhärteten und der Verwesung Trotz boten, dienten. Die erste Pyramide von 800 Fuß Höhe errichtete der König Kleops.

§. 78.

e) Palästina.

Fr. Was ist das Wissenswertheste von diesem Lande?

Antw. Palästina, welches an Aegypten gränzet, und wegen der von Gott dem Abraham gemachten Verheißung insgemein das gelobte Land genannt wird, ist dasjenige Land, welches das so berühmte israelitische Volk und die Juden bewohnten, und in welchem sich die Lebens- und Leidensgeschichte des Herrn zutrug.

Abraham war von Chaldäa (Babylonien) nach Palästina als ein reicher Mann und im Besitze großer Viehheerden gezogen. Er hatte einen Sohn, der Isaak hieß, und den er dem Herrn, seinem Gott, zum Brandopfer geschlachtet, wenn es der liebe Gott nicht anders beschlossen hätte.

Isaak hinterließ in der Folge 2 Söhne, den Jakob und Esau. Jakob hieß auch Israel, und von ihm die Nachkommenschaft „das Israelitische Volk.“ Er hatte 12 Söhne, und so theilten sich seine Nachkommen in 12 Stämme. Einer hieß Judas, und seine Nachkommen wurden Juden genannt. Ein anderer dieser 12 Söhne, ein gar liebenswürdiger Knabe und Liebling des Vaters, Joseph, wurde an ismaelitische Kaufleute und von diesen nach Aegypten verkauft, wo er in der Folge zu hohen Ehrenstellen gelangte, seine Familie zu sich berief, und dieselbe, 70 männliche Häupter zählend, im Ländchen Gosen unterbrachte. Jakobs Abkömmlinge vermehr-

ten sich sehr schnell, und wurden den Aegyptern immer verhaßter und fürchterlicher, weßwegen der König sogar die Erstgebornen im Nil ersäufen ließ. Dieses Loos wäre auch dem so weltberühmten Moses zu Theil geworden, wenn ihn nicht Gott auf eine wundervolle Weise erhalten hätte. Dieser flüchtete in der Folge nach Arabien und wurde der Befreier des Volkes Israel aus der Gefangenschaft, in welcher es über 209 Jahre gelebt hatte. Er führte das zu 2½ Millionen Menschen angewachsene Volk durch das rothe Meer an den Berg Sinai, wo es die 10 Gebothe Gottes erhielt, und nach langem Hin- und Herziehen in der Wüste in das gelobte Land, welches auch Kanaan hieß. Indeß starb Moses auf dem Berge Nebo eher, als sein Volk in vollem Besitze des Landes Kanaan war. Dieses wurde erst durch Josua, den Nachfolger Moses, wie er ihn selbst bestimmte, bewerkstelliget. Dieser vertheilte Kanaan unter die 12 Stämme. Zuerst herrschte über das Volk im Namen Gottes ein Hoher Priester; zur Zeit des Krieges und der Gefahren traten aber andere tapfere Männer unter dem Namen „Richter" auf. Allein in der Folge wählte das Volk einen sichtbaren König. Saul war der erste; ihm folgte David, ein eben so tapferer als gottesfürchtiger Mann. Nach ihm herrschte der weise Salomon, Davids Sohn, mit welchem die Erblichkeit des Thrones eingeführet wurde. Auf Salomon folgte dessen Sohn Roboam, von welchem 10 Stämme, alle, bis auf Juda und Benjamin, abfielen.

Diese 2 Stämme bildeten in der Folge das Reich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem; die 10 übrigen Stämme aber Israel mit der Hauptstadt Samaria; sie wählten sich auch einen eigenen König, nämlich Jeroboam; er war ein Feldherr Davids. Doch diese Trennung hatte schlimme Folgen. Unter dem nachmaligen Könige Hoseas, empörte sich Israel, das bereits unter assyrische Oberherrschaft gekommen war, gegen diese. Der Assyrerkönig Salmanassar eilte mit einem Heere nach Samaria, erstürmte nach einer 3jährigen Belagerung die Hauptstadt, und führte den König sammt den Vornehmsten des Landes in assyrische Gefangenschaft im Jahre v. Chr. 722. Zedekias, König von Juda, wurde von dem Babylonerkönig Nabuchodonosor überwunden, welcher die herrliche Hauptstadt sammt dem Tempel zerstörte, und den König sammt

dem meisten Volke in die babylonische Gefangenschaft um das Jahr 588 v. Chr. G. abführte.

Erst, nachdem auch Babel gefallen und von dem Perserkönige, Cyrus, erobert wurde, gab der Besieger den Juden die Erlaubniß, in ihr Land zurückzukehren und die Stadt sammt dem Tempel wieder zu erbauen (538 v. Chr.). Siebenzig Jahre aber nach der Geburt Christi, zerstörten die Römer das erbauete Jerusalem und das jüdische Reich wieder, und wurden so, ohne Willen, der Grund zur Erfüllung jener göttlichen Prophezeihung, gemäß welcher die Juden bis auf diese Stunde noch in aller Welt zerstreut leben. Diejenige Eintheilung Palästinas, welche dieses Reich zu den Zeiten Christi hatte, begründeten erst jene hebräischen Kolonien, welche unter Cyrus aus der Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückkehrten.

Das Land dießseits des Jordans umfaßte die Provinzen: Judäa, worin das 16mal zerstörte Jerusalem, Bethlehem und Jericho, die Häfen Cäsarea und Joppe lagen, und das einen Theil von Idumäa in sich begriff; Samaria mit den Städten Samaria und Sichem, so wie auch den Bergen Ephraim und Garazim; und Galiläa an den Bergen Tabor und Carmel, mit den Städten Tiberias, Kapernaum, Bethsaida am See Genezareth, Naim, Nazareth und Kana.

Zu dem Lande jenseits des Jordans gehörten die Provinzen: Peräa, Gaulonitis, Batanea und Trachonitis. Uebrigens hatte dieses Land noch verschiedene Schicksale zu bestehen, bis es endlich unter die türkische Herrschaft kam. Gegenwärtig ist dieses fruchtbarste Land der alten Welt nur von armen Juden, Samariten und wenigen Christen bewohnt.

§. 79.

f) Griechenland.

Fr. Was ist das Merkwürdigste dieses Landes?

Antw. Aegyptier und Phönizier brachten zuerst nach Griechenland, wo sie Colonien anlegten, Künste und

Wissenschaften, wodurch es in der Folge alle Länder weit überstrahlte. Hier lebten die größten Gesetzgeber: ein Lykurg und Solon; die größten Helden: Miltiades, Ulysses, Themistokles, Pausanias, Leonidas; die größten Redner: Perikles, Isokrates, Demosthenes; die geistvollsten Dichter: ein Homer, Hesiod, Aesop, Aschylus, Sophokles, Euripides, Pindar und Aristophanes; die größten Geschichtschreiber: Thucydides, Herodot, Xenophon, Polybius; die berühmtesten Weltweisen: Thales, Pythagoras, Sokrates, Plato; die ausgezeichnetsten Maler: ein Apelles, Zeuxis, Parrhasius; die merkwürdigsten Aerzte: ein Hippokrates, Demokrit rc. Die Griechen sollen ursprünglich von Japhet abstammen und mit Ausnahme der Athenienser, die schon immer im Lande waren, aus Kleinasien um das Jahr 2000 v. Chr. gekommen seyn. Anfänglich kommen sie unter dem Namen Pelasger, dann der Hellenen vor. Zuerst bewiesen die Griechen ihre angeborne Tapferkeit in dem berühmten Argonautenzuge; ein Zug der von den Helden der Nation auf dem Schiffe „Argo" nach Kolchis, am schwarzen Meere, in der Absicht unternommen wurde, um das goldene Vließ zu rauben. Die Unternehmung glückte vollkommen, aber nicht, ohne den Haß der Trojaner auf sich zu laden, welchen im Jahre 1200 eine griechische Flotte von 1200 Schiffen durch die Einnahme von Troja *), nach einer 10jährigen Vertheidigung, unter Anführung des Ulysses zu rächen wußte. Nach diesem Siege wurde in Griechenland selbst Alles verwüstet, so zwar, daß Auswanderungen statt fanden. Es entstanden auch Steitigkeiten über die Regierungsform, welche die nun (776) errichteten olympischen Spiele, die alle 4 Jahre abgehalten wurden, und die aufgereizten, feindseligen Gemüther versöhnen sollten, nicht beilegen konnten, bis endlich sich Sparta durch die weisen Gesetze Lykurgs den Vorrang erwarb, und durch die Gewalt der Waffen den Frieden im Innern des Landes herstellte. An der Seite der mächtigen Spar-

---

*) Troja war die Hauptstadt der in Kleinasien gelegenen Troas und des Königreichs des Priamus. Einige Meilen davon erbauete Alexander der Große ein anderes Troja, welches aber auch zerstört wurde, wie das erstere.

taner erhoben sich die Athenienser, die vorzugsweisen Verehrer der Künste und Wissenschaften. Wie die Spartaner dem Gesetzgeber Lykurg, so hatten die Athenienser ihrem weisen Solon Ruhe und Ordnung zu verdanken. Sparta und Athen erscheinen sonach als die glänzendsten, mächtigsten und ausgezeichnetsten griechischen Staaten, welche in Gefahren gemeinschaftliche Sache machten, und Wunder der Tapferkeit oft an den Tag legten.

Dieses ist vorzüglich der Fall in dem weltberühmten Kriege, den sie gegen die Perser zu führen hatten. Asiatische Griechen empörten sich nämlich gegen die Perser, unter deren Oberherrschaft sie standen, und fanden bei ihren Stammverwandten, den Athenern, in Europa Unterstützung. Die Empörer waren bald wieder unterjocht; aber damit unzufrieden, beschloß auch der Perserkönig Darius, die Athener für die ihren Brüdern geleisteten Dienste zu züchtigen; wurde aber von dem 10,000 Mann starken Heere der Athener unter Anführung des Miltiades am 29. Sept. 490 v. Chr., bei dem Flecken Marathon auf das Haupt geschlagen. Das stolze Perserheer war 600,000 Mann stark. Nach 10 Jahren erneuerten die Perser ihre feindselige Gesinnung gegen Griechenland; sie zogen mit zahlreichen Schaaren heran; fanden aber die Griechen schlagfertig.

Der Spartaner Leonidas vertheidigte mit 1000 Mann und mit allem Ruhme den Engpaß bei Thermopylä: die Perser aber drangen auf einem andern Weg in das griechische Gebiet ein, tödteten den Helden Leonidas und überschwemmten ganz Südgriechenland; sie nahmen und verbrannten sogar Athen.

Auf Einmal aber wendete sich das Glück der Waffen. Am 23. Sept. 480 v. Chr. wurden die Feinde von dem Athener Themistokles bei Salamis und ein Jahr darauf von Pausanias bei Platäa gänzlich geschlagen, und Griechenlands Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft. Nun begnügten sich aber die Sieger nicht damit, den eigenen Heerd in Ruhe und Sicherheit gebracht zu haben; sie suchten auch ihre Brüder in Asien zu befreien, was ihnen (450) vollkommen gelang. Alles schien nun die beste Zukunft zu versprechen; aber diese schöne Aussicht trübte sich schon nach 50 Jahren. Der Ruhe sich überlassend, wurden die Griechen nun theils von innern, theils von äußern

Feinden, leider zu ihrem Nachtheile! bekämpft. Durch Schwelgerei, Lasterhaftigkeit und Weichlichkeit geschwächt, gelang es den Macedoniern 338 v. Chr. unter König Philipp in einer Schlacht bei Chäronäa, in der Gegend von Delphi, wo zwar die Griechen mit Muth und Tapferkeit fochten, diese auf das Haupt zu schlagen, sie unter ihr Joch zu beugen, und sich die Oberherrschaft über Griechenland zu verschaffen.

Nachdem aber auch Macedonien den Gipfel seiner Blüthe erreicht hatte, so fiel auch dieses so mächtige Reich; es kam nach und nach in die Gewalt der Römer; 146 v. Chr. hatte das ehemalige so gefürchtete Griechenland, das nun nur mehr unter dem Namen „der griechischen Freistaaten" vorkömmt, das Loos der Unterjochung mit den übrigen macedonischen Provinzen zu theilen.

Aber auch Rom trotzte nicht den Stürmen der Zeit auf immer; auch Rom fiel, und so wurden die Araber und zuletzt die Türken die Herrn des ausgezeichneten Landes, der Wiege der Künste und Wissenschaften.

Endlich aber ging wieder ein besserer Stern auf. Seit dem Jahre 1821 suchten sich die unterdrückten Griechen die Freiheit und Unabhängigkeit wieder zu erringen. Ihren Körper durchströmte noch immer altes Heldenblut; sie wirkten wundervolle Thaten; würden aber am Ende doch der Uebermacht des Halbmondes unterlegen seyn, wenn sich nicht des edlen Stammes Rußland, im Einverständnisse mit England und Frankreich, angenommen, im Jahre 1828 einen Frieden erzwungen, der das seufzende Heldenvolk vom türkischen Joche befreit, und Hellas Freiheit begründet hätte. Die Befreier der Hellenen setzten dadurch ihren Bemühungen noch die Krone auf, daß sie ihnen einen eigenen Regenten gaben, den die Geschichte in dem zweitgebornen Sohne des Königs von Bayern, Otto I., der Nachwelt überliefert.

Otto I. wurde in München als König von Griechenland durch ein Dekret vom 5. October 1832 promulgirt, und so Bayern mit Griechenland verschwistert.

§. 80.

g) Italien.

Fr. Was ist das Merkwürdigste von diesem Reiche?

Antw. Italien, auch Ausania, Oenotria ꝛc. genannt, war in der Vorzeit eines der ausgebreitetsten, mächtigsten, furchtbarsten und glänzendsten Reiche. In Ansehung der Helden und Gelehrten wetteiferte Italien mit Griechenland. Virgil, Ovid, Horatz, Phädrus, Lukretius Carus waren ausgezeichnete Dichter; Livius, Julius Cäsar, Sallustius, Cornelius Nepos verdienstvolle Geschichtschreiber; Cicero ein Muster der Beredsamkeit. Die ältesten Einwohner Italiens sollen die Umbrer, Sikuler, Ausoner, Etrusker und einige fremde Kolonisten aus Asien gewesen seyn.

Aeneas, ein trojanischer Prinz, warf sich nach der Zerstörung Trojas auch hieher, ließ sich in Latium (dem Lande der Lateiner unweit Rom) nieder, und erhielt mit der Hand der Lavinia, der Tochter des Königs Latinus, die Regierung, wodurch die Trojaner und Lateiner in ein Volk zusammenschmolzen. Sein Sohn, Askanius erbaute Albalonga, die Residenzstadt der Könige Latiums. Der letzte König von Latium war Numitor, der Großvater des Romulus und Remus, welche im Jahre 754 v. Chr. Rom erbaueten.

Anfänglich regierten beide Brüder gemeinschaftlich, endlich aber erschlug, in Folge der entstandenen Uneinigkeiten, wegen Benennung der neuen Stadt und der Beherrschung derselben Romulus den Bruder, wodurch er Alleinherrscher wurde, und die Stadt nach ihm sich „Rom" nannte. Dieser Fürst suchte den zerrütteten Staat zu ordnen, theilte das Volk in die Patrizier (Edlen) und Plebejer (Gemeine) wurde aber von ersteren (717) getödtet. Ihm folgten 6 Könige; der letzte war Tarquinius Priskus, der Stolze, welcher seiner Grausamkeit wegen vertrieben wurde. Nun wurde das Konsulat (Republik) eingeführt (510), welche Stelle anfänglich aus dem Geschlechte der Patrizier hervorging; am Ende aber konnten auch Plebejer die Würde begleiten. Inzwischen hatte Rom, wie gegen innere, so, und —

noch mehr gegen äußere Feinde zu kämpfen. Rom war durchaus glücklich. Jetzt schon fällt durch das Schwert seiner Bürger (146) der große Koloß — Karthago zusammen; jetzt schon breitet es seinen großen, starken Siegesarm über Europa, Asien und Afrika aus. Aber auch die innern Feinde wurden kräftiger; Ueppigkeit, Ausschweifungen und Weichlichkeit nahmen immer zu.

Diese innere Schwäche des Reiches schienen teutsche Völker, Cimbern und Teutonen benützen zu wollen; sie drangen in großen Maßen (113) gegen Italien vor, häuften Sieg auf Sieg, wurden aber endlich zum Theile gar vernichtet, zum Theil wieder vertrieben (101). So verschwanden zwar für diesen Augenblick die teutschen Feinde; aber nicht die Uneinigkeiten und Zwiste der Bürger; nicht Sittenlosigkeit und Geldgierde; diese wuchsen, und führten die Republick den letzten Zuckungen des Todes näher. Von Zeit zu Zeit standen Männer auf, welche die oberste Gewalt an sich rießen; bald herrschten Drei (Triumphirat), bald Zwei (Duumvirat), bald Einer.

Der Einzige, der die innern Zwiste besiegte, war Oktavian. Ihm übertrugen die Römer (30. v. Chr.) die Alleinherrschaft, und nannten ihn Augustus. Seine Person hielt man für heilig und unverletzlich; mit ihm erstarb die Republick, nach einer Dauer von 480 Jahren; er war der erste Monarch, der erste römische Kaiser, und hatte über 150 Millionen Menschen zu herrschen; in seine Regierungsperiode fällt auch die Geburt des Welterlösers, Jesus Christus; unter seiner Regierung wurde auch der Süden Teutschlands bis an die Donau zur römischen Provinz gemacht; er legte da auf teutschen Boden Kastelle an; unter ihm erhoben sich die Städte Regensburg und Augsburg; er war überhaupt ein weiser Regent; ein Beschützer der Gesetze, Künste und Wissenschaften.

Nun gelüstete es aber die Römer, auch sich den Norden von Teutschland zu unterwerfen, welcher Plan für sie schlimme Folgen hatte; denn im Jahre 9 n. Chr. rieben die Teutschen unter Anführung Herrmanns den aus 30,000 Mann bestehenden Kern der römischen Armee im Teutoburger Walde auf, und entledigten sich auf diese Weise der stolzen Römerherrschaft.

Dem Kaiser Augustus folgte in der Regierung dessen Stiefsohn, Tiberius, ein schwacher Fürst, der erdrosselt wurde. Unter ihm wurde Christus gekreuzigt.

Nach ihm bestiegen verschiedene Kaiser den Thron, gute und schlechte; oft wollten mehrere zugleich herrschen, wodurch nach und nach das unermeßliche Reich, durch Bürgerblut befleckt und geschwächt, oder in einzelne Theile zerrissen und auf allen Seiten von äußern Feinden, vorzüglich den Teutschen und Persern in die Enge getrieben, am Anfange des 5ten Jahrhunderts sein Ende erreichte, und aus seinen Trümmern neue gestaltet wurden.

§. 81.

h) Persien.

Fr. Was sagt die Geschichte von Persien?

Antw. Die Geschichte Persiens ist bis auf Cyrus in tiefes Dunkel gehüllet. Dieser Held aber gründete ein Reich, wie wir aus dem bisherigen Verlaufe der alten Geschichte gesehen haben, welches an Macht und Größe sich auszeichnete. Er unterwarf sich Lydien, die Griechen in Kleinasien, Phönizien, Babylonien und fast ganz Asien. Sein Sohn, Kambyses, der ihm in der Regierung folgte, eroberte noch Aegypten; verlor aber bald durch einen Sturz vom Pferde das Leben. Nach ihm wurde Darius zum Könige gewählt. Dieser große Regent theilte sein Reich in 20 Statthalterschaften, und erhob Babel, Susa, Ekbatana und Persepolis zu königlichen Residenzen. Unter ihm soll der Religionslehrer Zoroaster gelebt haben, der 2 Grundprinzien, ein gutes und böses, in seinem Religionsbuche, Zendavesta genannt, aufstellte. Diese Wesen befänden sich nach ihm in immerwährendem Streite; am Ende soll das Gute siegen.

Darius vergrößerte auch das Reich noch durch neue Eroberungen. Thrazien, Mazedonien (522) und einen Theil von Indien machte er zu persischen Provinzen.

Desto unglücklicher war er aber mit den Griechen in Europa. Diese brachten ihm 490 v. Chr. bei Marathon jenen schrecklichen Verlust bei, dessen oben erwähnt wurde

(§. 79). Auf Darius folgte sein Sohn Xerxes. Er wollte die stolzen Griechen züchtigen; war anfänglich glücklich, verlor aber endlich bei Salamis und Platäa seine große Armee (§. 79).

Nun begann auch Persien den Weg der Vorfahren zu gehen. Das große Staatsgebäude wurde immer morscher; eine Provinz nach der andern machte sich unabhängig, bis endlich Alexander, der große Macedonerkönig sich ganz Asien (333 v. Chr.) unterwirft.

*) Alexander legte (331) am Nil eine Stadt an, welche nach ihm Alexandria genannt, und in der Folge die erste Handelsstadt der Welt wurde.

§. 82.

i) Macedonien.

Fr. Was wissen wir von Macedonien?

Antw. Macedonien wurde im Jahre 800 v. Chr. durch einen Griechen aus Argos gegründet; und war lange Zeit den Persern zinsbar. Nach dem Siege der Griechen über die Perser, erhielt aber auch dieses Land seine Freiheit und endlich seine eigenen Regenten. (450 v. Chr.)

Einer ihrer vorzüglichsten Könige ist Philipp, der das Reich zwar (360) sehr zerrüttet antrat; aber durch das Glück der Waffen bald dasselbe zu einer bedeutenden Macht und hohem Glanze emporhob.

Zuerst machte er sich an die Griechen, welche schon sehr geschwächt waren. Mit diesen war er bald fertig. Bei Chäronäa schlug er sie (338 v. Chr.) auf das Haupt, und machte sie sich unterthan.

Nun wollte er seine siegreichen Waffen nach Persien kehren; wurde aber auf dem Wege (336 v. Ch.) von Pausanias, seinem Gardehauptmanne, erstochen.

Sein Sohn, Alexander der Große, der ihm auf den Thron folgte, rächte zuerst den an seinem Vater begangenen Meuchelmord; dann eilte er mit einem Heere von 35,000 Mann den Persern entgegen, und schlägt sie in 2 Schlachten. Die Frucht seiner Siege war die Eroberung von ganz Kleinasien. Darauf machte er sich Palästina und

Aegypten unterwürfig (331), und endlich beschloß er, Indien zu erobern; wurde aber durch eine Meuterei gezwungen, nach Babylon zurückzukehren. Hier entwirft er neue Eroberungspläne, stirbt aber unerwartet an — Gift in seinem 32. Lebensjahre (323 v. Chr.). Da seine Kinder noch unmündig waren, so entstand die Frage: Wer nun das Staatsruder übernehmen sollte? Der sterbende Kaiser wurde selbst darüber gefragt; aber auf seine Antwort: „der Würdigste soll auf den Thron gesetzt werden", entstand ein Streit zwischen seinen eifersüchtigen Generälen, welcher 23jährige Parthei-Kriege zur Folge hatte, und nach denen sich die große Monarchie (307) in einzelne unabhängige Reiche auflöste. Die vorzüglichsten waren: Aegypten, Syrien, Macedonien, und die griechischen Freistaaten (§. 78). Sie wurden alle nach und nach römische Provinzen.

§. 83.

Besondere Merkwürdigkeiten neuerer Zeit.

Fr. Hat sich in der Folge auch noch Merkwürdiges ereignet?

Antw. Ja wohl. Die verschiedenen Völkerschaften änderten sich, so wie in Ansehung der Sitten, Sprachen rc., so auch in Ansehung der Religion. Sie lebten auch in der Folge nicht ruhig neben und miteinander fort; es entstanden Kriege, und ein Reich ging unter, das andere wuchs aus seinem Schutte empor.

Fr. Welchen Veränderungen war die Verehrung Gottes unterworfen?

Antw. Die Art und Weise Gott zu verehren, oder die Religion, erlitt verschiedene Schicksale. Anfänglich glaubten die Menschen an Ein höchstes Wesen; nachdem aber die verschiedenen Wanderungen und Ansiedlungen vor sich gegangen waren, finden wir fast so viele Götter, als Köpfe. Die Aegypter, die Assyrer rc. verfielen in die abscheulichste Abgötterei, und der Glaube an Einen Gott blieb nur mehr ein Geschenk der Hebräer, mit denen Gott,

wie ein Vater redete, und denen er seine Offenbarungen durch Propheten und andere heilige Männer kund that. Indessen, auch diese blieben ihm nicht immer gehorsam und ergeben. Endlich trat, fast 4000 Jahre nach Erschaffung der Welt, der durch Gott und Propheten den Israeliten verheißene Messias auf, Jesus Christus.

Dieser lehrte Alle den Willen seines himmlischen Vaters kennen, ärndete aber dafür den Lohn der Welt, und starb am Kreuze zur Vergebung der Sünden. In seine Fußstapfen traten die heiligen Apostel ein, und zwar mit beßtem Erfolge, obwohl überall Christenblut floß. Man kann sagen; aus dem Blute der Apostel und Martyrer wuchsen Christen hervor. Der römische Kaiser Konstantin, dessen Vorfahren fast alle das Kreuz Christi so sehr entehrten, war der erste, der die christliche Religion (311 n. Chr.) öffentlich gelten ließ, zur Staatsreligion erhob, und sogar selbst sich taufen ließ. Einen wesentlichen Dienst leistete der christlichen Kirche in der Folge Karl der Große. Indeß blieben nicht alle Christen der alten Lehre getreu. Kaum war es ihnen gegönnt, frei zu athmen, als aus ihnen Manche über die Lehre Jesu zu grübeln anfingen, und verschiedene Sekten stifteten. Besonders bemerkenswerth ist in dieser Beziehung die Lehre Muhameds, Huß, und die Reformation Luthers, Zwinglis und Calvins.

Fr. Welches sind die vorzüglichsten Ereignisse neuerer Zeit, die auf Staaten vorzugsweise einen wesentlichen Einfluß hatten?

Antw. Hieher gehören die sogenannte große Völkerwanderung, die Kreuzzüge, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Länderentdeckung, die französische Revolution *rc.*

§. 84.

Die Lehre Muhameds.

Fr. Worin bestand diese?

Antw. Muhamed oder Mohamed, ein geborner Araber, war ein Kaufmann, und hatte sich bei seinen na=

türlichen Anlagen und Fähigkeiten auf seinen Reisen große Welt=, Menschen= und Religionskenntnisse erworben. Er fühlte das Mangelhafte des Heidenthums, der Religion seiner Väter, und kam auf den Gedanken, eine neue Religion zu stiften. Zu diesem Zwecke zog er sich lange Zeit in die Einsamkeit zurück, führte da ein beschauliches Leben, bereitete sich auf seinen Plan vor, und trat endlich als ein Prophet des Herrn auf. Die heidnischen Priester konnten sein Vorhaben nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, und dachten auf Mittel, ihn zu ermorden. Diese Gefahr ahnend sah er sich veranlaßt, von seinem Geburtsorte Mekka nach Medina (622 n. Chr.) zu flüchten, von welchem Zeitpunkte an, die Muhamedaner ihre Jahre zu zählen anfangen.

Hier fand der Prophet so großen Anhang, daß er bald mit bewaffneter Hand gegen seine Feinde auftreten konnte; sich Mekka unterwarf, ganz Arabien besiegte, und selbst den Kaiser von Konstantinopel zur Annahme seiner Lehre aufforderte. Muhamed starb endlich im Jahre 632 n. Ch. zu Medina; sein Leichnam wurde in einem weiß marmornen Sarge in der Hauptmoschee (Kirche) beigesetzt; jedem Muhamedaner wurde zur Pflicht gemacht, wenigstens einmal im Leben ihn zu besuchen, und seine Lehre, die eine Verbindung der christlichen und jüdischen Religion und mit vielen Albernheiten überladen ist, in ein Buch, Koran genannt, zusammengefaßt.

§. 85.

H u ß.

Fr. Was wissen wir von ihm und seiner Lehre?

Antw. Johann Huß, geboren im böhmischen Dorfe Hussenetz, ein Bauerssohn, schwang sich durch Talente und Fleiß empor, wurde 1400 Prediger zu Prag und Beichtvater der Königinn Sophie, und 1409 Rektor der Universität. Er suchte die Grundsätze des Engländers Wiklef zu verbreiten und griff vorzüglich die Ablässe an. Dieses veranlaßte den Erzbischof von Prag seine Zitation nach Rom zu bewirken. Er ahnete die Gefahr, schickte 1411 Abgeordnete dahin; aber ohne Erfolg. Da indeß die Kirchenversammlung zu Kostnitz eben die Streitigkeiten dreier

Päbste schlichten sollte, so beschied ihn 1414 der Kaiser Sigismund mit einem Sicherheitsbriefe für seine Person dahin. Huß verlas 26 Artikel; wurde aber, da er nicht zum Widerrufe derselben zu bewegen war, als ein Ketzer, dem man nicht Wort zu halten schuldig sey, 1415 sammt seinem Sicherheitsbriefe ergriffen, lebendig verbrannt und die Asche in den Rhein gestreut. Seine Anhänger in Böhmen, die Hussiten, erregten nun einen Aufruhr, und erlangten in einem blutigen Kriege, in welchem Kirchen geplündert und Priester gemordet wurden, freie Religionsduldung in Böhmen, wo sie unter dem Namen „die böhmischen Brüder" noch bekannt sind.

*) Wiklef bestritt die Transsubstantiation, die Messe, die Beicht, die Abläsfe, den Primat des Pabstes.

§. 86.

Luthers Reformation.

Fr. Was ist diese?

Antw. Diese ist jene, im Jahre 1517 durch den Augustiner Mönch, Martin Luther, im Jahre 1483 zu Eisleben geboren, beabsichtigte Kirchen-Reform, welche anfänglich die Aufhebung vorgeblicher Ablaßmißbräuche zum Ziele haben sollte. Indeß blieb Luther nicht lange bei seinem ersten Vorgeben stehen; er griff gar bald die katholische Lehre über die Abläße selbst an, sowie andere Lehrsätze der katholischen Kirche. Z. B. die Lehre von der Zurechnung und den Verdiensten, die Sakramente, das päpstliche Ansehen, die Messe, u. dgl., wodurch es geschah, daß er, bei den ohnehin eben bestehenden Streitigkeiten unter den Gelehrten, viele Anhänger, unter ihnen Fürsten und Könige, fand, wodurch sodann, indem seine Sache immer mehr Vorschub gewann, eine eigentliche Spaltung in der Religion entstand. —

Gegen diese Neuerungen eiferten die katholisch gebliebenen Fürsten gewaltig. Sie wollten zwar den Lutheranern freie Ausübung ihrer Religion gestatten, aber sie auch verbinden, die Messe ꝛc. beizubehalten. Allein gegen diese Beschränkungen protestirten dieselben, und erhielten darum den Namen „Protestanten."

Um übrigens ihre Lehre ins Reine zu bringen und den Vorwurf einer ganz neuen Religion von sich abzuwälzen, übergaben die Protestanten dem Reichstage zu Augsburg eine Vertheidigungsschrift, welche die Summe ihres Glaubens enthielt, und die „augsburgische Konfession" genannt wird. Auf diesem Reichstage wurde die neue Lehre verboten und verworfen, was zur Folge hatte, daß die Gehässigkeit der Partheien zunahm, die Protestanten die Waffen ergriffen und sich ein dreißigjähriger Krieg, in welchem viel Blut vergossen, und vorzüglich unser Teutschland durch die Schweden sehr verheert wurde, entspann.

Endlich machte der westphälische Friede 1648, der die Rechte der Partheien gleichheitlich sicherte, dem weitern Blutvergießen ein Ende.

§. 87.

Zwingli.

Fr. Was wissen wir von diesem Reformator?

Antw. Ulrich Zwingli, geboren zu Wildhaus in der Grafschaft Toggenburg 1484, wurde, nachdem er vorher verschiedene andere Stellen begleitet hatte, endlich 1518 Pfarrer am großen Münster zu Zürich. Am 1. Januar 1519 trat er daselbst mit einer Predigt auf, worin er sich gegen die vorgeblichen päbstlichen Mißbräuche und gegen den Ablaßkrämer Bernhardin Samson heftig erklärte. Der Pabst gab sich alle Mühe, den neuen Lehrer für sich zu gewinnen, aber vergebens; seine Anhänger wuchsen von Tag zu Tag, und schon 1522 wurde von dem Zürcher Rath der Befehl gegeben, eine allgemeine Reform der kirchlichen Angelegenheiten vorzunehmen, in Folge dessen Zwingli seinen Unterricht über Religion zusammenschrieb, die Messe abgeschafft, und die Bibel nach dem Beispiele Luthers als alleinige Erkenntnißquelle in Religionssachen anerkannt wurde. Er heurathete auch, wie Luther, 1544.

Mit Luther gerieth Zwingli über die Einsetzungsworte des Abendmahls in Streit; zu Bern und Marburg

wurde darüber 1529, ohne eigentlichen Erfolg, disputirt; endlich aber kam zu Marburg eine Vereinigung zu Stande über 13 Artikeln; der letzte und 14te, ob nämlich im Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut Christi gegenwärtig sey, oder nicht, wurde unentschieden gelassen, und auf gegenseitige brüderliche Duldung und Nachsicht angetragen.

Auch diese Reform hatte blutige Scenen zur Folge. Es kam zwischen den katholischen des Kantons Luzern, Schwytz, Uri, Unterwalden und den Anhängern Zwinglis zu einer Fehde im Jahr 1531. In der am 11. Oktober erfolgten Schlacht fand der Reformator seinen Tod; sein Werk aber vollendete Kalvin.

§. 88.

Kalvin.

Fr. Was sagt uns von diesem Manne die Geschichte?

Antw. Johann Kalvin, geboren zu Nojon in der Picardie, im Jahre 1509, widmete sich frühzeitig dem geistlichen Stande, wurde schon im achtzehnten Jahre Pfarrer, und hatte schon im zwanzigsten, während er in Paris seine Studien fortsetzte, mehrere Pfründen und nicht unbedeutende Einkünfte. Bald entsagte er dem geistlichen Stande, und studierte die Rechte. 1532 legte er seine Pfründen nieder, und mußte schon Jahres darauf, weil man ihn für einen Anhänger der Lehre Luthers hielt, die sich so eben zu gründen anfieng, aus Paris entfliehen. 1534 fand er nach langem Herumirren in Basel ein Asyl; 1536 kam er neuerdings nach Paris, nachdem er in Italien seine Lehre zu predigen angefangen hatte, um es bald wieder zu verlassen. Er wollte nun nach Basel zurückkehren, fand aber sich veranlaßt, unter Weges in Genf die Lehre Zwinglis zu befestigen, welchen Plan er aufgeben mußte. Nun wurde er Professor in Straßburg; endlich auf Vermittlung seiner Freunde nach Genf zurückgerufen, um das begonnene Werk zu vollenden.

Obgleich die Lehre Kalvins von der Lehre Luthers wesentlich verschieden, so wurden doch die beiderseitigen

Anhänger nicht unterschieden, bis erstere nach dem Kollegium von Poissy 1561 unter dem Namen Kalvinisten vorkommen. Kalvin starb zu Genf den 24. May 1564.

§. 89.

Die große Völkerwanderung.

Fr. Was versteht man darunter?

Antw. Man versteht darunter jene merkwürdigen Züge meistens teutscher Völker, als: Gothen, Vandalen, Alanen, Sueven, Burgunder und Sachsen, welche um das Jahr 400 vor Christi Geburt erfolgten, gegen Süden und Westen, also gegen Italien, Gallien, Spanien ꝛc. gerichtet waren, und bei welcher Gelegenheit das ehemals so große und mächtige römische Reich sein Ende erreichte.

Diese Wanderungen wirkten sehr nachtheilig auf Künste, Wissenschaften, Handel, Ackerbau und Gesetze, die Kinder des Friedens, und haben ihre Veranlassung darin gefunden, daß die genannten barbarischen Völker, das ruhige Leben fliehend, Freude am Kriege hatten, und nach einer bessern Lebensart sich sehnten, wozu sie die Erzeugnisse des Südens und Westens einluden, da im Gegentheile ihr damals rauher und unkultivirter Boden nur kärglich sie nährte.

§. 90.

Die Kreuzzüge.

Fr. Was sind diese?

Antw. Diese sind von den christlichen Völkern des Abendlandes, als: Teutschen, Franzosen, Spaniern, Engländern, Italienern, auch nordischen europäischen Völkern gegen die Türken in Asien zu Wasser und zu Land von 1096 — 1248 unternommenen Kriege, um Palästina wieder zu erobern. Sie hießen Kreuzzüge, weil die Krieger (Kreuzfahrer) ein auf der rechten Schulter befestigtes rothes Kreuz trugen. Die Veranlassungen zu diesen Zügen waren folgende:

Es schmerzte die frommen Völker des Abendlandes, daß sie das heilige Land, wo Jesus gelebt und gelitten hatte, wo noch des Erlösers Grab, nach welchem fromme Pilger wallfahrteten, sich befand, in der Gewalt der Ungläubigen sehen mußten. Die zurückkehrenden Pilger konnten auch die Gefahren nicht genug beschreiben, denen ein frommer Wallfahrter ausgesetzt war. Dieses entrüstete Päbste, Könige, Kaiser, wie die christlichen Völker. In dieser Beziehung berief Pabst Urban II. im Jahre 1095 und 96 zwey Kirchenversammlungen, in welchen er den Muth der Christen so sehr entflammte, daß Alles einstimmig schrie: „Gott will es“ und der erste Zug von unzählbaren Heeresschaaren unternommen wurde, welche größtentheils auf dem Wege nach Jerusalem schon aufgerieben wurden.

Ein anderes Heer kriegserfahrener Männer, an dessen Spitze Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen stand, eroberte zwar im Jahre 1099 selbst Jerusalem, und Gottfried wurde daselbst als König ausgerufen. Indessen dauerte dieses neue Königthum nur 88 Jahre. Denn die Türken gewannen wieder die Oberhand. Der zweite Kreuzzug 1142, der dritte 1189, der vierte 1217, der fünfte 1228 wurden mit mehr oder weniger Glück geführt, aber Jerusalem, welches nach genannten 88 Jahren, also im Jahre 1187 für die Christen verloren gegangen war und 1228 wieder erobert wurde, blieb nicht lange im Besitze der europäischen Krieger. Den sechsten und letzten Kreuzzug führte 1248 Ludwig der Heilige, König von Frankreich.

Während Ludwig noch in Aegypten, dem Sitze der Herrscher Palästina's verweilte, von wo aus er das heilige Land erobern wollte, ereignete sich hier eine Revolution, nach welcher sich die Herrschaft der Mameluken und Sultane bildete. Diese wurden endlich auch die Eroberer der Besitzungen der Christen in Palästina. Im Jahre 1291 stürzte das letzte Bollwerk (Acre) des christlichen Reiches auf dem Festlande Asiens zusammen.

Die Kreuzzüge hatten bei den großen Opfern an Geld und Menschen, die sie kosteten, doch auch großen Nutzen. Europa kam in nähere Verbindung, Handel, Künste und Wissenschaften gewannen, und dem Bürgerstande wurde aufgeholfen.

§. 91.

Buchdruckerkunst.

Fr. Wer erfand sie?

Antw. Diese Kunst erfand Johann von Guttenberg, ein Teutscher, im fünfzehnten Jahrhundert, ungefähr im Jahr 1436 zu Straßburg, wodurch die Bildung ungemein gewann; denn bisher mußte Alles mühesam abgeschrieben werden, was sowohl an Zeit als Geld kostspielig wurde. Guttenberg aber erfand die Kunst, Buchstabe für Buchstabe zuerst in Holz zu schneiden, und so, mit Dinte bestrichen, abzudrucken. Allein mit diesen hölzernen Tafeln zu drucken, wurde ihm zu mühesam, und er kam auf den Gedanken, (vor dem Jahre 1442) die Buchstaben einzeln zu machen; erst aus Holz, dann aus Blei und aus Zinn. Im Jahre 1448 verband sich Guttenberg mit dem gebornen Engländer und damaligen Goldschmied zu Mainz, Johann Faust, und in der Folge mit dem erfinderischen Mönch, Peter Schöffer, in welcher Vereinigung diese Kunst vervollkommnet wurde, was im Jahre 1453 geschehen seyn soll. Die beiden Letzteren, oder einer von ihnen erfand die Kunst, die Buchstaben aus Metall zu gießen und andere Vortheile anzuwenden.

Als sich Faust im Jahre 1456 von Guttenberg getrennt hatte, und in Folge einer Schuld, die ihm Guttenberg nicht bezahlen konnte, in Besitz dessen Buchdruckerwerkzeuges gekommen war, setzte er in Vereinigung mit Schöffer diese Kunst selbst und geheimnißvoll fort, weßwegen er für einen Teufelsbanner, da er so schnell zu schreiben (drucken) verstand, gehalten wurde.

Indeß fand Guttenberg in der Folge Mittel, sich eine neue Druckerei anzuschaffen, während sich auch von Zeit zu Zeit beeidete Gesellen seit 1462 von Faust in Mainz getrennt hatten, welche außer Teutschland zuerst in Italien, dann Frankreich, Spanien ꝛc. Druckereien errichteten, und so diese Kunst nach und nach ausbreiteten.

§. 92.

Länderentdeckung.

Fr. Welche Welttheile wurden außer den drei bisher bekannten, nämlich: Europa, Asien und Afrika, entdeckt?

Antw. Amerika und Australien.

Nord-Amerika entdeckte Christoph Columbus, ein Genueser, im Jahre 1493; nachdem aber der Italiener, Amerigo Vespuci von 1497 — 1503 den südlichen Theil von Amerika entdeckte, so wurde der ganze neue Welttheil von dem Letzten „Amerika" genannt.

Australien, diese eigentliche Inselwelt, wurde nach und nach von den Jahren 1767 — 1778 theilweise von Schiffern entdeckt.

§. 93.

Die französische Revolution und ihre Folgen.

Fr. Was wissen wir davon?

Antw. Die französische Revolution, welche 1789 ausbrach, ist derjenige Aufstand, den das aufgereizte französische Volk gegen König, Adel und Geistlichkeit unternahm, und in Folge dessen der König und die Königin sammt unzähligen Menschen gemordet, das Heiligste geschändet, Altäre niedergerissen, Kirchen zerstört, Priester verbannt, und jede bisher bestandene Ordnung umgestoßen wurde.

Die Lage Frankreichs machte selbst fremde Staaten zittern, ihre Fürsten glaubten selbst in Gefahr zu stehen. Sie wollten daher den Ausschweifungen des französischen Volkes einen Damm setzen, und Oesterreich, Preußen, England, Holland und Italien begannen einen für sie unglücklichen Krieg, wurden über die Gränzen des französischen Reiches, damals Republik genannt, gejagt, und so im eigenen Lande bekriegt. Endlich aber kam es zu einem Frieden in Lüneville 1801, welcher alles Gute zu

versprechen schien. Indeß, es war nicht so. Napoleon, der bisherige glückliche General und nachher Consul der Republik, ergriff allein das Staatsruder, warf sich zum Kaiser auf, und bedrohte die Ruhe Europa's. Oesterreich, Rußland und England ergriffen neuerdings die Waffen gegen Frankreich, mit dem auch nun Bayern, Würtemberg und Baden sich vereiniget hatten; waren aber eben so unglücklich. Napoleon siegte, und im Friedensvertrage zu Preßburg (1805) verlor Oesterreich Tyrol, Vorarlberg und Vorderösterreich, welche der Kaiser seinen Bundesgenossen für treue geleistete Dienste überwies. Ueberdieß verlieh er Bayern und Würtemberg noch die Königswürde im Jahre 1806.

So zerfiel nun das heilige römische Reich, dessen Krone der Kaiser Franz von Oesterreich 1806 niedergelegt, das 1006 Jahre bestanden, und 56 Kaiser, von Karl dem Großen anfangend, gezählt hatte. Napoleon errichtete nun den rheinischen Bund.

In der Folge führte Napoleon gegen Preußen (1806) und wieder gegen Oesterreich (1809) eben so glückliche Kriege, entriß den Königen von Spanien und Portugal ihre Kronen; führte den Papst gefangen nach Frankreich, und beschloß auch endlich Rußlands Vernichtung.

Dieser Krieg entspann sich im Jahre 1812, nahm aber, obwohl er anfangs glücklich geführt wurde, plötzlich eine andere Wendung. Napoleon verlor seine ganze Armee, seine Verbündeten verließen ihn, kehrten die Waffen gegen ihn, und drangen, nachdem sie sich mit Rußland und Oesterreich vereiniget hatten, nach der entscheidenden Völkerschlacht bei Leipzig (1813) bis nach Paris vor.

Hier wurde Napoleon des Thrones entsetzt, als Fürst der Insel Elba ernannt, und das Haus der Bourbonen wieder auf den französischen Königsthron erhoben. Die Krone trug nun Ludwig XVIII. Mit diesem Zustande war Napoleon nicht zufrieden. Am 26. Februar 1815 verließ er die Insel Elba, landete in Frankreich, wo ihm sogleich Alles anhing, und Ludwig fliehen mußte.

Doch die Verbündeten nahmen sich des Königs an, eilten mit starken Heeren nach Frankreich, und besiegten neuerdings Napoleon, der sich endlich an die Engländer ergab, wornach er auf die Insel St. Helena im atlanti-

schen Ozean abgeführt und bewacht wurde. Er starb daselbst im Jahre 1821.

Indessen blieb es in Frankreich nicht lange ruhig; denn schon im Jahre 1830 wiederholte sich daselbst eine zweite Revolution, welche den bisherigen König, Karl X., entthronte, und Ludwig Philipp auf den französischen Thron setzte.

Anhang.

§. 94.

1) Die Pariser Bluthochzeit oder Bartholomäus-Nacht.

Fr. Was ist diese?

Antw. Die Reformation verbreitete sich auch, vorzüglich durch Calvin in Frankreich. Indessen wurde den Protestanten von den damals regierenden Königen, Franz I. und Heinrich II. alle religiöse Zusammenkunft verboten. Wegen der Unmöglichkeit nun, am Tage ihren Glauben zu üben, versammelten sie sich zur Nachtzeit, weßwegen ihnen spottweise der Name „Nachtgespenster, Hugenotten" gegeben wurde. In den folgenden (1559 und 60) Kriegen wurden tausende der Hugenotten geschlachtet; endlich aber schien ihnen eine bessere Zukunft bevorzustehen. König von Frankreich, Karl IV., vermählte seine katholische Schwester mit dem Könige Heinrich von Navarra, und man hätte denken sollen, es wäre hiemit ein bedeutender Schritt zur Aussöhnung gemacht worden; aber die Geschichte erzählt uns gerade das Gegentheil. Auf die Hochzeit folgte ein schreckliches Blutbad. Es war beschlossen: „alle Hugenotten sollten in Einer Nacht in ganz Frankreich ermordet werden." In der Bartholomäus-Nacht 1752, Abends 9 Uhr ertönte von den Thürmen der Stadt und vom Schlosse herab das Signal zum Morden; die Protestanten ahneten nicht das Geringste. In demselben Augenblicke stürzten die Katholiken über die sichern Hugenotten her und ermordeten, was sie erreichen konnten; selbst

der König schoß von der Altane des Schloßes auf die Fliehenden. Das Morden dauerte 3 Tage, und in Paris und den Provinzen fielen über 60,000 unschuldige Opfer. Dessen ungeachtet fielen nicht alle Protestanten; die übrig gebliebenen griffen zu den Waffen, und neue Blutscenen waren die Folge des abscheulichen Unternehmens. —

2) Die sizilianische Vesper.

Fr. Was ist diese?

Antw. Im Jahr 1059 eroberten die Normänner nach langem Kampfe das untere Italien, und gründeten das Königreich Neapel und Sizilien. Nach dem Erlöschen des normännischen Regentenstammes (1189) kam das vereinigte Königreich an das Heldengeschlecht der Hohenstaufen in Schwaben. Der Papst aber haßte diese Familie, und schenkte das Königreich dem französischen Prinzen Karl von Anjou. Der letzte Sprosse der Hohenstaufen, Konradin, ließ sich dieses nicht gefallen, griff zu den Waffen, und suchte durch sie sich in den Besitz seines Rechtes zu setzen; war aber unglücklich, wurde selbst gefangen, und auf dem Markte in Neapel enthauptet.

Indeß waren auch die Italiener der Franzosen überdrüßig; sie warteten nur auf eine Gelegenheit, um sich des aufgedrungenen Joches loszumachen. Diese both der 30. May 1282 dar, an welchem Tage ein Franzose eine junge Sizilianerinn mißhandelte, während vor den Thoren der Stadt Nationalspiele gefeiert wurden. Die Wuth über diese Mißhandlung war allgemein. Es wurde nicht nur der Frevel mit dem Tode bestraft, sondern statt der Vesper entstand auf der ganzen Insel ein schreckliches Blutbad, welches fast allen Franzosen das Leben kostete. Sizilien unterwarf sich nun dem Prinzen, Peter von Arragonien; Neapel behielt Karl von Anjou. 1504 wurden beide Länder mit Spanien vereiniget.

II. Besondere Menschengeschichte.

a) Geschichte der Teutschen.

§. 95.

Ursprung der Teutschen.

Fr. Was haben die Teutschen für einen Ursprung?

Antw. Die Teutschen unter den verschiedenen Namen Gothen, Vandalen, Franken ꝛc. leiten ihren Ursprung von einem gewissen Tuist, den sie vergötterten und deßen Sohn Man her, welch' letzterer der Richter dreier Hauptstämme der ganzen Nation gewesen seyn soll, die unter dem Namen Ingevonen, Istävonen und Hermionen bekannt sind.

§. 96.

Bildung und Sitten der alten Teutschen.

Fr. Was hatten die alten Teutschen für Sitten?

Antw. Obwohl die Teutschen im Stande der Rohheit lebten, und außer dem Kriege nur der Jagd, dem Trunke, dem Spiele und Müssiggange ergeben waren, so zeichneten sie sich doch, was fast unglaublich scheint, durch einzelne hohe Tugenden aus.

Fr. Welches sind die hohen Tugenden?

Antw. Die Teutschen beobachteten eine musterhafte Enthaltsamkeit, schwächten ihre Gesundheit nicht durch jugendliche Ausschweifungen; sie zeichneten sich aus durch Treue, Redlichkeit und Gastfreundlichkeit.

Fr. Was hatte auf ihre eigentliche Bilduug den größten Einfluß?

Antw. Die Bekanntschaft und der Umgang mit den

Römern, die christliche Religion vorzüglich, die verschiedenen Schulen und die Klöster überhaupt.

§. 97.

Körperliche Beschaffenheit der alten Teutschen.

Fr. Was wissen wir von der körperlichen Beschaffenheit der alten Teutschen?

Antw. Die alten Teutschen waren stark und groß, sie hatten blaue Augen, und in's Röthlichte fallende Haare; ihr Körper war überdieß abgehärtet, und konnte jedes Ungemach leicht ertragen; ihre Gesundheit war wegen ihrer Keuschheit und Lebensart dauerhaft, und sie selbst erreichten ein hohes Alter.

§. 98.

Wohnsitz 2c. der Teutschen.

Fr. Wo wohnten die Teutschen?

Antw. Die Teutschen bewohnten denjenigen Strich Landes, welcher zwischen der Donau, dem Rheine, der Nord- und Ostsee und Sarmatien lag, kurz vor und nach den Zeiten Christi noch eine fürchterliche Gestalt hatte, und den Namen Teutschland oder Germanien führte. Undurchdringliche Wälder, Sümpfe und Moräste wechselten mit einander ab.

Fr. Wie war das Klima beschaffen?

Antw. Da die Sonne die dichten Waldungen nicht durchdringen konnte, und Moräste und Sümpfe das feste Land durchzogen, so mußte auch die Luft rauh, feucht und kalt, und Nebel und Regen an der Tagesordnung seyn.

Fr. Was hatte das ursprüngliche Teutschland für Produkte?

Antw. In einem so verwilderten Boden und rauhen Klima konnten nur schlechte Früchte fortkommen. Holzäpfel, große Rettige, Spargel und eine Art Pasti-

nak wuchsen wild; Haber und Gerste wurden sparsam gebaut; dagegen aber lieferten die Waldungen viel Wildpret.

Fr. Wodurch wurde dieser elende Zustand verbessert?

Antw. Dieser wurde verbessert durch die Bekanntschaft der Teutschen mit den Römern; insbesondere aber waren diese selbst es, welche die eroberten Ländereien verschönerten. Die Römer legten Kastelle und Strassen an, pflanzten Obstbäume, führten prächtige Palläste auf, und erzeugten nach und nach selbst unter den Teutschen den Hang zu einer bessern Lebensart. In der Folge aber hatten das Christenthum, die Klöster und Schulen den wohlthätigsten Einfluß, wie auf die Herzen und den Geist der Teutschen, so auch auf ihren Boden.

§. 99.

Nahrung der alten Teutschen.

Fr. Was genossen die alten Teutschen?

Antw. Die Nahrung der alten Teutschen war Holzäpfel, Wildpret, Fische, Milch, Käs, eine Art Brei aus Haber; ihr Getränk war eine Art Bier, aus Gerste bereitet.

§. 100.

Kleidung und Wohnung der alten Teutschen.

Fr. Wie war ihre Kleidung beschaffen?

Antw. Die Kleidung der alten Teutschen bestand, was die Männer betrifft, in Thierhäuten, die sie nachläßig um ihre Schultern warfen, und auf der Brust mit einem Dorne zusammen hefteten; die Weiber aber lernten frühzeitig Leinwand machen, und kleideten sich in diese.

Fr. Wo wohnten die alten Teutschen?

Antw. Die alten Teutschen wohnten im Winter, wie es der römische Schriftsteller, Tacitus, bezeugt, in

unterirdischen Höhlen; im Sommer aber bauten sie sich Hütten, von Pfählen und Baumrinden zusammengefügt.

§. 101.

Beschäftigung der alten Teutschen.

Fr. Womit beschäftigten sich die alten Teutschen?

Antw. Außer dem Kriege beschäftigten sich die freien Männer mit Jagd, Fischen, Viehzucht. Den Ackerbau mußten die Knechte besorgen, worüber die Greisen rc. die Aufsicht pflogen. Die Weiber mußten spinnen und weben. Die Männer verfertigten auch verschiedene Geräthe aus Holz, Stein und Erde; die meiste Zeit brachten sie außer der Jagd mit Trinken, Spielen und dem Müssiggange zu.

§. 102.

Ihre Religion.

Fr. Was hatten die alten Teutschen für eine Religion?

Antw. Diese verehrten nicht Einen Gott, wie wir, sondern viele Götter. Sie waren Heiden. Sie verehrten Sonne, Mond, Flüsse, Felsen, Hügel, Thäler, Bäume; besonders waren ihnen Eichbäume heilig.

Fr. Wo verehrten sie ihre Gottheiten?

Antw. In Wäldern verehrten sie ihre Götter. Besonders heilig waren ihnen die Eichwälder, in denen sie ihre Heiligthümer und Kriegeszeichen aufbewahrten, Versammlungen hielten, und in denen ihre weißgekleideten Priester, Druiden genannt, Menschen und Thiere den Göttern opferten, aus deren Eingeweide sie wahrsagten.

Fr. Wer lehrte das Volk?

Antw. Die Druiden, welche keine Kriegsdienste thun durften, waren der Nation Aerzte, Lehrer und Richter.

Fr. War die teutsche Nation auch abergläubisch?

Antw. Diese war sehr dem Aberglauben ergeben; besonders war das Wahrsagen im Gange, welchem Geschäfte auch die alten Jungfrauen, unter dem Namen Druidinnen, oblagen. —

§. 103.

Verfassung der alten Teutschen.

Fr. Welches war die Verfassung der alten Teutschen?

Antw. Die Verfassung der Teutschen, die keinen gemeinsamen Staat bildeten, war im Grunde unter allen besondern Völkerschaften eine und dieselbe.

Manche einzelnen Stämme wählten sich im Kriege einen Anführer und gehorchten ihm auf die Kriegsdauer; wieder andere behielten ihn bei.

Die Einkünfte dieser Fürsten waren nur freiwillige Abgaben an Vieh, Früchten, ein Theil eroberter Beute und der Strafen vor Gericht. —

Fr. Waren diese Oberherren selbstständig?

Antw. Nichts weniger. Sollte über Krieg oder Frieden ꝛc. entschieden werden, so traten alle freien Männer zu einer Versammlung zusammen unter einen großen Baum mit ihren Waffen, wo die Mehrheit der Stimmen entschied.

*) Die Knechte gehörten nicht zu den Freien, und nicht zum Volke.

Fr. Wer war übrigens Herr?

Antw. Zu Hause war jeder freye Mann Herr, Priester und Richter bei seiner Familie.

Fr. Wer entschied über Recht und Unrecht außer dem Hause?

Antw. War jemand außer dem Hause beleidigt worden, so erfolgte die Untersuchung, das Urtheil und und die Strafe in den Volksversammlungen nach dem Herkommen, da die Teutschen keine geschriebenen Gesetze hatten. Nur Feige und Verräther wurden zur Todesstrafe

durch die Priester verurtheilet; andere Verbrecher wurden durch Abgaben an Vieh und Waffen bestraft.

*) Im 8ten Jahrhunderte bediente man sich, um auf die Wahrheit oder Falschheit einer Anklage zu kommen, verschiedener Proben bei den Teutschen: 1. des Eides, 2. des Zweikampfes, 3. des glühenden Eisens, 4. des siedenden = 5. des kalten Wassers, 6. des Kreuzes. Die Proben nannte man Urtheile Gottes. Man glaubte nämlich, daß Gott der Gerechtigkeit und Unschuld Wunder zu thun schuldig sey. —

Fr. Traten aber die teutschen Völkerschaften nie zusammen?

Antw. Ja, wenn ihre Freiheit bedroht wurde, die sie über Alles schätzten, oder wenn überhaupt eine größere Macht zu irgend einem Unternehmen nöthig schien, machten sie gemeinschaftliche Sache.

Fr. Blieben die Teutschen immer im Besitze ihrer Freiheit?

Antw. Die Teutschen blieben nicht ganz im Besitze ihrer Freiheit, sondern ein beträchtlicher Theil des teutschen Reiches wurde von den Römern erobert, beherrscht, und mit Kastellen und verschiedenen festen Plätzen gegen neue Anfälle der Teutschen, die die fremde Herrschaft immer abschütteln und das Verlorne wieder erobern wollten, übersäet. (§. 80.)

Fr. Blieb es aber so?

Antw. Nein. Als der römische Statthalter Quintilius Varus die unterjochten Teutschen auf römische Art regieren wollte, vereinigten sich die Bedrückten unter der Anführung eines Fürstensohnes, Herman oder Arminius, und rieben die in Teutschland sich befindenden Römer im Jahre 9 nach Christi Geburt im Teutoburger Wald durch List und Tapferkeit ganz auf, wodurch sie sich der römischen Herrschaft auf immer entledigten.

Fr. Was lehrte die Teutschen dieser Sieg?

Antw. Sie kamen dadurch zur Ueberzeugung, daß man viel durch Eintracht erzwecken könne, traten in ein Bündniß zusammen, und rückten sogar im Jahr n. Chr. 166 bis an Italiens Gränzen vor.

Fr. Blieben sie dabei?

Antw. Nein. Es verbanden sich neue Völker, machten sogar unter den Namen der Gothen, Sachsen, Alemannen, Franken, Ost- und Westgothen, Vandalen, Alanen, Sueven, Burgunder ꝛc. dem römischen Reiche ein Ende, und errichteten aus dessen Trümmern neue Reiche zu Anfang des fünften Jahrhunderts, von denen das französische, spanische und portugiesische z. B. noch bestehen, indem sich da die Sieger festsetzten. —

Fr. Was hatte die Auswanderung der teutschen Völker für Folgen?

Antw. Daß Teutschland selbst mehr entvölkert wurde, und nun ungehindert andere Völker in Teutschland einrücken, oder sich diejenigen ausbreiten konnten, welche vorher mehr nördlich, oder schon in Teutschland wohnten. Z. B. Die Friesen, Sachsen, Thüringer, Franken, Alemannen, Bayern.

*) 1. Durch diese Verbindung wurden aus den Heerführern nach und nach Könige.

2. Das Bündniß der Teutschen ist unter dem Namen „der markomannische Bund" bekannt.

Fr. Welches teutsche Reich war das mächtigste?

Antw. Das mächtigste der teutschen Reiche war das fränkische, welches von dem Könige Chlodwig durch Eroberungen in Teutschland ꝛc. gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts begründet, und im neunten Jahrhundert unter Karl dem Großen seinen höchsten Glanz erreicht hatte, indem er es durch verschiedene Eroberungen vergrößerte, und zu einem Kaiserthum erhob, dessen Hauptstadt Rom wurde.

Fr. Was hatte dieses Reich bei Karl für Schicksale?

Antw. Es wurde im Jahre 843 in 3 Reiche: Italien mit der Kaiserwürde, Teutschland, das hier seine Unabhängigkeit erhält, und Frankreich getheilt.

Fr. Was nahm Teutschland für eine Gestalt an?

Antw. Dieses Reich war mannigfaltigen Veränderungen unterworfen. Es erlangte die Kaiserwürde, wurde später ein Wahlreich, zerfiel endlich in verschiedene kleine Staaten, welche keine Ruhe genießen konnten; und ward zuletzt ein aus verschiedenen einzelnen Staaten bestehender „Bundesstaat" der nun bestehet.

*) Das fränkische Kaiserthum wurde gar oft getheilt. Die erste Theilung nahm schon Karl der Große im Jahre 806 vor, und zwar unter seine 3 Söhne: Karl, Pipin und Ludwig I. Nachdem aber Pipin schon im Jahre 810 mit Hinterlassung eines Sohnes, Bernhard, und Karl 811 gestorben waren, so folgte im Jahre 813 eine zweite Theilung, gemäß welcher Ludwig I. von Karl zum Erben der fränkischen Monarchie mit der Kaiserwürde eingesetzt; seinem Enkel, Bernharden aber Italien und Bayern überlassen wurde. Der Kaiser starb im Jahr 814, und Ludwig I., der Fromme genannt, nimmt in demselben Jahre eine weitere Theilung des väterlichen Reiches unter seine drei Söhne: Lothar I., Pipin und Ludwig II., nachmals der Teutsche genannt, vor. Dieselbe wiederholte er 2 Jahre darauf mit der Abänderung, daß Ludwig II. Regent in Bayern wurde, das vorher Lothar erhielt. Bernharden wurde bloß mehr Italien überlassen, der jedoch schon 818 das Leben endete.

Inzwischen schritt Ludwig der Kaiser nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Irmengarde, zur zweiten Ehe, mit einer bayrischen Prinzessin, Judit, erzeugte aus ihr einen Sohn, Karl (der Kahle), welchem er ebenfalls im Jahr 829 Ländereien überwies, und so das Reich wieder, zum Verdruße seiner übrigen 3 Söhne, in 4 Theile absonderte.

Indessen stirbt Pipin schon im 832, der Kaiser 840, und die 3 Brüder, Lothar I., Ludwig II. und Karl, der Kahle, nahmen, nachdem sie sich endlich nach langen Zwisten vereiniget hatten, im Jahre 843 die letzte Theilung zu Verdün in Lothringen vor, wodurch 3 selbstständige Reiche, Italien, Frankreich und Teutschland begründet wurden.

Ludwig erhielt unter dem Namen „König von Teutschland" Bayern und die ostfränkischen Provinzen: Schwaben, Ostfranken, Sachsen und Thüringen, und (des Weinwuchses wegen) die Städte Speyer, Worms und Mainz.

§. 104.

Einführung des Christenthums in Teutschland.

Fr. Wie kam das Christenthum nach Teutschland?

Antw. Durch den Verkehr, den die Teutschen mit den Römern hatten, und insbesondere durch die Kriege der beiden Nationen miteinander, und durch die gefangenen Römer, welche schon im vierten Jahrhunderte häufig nach Teutschland gebracht wurden, und größtentheils Christen waren, wurden die germanischen Heiden auch mit dem Christenthume bekannt, und es würde dieses ziemlich zu der Zeit auch auf teutschem Boden Wurzeln gefaßt haben, wie in

Frankreich, England ꝛc., wenn nicht die Hunnen, eine asiatische heidnische Nation, Teutschland um das Jahr 376 überschwemmt, und dadurch der Ausbreitung des Christenthums auf lange Zeit Einhalt gethan hätten.

Fr. Zu welcher Zeit öffneten sich wieder bessere Aussichten für das Christenthum?

Antw. Diese Aussichten öffneten sich erst um das Jahr 496, in welchem der Frankenkönig, Chlodwig, in Folge eines Gelübdes und Sieges über die Alemannen, ein Christ geworden war, und seine siegreichen Waffen auch darnach wider die ketzerischen Christen, die Westgothen, mit gutem Erfolge gerichtet, wie auch andere teutsche und noch heidnische Völker sich mit Gewalt unterworfen hatte. —

Indeß stand das Heidenthum im sechsten Jahrhundert noch fest in Schwaben, Bayern, Franken, Thüringen und Sachsen.

Fr. Blieb es aber jetzt noch lange finster?

Antw. Nein, zu Anfang des siebenten Jahrhunderts fehlte es nicht so sehr mehr an Lehrern und Ausbreitern der christlichen Religion, welche durch die göttliche Vorsehung herbeigeführet wurden.

Fr. Welche verdienen hier Erwähnung?

Antw. Die vorzüglichsten Bekehrer der heidnischen Teutschen sind der heilige Emmeran, der sich vorzüglich um Bayern verdient gemacht, und von dem das berühmte Stift St. Emmeran, in Regensburg, seinen Namen hat. Ihm folgte der heil. Kilian, welcher vorzüglich Segen und Heil unter den Franken verbreitete. Im Jahre 691 verbreitete der heil. Willibrod mit 12 Gehilfen die Lehre Jesu unter den Friesen, und endlich trat der heil. Bonifazius, ein englischer Geistlicher, im Jahre 722 mit so gutem Erfolge als Lehrer der christlichen Religion in Teutschland auf, daß er allgemein unter dem Namen „der Apostel der Teutschen" bekannt ist.

Fr. Welcher teutsche Regent sammelte sich aber um eben diese Zeit ausgezeichnete Verdienste um die Ausbreitung der Lehre Jesu?

Antw. Karl der Große, der selbst ein eifriger Christ war, und die Lehre seines Erlösers mit den Waffen in der Hand zum Theile verbreitete; zum Theil aber durch Bildung künftiger Lehrer für die weitere Ausbreitung und Festigkeit des Christenthums sorgte.

*) Eine Religion, die doch Sache des Herzens und der Ueberzeugung seyn muß, mit dem Schwert einzuführen, ist im Grunde freilich nicht sehr lobenswerth; indeß ist dieser Schritt auf Seite Karls doch ein Beweis, wie nahe am Herzen ihm die gute Sache lag. —

b) Geschichte der Bayern.

A. Einleitung in diese Geschichte.

§. 105.

Ursprung der Bayern.

Fr. Woher stammen die Bayern?

Antw. Die bayerische Nation ist eine der ältesten und wichtigsten der teutschen Hauptnationen; ursprünglich aber ist sie wahrscheinlich gallischer oder celtischer Abkunft. — Frankreich war nämlich schon vor mehr als 600 Jahren vor Christi Geburt von Völkern, welche aus Asien kamen, und unter dem Namen Gallier oder Celten bekannt wurden, bewohnt, die aber in der Folge von ihren Wohnsitzen wieder verschiedene Namen erhielten und nach diesen besondere Völkerschaften bildeten. Ein solches, welches die waldigen Gegenden von Guyenne (in Frankreich) bewohnte, wurde nach dem celtischen Worte „Boa, Wald" mit dem Namen Bois, Bojer, oder Waldbewohner bezeichnet, und nahm endlich durch Auswanderung und Kriege unser gegenwärtiges Vaterland in Besitz, wie wir weiter unten hören werden.

§. 106.

Bildung, Sitten und Karakter der alten Bojer.

Fr. Was wissen wir in dieser Hinsicht von den alten Bojern — Bayern?

Antw. Ihre Bildung war mehr als geringe. Etwas mit Aberglauben vermischte Sternkunde, Naturlehre, Götterlehre, waren die Wissenschaften der Priester, die sie sparsam auf ihre Schüler ausbreiteten.

Dem Trunke waren sie sehr ergeben, besonders wurde bei Gastmahlen tapfer gezecht; die Kinderzucht war strenge, und der Sohn durfte nicht eher vor seinem Vater öffentlich erscheinen, als bis er mannbar geworden, und die Waffen zu führen im Stande war.

Uebrigens waren die Bojer gastfrey, redlich, tapfer, treu; besonders hielten sie auf strenge Keuschheit und eheliche Treue; gegen ihre Feinde aber sollen sie hart gewesen seyn. Der Krieg war ihr Liebstes. — Uebrigens thaten sie es ihren Nachbarn, den Teutschen, gar bald an mechanischen Fertigkeiten zuvor. Ackerbau, Viehzucht, Obstkultur, Weinbau gediehen ziemlich, und bald verstanden sie die Kunst, gutes Bier und Meth zu machen, Farbenstoff, Salz und Metall zu gewinnen, und zu verarbeiten.

§. 107.

Körperliche Beschaffenheit der alten Bojer.

Fr. Wie war diese?

Antw. Die Bojer waren von Natur aus, wie es sich nicht anders erwarten läßt, starke, große Leute, hatten eine weiße Haut, dichte lichtgelbe Haare, die sie aus dem Gesichte zurückgekämmt trugen, wenig oder geschornen Bart.

§. 108.

Ursprüngliche Besitzungen der Bojer.

Fr. Wo wohnten die Bojer zuerst?

Antw. Die Bojer, und gegenwärtigen Bayern, zogen aus Frankreich unter Anführung eines celtischen Prinzen, Sigoves, weil sie sich in ihrem Vaterlande nicht mehr halten konnten, in großer Anzahl, 591 Jahre vor Chr. G. über den Rhein und an der Donau hinab, bis sie sich in einer Gegend niederließen, die von ihnen den Namen Bojohemum, d. i. Bojer-Heimath, Böheim, Böhmen erhielt. 280 und 58 Jahre v. Ch. G. trennten sich von ihnen zahlreiche Schwärme (im Ganzen bei 52,000 Köpfe) und wanderten theils (im Jahre 280 und 20,000 Mann stark) nach Asien, wo sie unter dem Namen Galater, an die der Apostel Paulus schrieb (wegen des von ihnen gestifteten Reiches, Galaziar, so genannt,) vorkommen, und den Römern viel zu schaffen machten, bis sie 25 Jahre v. Ch. von diesen unterjocht wurden; theils wurde, und zwar den letzt (im Jahre 58) Ausgewanderten, bei 32,000 Mann stark, die Gegend von Bourbon zum Wohnsitze von einem römischen Feldherrn, Julius Cäsar, eingeräumt.

Endlich wurden auch die noch übrigen Bojer in Böhmen durch die flüchtigen Markomannen 8 Jahre vor Chr. verdrängt, und veranlaßt, bei den Römern, die in Teutschland ihr Gebiet durch Eroberungen sehr erweitert hatten, Schutz zu suchen. Diese wiesen ihnen unter den Namen Norikum, Vindelizien und Rhätien, ein Land zwischen Italien und der Donau und über derselben an, wo sie anfingen festen Fuß zu fassen, Städte zu bauen, z. B. Passau, und sich noch mehr auszubreiten. Ueber 400 Jahre lebten sie unter römischer Bothmäßigkeit; in der Folge aber kamen sie unter die Herrschaft der Ostgothen, nämlich nach Untergang des römischen Reiches, und verloren auch einen großen Theil ihrer bisherigen Besitzungen. Dieses ereignete sich im Jahre 493 nach Christi Geburt. —

*) 1. Einen andern Schwarm von Galliern, Celten, führte der Bruder des Sigoves, Namens Belloves, um dieselbe Zeit nach Italien, nachdem beide Brüder zuvor ihre Züge durch das Loos entschieden hatten. Diese Celten setzten sich an den beiden Seiten des Flusses „Po" fest. —

2. Die Bojer lebten zwar unter den Römern nach eigenen Gesetzen und Gewohnheiten; mußten sich aber doch im Ganzen nach dem Willen der Römer richten, von welchen sie vorzüglich dazu benützt wurden, die Einfälle der Teutschen in das römische Gebiet zu verhindern, zu welchem Zwecke an den Gränzen und an der Donau verschiedene Orte befestigt und Heerstrassen, von denen heute noch die Reste sichtbar sind, angelegt wurden, um einander leichter zu Hülfe eilen zu können. Die Römer räumten sogar den Bojern Besitzungen über der Donau ein, in Rhäzien, welche der Kaiser Hadrian und seine Nachfolger durch einen Wall, eine Art Mauer (von Pförnig über Gunzenhausen bis an den Neckar) und Pallisaden-Zaun nebst einem Graben vor den Anfällen der Teutschen zu sichern suchten; anfänglich war aber diese Mauer nur eine Landmarkung. Jetzt ist sie unter dem Namen Pfahl — Teufelsmauer — bekannt. Die Teufelsmauer war also keine Strasse, für was sie von Einigen irrig gehalten wird, noch weniger vom Teufel errichtet.

§. 109.

Nahrung der alten Bojer.

Fr. Welches war die Nahrung der alten Bojer?

Antw. Die Nahrung hatten die Bojer mit den alten Teutschen gemein. Kräuter, Milch, Käs, Fleisch, besonders frisches und gesalzenes Schweinfleisch, waren ihre vorzüglichsten Speisen, ihr Tisch war der Boden, ihr Getränk bestand aus Gerstenbier und Meth. Nach dem Weine von Italien waren sie sehr lüstern.

§. 110.

Ihre Kleidung und Wohnung.

Fr. Wie war diese beschaffen?

Antw. Die Kleidung der Männer war ebenfalls der der Teutschen nicht unähnlich. Sie trugen eine Thier-

haut, die auch ihr Lager ausmachte, das sie sich auf dem Boden zurecht richteten. Die Weiber aber waren sonderbar gekleidet. Sie trugen einen Rock von allerlei Farben, der nach der Länge und Quere gestreift, über die Schultern mit Schnallen festgemacht war. Auch trugen sie Ringe, Arm- und Halsbänder.

Ihrer Kleidung entsprachen die Wohnungen. Diese waren zerstreut in Wäldern, an Bächen und auf dem Felde, und bestanden aus hölzernen mit Stroh oder Moos bedeckten Hütten.

§. 111.

Ihre Beschäftigung.

Fr. Welches war diese?

Antw. Außer dem Kriege, ihrer Lieblingsneigung, beschäftigten sie sich mit Jagd, Viehzucht, Ackerbau, so weit es nothwendig war; dabei waren sie dem Müssiggange, Essen, Trinken und Schlafen, auch dem Spiele so ergeben, daß sie oft sich, Weib und Kinder versetzten, und wenn sie verloren, sich ohne Widerstand in die Knechtschaft fortführen ließen. — Uebrigens theilten die Weiber im Kriege und zu Hause alle Beschwerden mit den Männern.

§. 112.

Ihre Sprache.

Fr. Was hatten sie für eine Sprache?

Antw. Ihre celtische Sprache hatten sie so viel als vergessen, von der römischen oder lateinischen, in welcher ihnen, als römische Unterthanen, die Befehle und Verordnungen mitgetheilt wurden, verstanden sie nur das Unentbehrlichste. Mit der teutschen Sprache ging es ihnen nicht besser, was bei den verschiedenen Kriegen, Streifereien, Ansiedlungen und Zusammentreffen mit allerlei Völkerschaften nicht anders zu vermuthen ist.

§. 113.

Ihr Gottesdienst.

Fr. Wie war dieser beschaffen?

Antw. Die Bojer verehrten mehrere Götter z. B. die Sonne — Thor; die Erde — Herta; ihr Kriegsgott hieß Almann.

Fr. Wer verrichtete den Gottesdienst?

Antw. Diesen verrichteten die Priester, Druiden oder Eichherrn genannt, weil die Eichwälder ihre Tempel waren.

Da schlachteten sie Menschen und Vieh und wahrsagten aus ihren Eingeweiden. Die Priester wohnten in Eichwäldern, waren weiß gekleidet, gaben keine Abgaben, zogen nicht ins Feld, und unterrichteten das Volk. Sie waren auch der Nation Richter und Aerzte.

*) Alte Jungfrauen, die sich gleichfalls mit Wahrsagen abgaben, hießen Druidinnen oder Alraunen, von All und raunen — wissen. Indeß wurde doch auch unter ihnen frühe der Saame des Christenthums ausgestreut.

Viel trugen dazu bei der Kaiser Mark Aurel und Konstantin. Der letztere wurde im Jahre 311 Christ. Indeß, dieser Saame wurde anfänglich immer wieder erstickt.

§. 114.

Ihre Verfassung und Gesetze.

Fr. Was wissen wir von ihrer Verfassung ꝛc.?

Antw. Die Verfassung der Bojer war monarchisch. Ihre Regenten und Heerfüheer wurden von ihnen gewählt und durch freiwillige Abgaben unterhalten. Indeß, da sie nach und nach, und nach Vertreibung aus ihrem Böheim unter fremde Herrschaft kamen, so wurden sie mehr als Pflanzleute und Gränzsoldaten betrachtet, verloren ihre ursprüngliche Freiheit, und mußten sich nach den Befehlen ihrer Gebieter richten.

Fr. Wie war das Volk abgetheilt?

A. Das Volk war in Freie, die gleich waren, und Sklaven, die nicht zum Volke gehörten, für ehrlos ge-

halten und durch Unterjochung, Kauf, Tausch erworben wurden, getheilt. Auch wurden Freie, wenn sie eine Strafe nicht zahlen konnten, in den Sklavenstand versetzt. Dabei wurden aber die Sklaven wohl gehalten, sie waren Köche, Bräuer, Bäcker, Ackerleute, Weber, Schneider, Schuster oder andere Handwerker ihres Herrn, der alle diese für sich hatte.

Fr. Blieb es aber dabei?

Antw. Nicht immer blieb es so. Selbst unter den Grundeigenthümern, (so ein Eigenthum hieß in der Folge Gau) also unter den Freien, wurde allmählig ein Unterschied sichtbar. Wer mehr Vermögen, bessere und mehrere Grundstücke besaß, mehrere Sklaven zählte, wurde auch bald mächtiger nnd angesehener. Man unterschied Gemeinere und Vornehmere, freies Volk und Adel. Schon im 5ten Jahrhunderte finden wir einzelne, ausgezeichnete, adeliche Geschlechter. Z. B. Das Geschlecht Husi, Fagana 2c. Dieses ist sogar in Ansehung des ersten Fürstengeschlechtes, der Agilolfinger, von dem wir bald reden werden, der Fall.

Fr. Wie wurde Recht und Gerechtigkeit gehandhabt?

Antw. Die wichtigsten Geschäfte wurden von den Edelleuten und Priestern geschlichtet. Das Volk gab durch Zusammenschlagen mit den Waffen seinen Beifall zu erkennen. Alle Rechtshändel wurden auf dieselbe Weise beigelegt. Zeigte einer Ungehorsam, so wurde er in den Bann gethan, und für ehrlos erklärt. Von geschriebenen Gesetzen wußte man anfänglich nichts; in zweifelhaften Fällen entschied der Zweikampf. — Nach und nach aber wurde nach der Gesetzsammlung des Kaisers Theodosius gerichtet. —

*) Uebrigens wurden die wichtigsten Gegenstände bei Gastmahlen berathschlagt, wo also wacker getrunken wurde, und zwar aus dem Grunde, weil man betrunken desto freier redet. Bei dieser Gelegenheit gab es wohl auch manchmal blutige Köpfe. —

§. 114.

Eheverlöbnisse.

Fr. Wie wurden diese geschlossen?

Antw. Diese machte man ohne vielen Lärm. Der Vater, der seine Tochter verheurathen wollte, lud einen Haufen junger Männer zu Tische, und der Gast, dem die Tochter nach der Mahlzeit das Wasser zum Händewaschen darreichte, wurde ihr Mann. Die Braut mußte ein Heurathgut mitbringen, und auch der Bräutigam zeichnete ein verhältnißmäßiges Gut aus (Aequivalent). Der überlebende Theil war des andern, gestorbenen, Erbe.

§. 115.

Kriegsdienst.

Fr. Wer zog in's Feld?

Antw. Jeder freie Mann, der die Waffen einmal zu tragen im Stande war, zog in den Krieg; die Edelleute aber dienten mit ihren Getreuen (Ambachten oder Soldurier genannt) unter der Reiterei, die den Kern der Armee bildete. Diese machten auch die Offiziere. Schnurbärte und Federn auf ihren Helmen waren ihre Auszeichnungen.

Fr. Welches waren ihre Waffen?

Antw. Diese bestanden in einem Panzer, kleinem Schilde, langem Schwerte ohne Spitze, Spieß, Bogen, in Pfeilen und einem Streitwagen.

Fr. Waren die Bojer tapfer?

Antw. Die Tapferkeit war eine ihrer Haupttugenden, ihr Ruhm und die Führerin zu höhern Kriegsstellen und dem Adel. —

B. Wirkliche Geschichte der Bayern.

§. 116.

Schicksale der Bojer vom Jahre nach Christo 554 — 788, oder unter ihren eigenen Regenten aus dem agilolfingischen Stamme.

Fr. Wie kamen die Bojer unter einen eigenen Regenten?

Antw. Wir haben bereits gesagt, daß zuletzt die Bojer unter die Herrschaft der Ostgothen, welche Italien, Sizilien, Dalmatien, Pannonien, Ungarn, Oesterreich rc. inne hatten, kamen. Unter dieser Herrschaft standen sie 60 Jahre, und genoßen immer den lieben Frieden. Als aber um das Jahr 553 das ostgothische Reich ein Ende nahm, wurden die Bojer, von dem damaligen Könige der Franken, Klotar, dem Sohne Choldwigs, begünstigt, unabhängig, und erhielten einen eigenen Regenten, den sie sich wählten, mit Namen Garibald, aus dem agilolfingischen Stamme, um das Jahr 554 nach Christi Geburt.

*) Der agilolfingische Stamm hatte seinen Ursprung einem gewissen Agilolf zu verdanken, der sich um die bayerische Nation große Verdienste gesammelt hatte. (Garibald aber diente in seiner frühern Jugend unter dem fränkischen Heere). Es ward darum sogar zum Gesetze gemacht, daß die bayerischen Herzoge immer aus dem Geschlechte der Agilolfinger gewählt werden mußten.

Dieses ist auch zugleich der Zeitpunkt, in welchem die Bojer unter dem Namen Bojoarn, Bojobaren, Bavaren, Bayern zum Erstenmale nach 562 Jahren wieder als eine selbstständige Nation vorkommen.

Der Regent residirte zu Regensburg und hieß Herzog, (weil er im Felde vor dem Heere herzog) manchmal auch König.

Fr. Welches waren die vorzüglichsten Regenten dieser Zeit nach Garibald?

Antw. Nach Garibald I. sind folgende Regenten merkwürdig: Garibald II., der für geschriebene Gesetze und Glaubensprediger sorgte: († 640.)

Theodo II. Dieser stellte Bischöfe auf, und errichtete das Kloster Weihenstephan bei Freysing; († 717.)

Hugibert, († 737.) Dieser ließ den heiligen Corbinian und Bonifaz nach Bayern kommen;

Odilo, († 748) welcher sich vorzüglich um die Ausbreitung des Christenthums verdient machte. Er errichtete und fundirte 4 Bisthümer: Salzburg, Freysing, Regensburg und Passau.

Unter ihm wurden auch Bildungshäuser hergestellt und Klöster errichtet, z. B. Monsee, Pfaffenmünster, Osterhofen, Altenmünster, Ober = und Niederalteich.

*) In die Fußstapfen dieser edlen Regenten traten auch bald Männer aus dem höhern Adel ein. So stiftete z. B. der Graf Stuitgar von Hirschberg mit Einwilligung des Herzogs durch Schankung eines Stück Landes das Bisthum Eichstädt, welches zuerst mit dem heiligen Willibald, einem englischen Mönche besetzt wurde.

Andere aus dem Adel stifteten Klöster rc.

Tassilo II., Sohn des vorigen Herzogs, (geboren 742) suchte noch seinen Vater zu übertreffen. Er errichtete eine Menge Klöster, z. B. Cremsmünster, Polling, Wasserbrunn, Thierhaupten, Scheftlarn rc., und sogar um das Jahr 788 eine Schule, die erste in Bayern, zu Chiemsee, durch einen griechischen Mönch, Namens Dobda, der Weihbischof zu Salzburg und erster Lehrer war. Diesem Beispiele wurde bald allgemein gefolgt, und Schulen in Klöstern und bei den Hochstiften errichtet.

Fr. Was hatte aber dieser Fürst für ein Schicksal?

Antw. Er war sechs Jahre alt, als sein Vater starb, wurde am französischen Hofe erzogen, und mußte sich ganz nach dem Willen des Franken = Königs, Pipin, richten. Als er 21 Jahre erreichte hatte, erklärte er sich mit seinen Bayern für frei, was zwar Pipin angehen ließ, aber sein Sohn, Karl (nachher der Große genannt) rächte. Dieser erklärte ihn für meineidig und des Todes schuldig.

Im letzten Stücke milderte er zwar sein Urtheil dahin, daß er ihn sammt Weib und Kindern in verschiedene Klöster stecken ließ, wo sie nicht mehr zum Vorscheine kamen.

Das verwaiste Bayern riß er an sich, und der Stamm der Agilolfinger erlosch mit dem erhabenen Regenten und Vater — Tassilo nach einer Regierung von 234 Jahren.

Fr. Welches waren die Kultur, Sitten rc. und die Gebräuche des Volkes in dieser Zeit?

Antw. Der heilige Bonifazius beschreibt in einem Briefe an den Pabst die Bayern auf folgende Weise: Die Bayern, sagt er, sind ganz unverständige und sinnliche Leute, welche Alles nachäffen, was sie sehen, heidnischen Götzen opfern, auf den Gassen herumtanzen, Tag und Nacht schwelgen, unfläthige Lieder singen, und Alles treiben, was ihnen ihre viehische Lust eingibt. —

Es ist wahr, sie wollten nichts wissen von Bildung des Verstandes und Herzens; sie waren dem abscheulichsten Aberglauben hingegeben, und so an ihren alten Gewohnheiten hängend, daß selbst das Christenthum nicht schnell genug die Dummheit zu verscheuchen im Stande war, sondern nur nach und nach Licht verbreiten konnte, dem wir aber doch nun Alles zu verdanken haben — edlere Herzen und hellere Köpfe; sogar auf Grund und Boden hatte es einen wohlthätigen Einfluß.

Die Heiligen Corbinian, Rupert, Emmeran und Bonifazius erwarben sich hiebei das große Verdienst vor Gott und den Menschen.

Fr. Welches war die Verfassung Bayerns in dieser Zeit?

Antw. Der Regent, (Herzog) der zugleich im Felde die Armee anführte, und aus den Renten verschiedener Kammerhöfe, Strafen, Zollgefällen, Zehenten und Naturallieferungen, welche die Unterthanen im May und Herbste entrichten mußten, unterhalten wurde, war eigenmächtiger Herr, und untersuchte und entschied alle wichtigen Angelegenheiten mit seinen geistlichen und weltlichen Landständen, oder handelte später durch seine Richter, welche, in verschiedene Bezirke vertheilt, nach einem geschriebenen Gesetzbuche richteten. Indessen bestanden noch immer die Zweikämpfe. Der Adel war in den höhern und niedern getheilt.

Fr. Welches sind also die merkwürdigsten Ereignisse dieses Zeitraums?

Antw. 1) Die Einführung des Christenthums mit seinen wohlthätigen Folgen.

2) Die Errichtung der Bisthümer, Klöster, Erziehungshäuser und Schulen.

3) Verbesserung der Regierungsform, und

4) Erlöschen des agilolfingischen Regentenstammes.

§. 118.

Bayern unter den Karolingern, vom Jahre 788 — 911.

Fr. Welches waren die vorzüglichsten Regenten dieser Zeit?

Antw. Vor allen verdient hier Karl, der Große († 814) angeführt zu werden. Dieser war ein ausgezeichneter Mann, voll Geist, Licht und Muth. Seine Erziehung hatte er Alkuin, einem Angelsachsen zu verdanken, und sein regstes Bemühen war, die Wissenschaften emporzubringen. Er stiftete zu Paris eine Akademie, errichtete viele Schulen, schrieb selbst eine Sprachlehre, und studirte viel bei seinen vielen Reichsgeschäften, die er immer selbst schlichtete. Nicht minder verdiente die Kunst seine Aufmerksamkeit. Die Kirchen versah er mit Orgeln, die Thürme mit Uhren. Der Adel galt ihm nur Vieles, wenn er wirkliche Verdienste sah. Der Gerechtigkeitspflege widmete er ein besonderes Augenmerk; den Handel und das Kriegswesen suchte er vorwärts zu rücken; besonders war aber Karl für die Beförderung der christlichen Religion eingenommen. Diese suchte er durch Belehrung zuerst, und wo diese fruchtlos blieb, mit dem Schwerte in der Hand zu verbreiten; so wie er aber anderseits dem Aberglauben Einhalt that. Die Hexen nnd Zauberer ließ er verbrennen, (freilich nicht sehr menschlich), und das Kreuzziehen der öffentlichen Büßer stellte er ab.

Gegen den Pabst bezeugte er gebührende Ehrerbietung; den Geistlichen überließ er die Zehenten, welche vorher den Fürsten entrichtet wurden. Er stiftete mehrere Bisthümer z. B. Osnabrück, Minden, Werden, Bremen, Paderborn, Münster rc.; Salzburg erhielt durch ihn die erzbischöfliche Würde.

Aus Erkenntlichkeit für den der Kirche geleisteten Dienst, krönte ihn Pabst Leo III. im Jahre 800 zum Kaiser, und die Päbste Paskal III. und Alexander III. nahmen wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um Gottes Ehre und das Wohl der Menschheit seine Heiligsprechung vor.

Uebrigens war Karl mäßig, fromm, und so demüthig und Gott ergeben, daß er seine letzten Tage in einem Kloster zubrachte, um da Buße zu thun.

Fr. Welche Regenten folgten nach Karl?

Antw. Karl hinterließ drei Söhne, Karl, Pipin und Ludwig. Ludwig erhielt das Reich, und wurde Karls Nachfolger unter dem Namen Ludwig I. († 840) mit dem Beinamen — der Fromme, welcher in der Folge im Jahre 829 seine Besitzungen unter seine vier Söhne theilte. Derjenige, welcher Bayern erhielt, hieß Ludwig II. oder der Teutsche († 876.) Ihm folgten seine drei Söhne auf den Thron: Karlmann, Ludwig III. (und da diese nach einander und frühzeitig starben) endlich Karl — der Dicke genannt, welcher seines Reiches entsetzt, und statt dessen von den Teutschen 887 ein natürlicher Sohn Karlmanns, Arnulph I. († 899) gewählt wurde (Ursprung des Wahlrechtes). Dieser war ein kräftiger Regent, und hinterließ als Nachfolger einen siebenjährigen Sohn Ludwig IV., wegen seiner Unmündigkeit „Kind" genannt. († 911.) Unter diesem Regenten fielen die Ungarn zwei Mal in Bayern ein, und nachdem in einer unglücklichen Schlacht fast die ganze bayerische Armee aufgerieben ward, wurde auch ganz Bayern von seinen Feinden überschwemmt, die Einwohner grausam mißhandelt, und der junge König verbindlich gemacht, jährlich einen Tribut zu leisten. Mit seinem Tode erlosch auch der Stamm der Karolinger nach einer Herrschaft von 122 Jahren. Ja es wurde dadurch auch alle Verbindung der teutschen Länder aufgehoben, welche bisher unter einem König standen, weßwegen sich die Bayern (wie die Teutschen einen Kaiser,) wieder für sich allein einen eigenen Herzog wählten.

Die Wahl fiel auf Arnulph II. (als bayerischer Herzog Arnulph I.) Sohn ihres tapfern Feldobersten Luitpold. —

*) Ludwig der II. blieb nach der Theilung des fränkischen Kaiserthums in drei Theile, welche im Jahre 843 zu Verdün in Lothringen vor sich ging, unter den drei noch lebenden Söhnen des Kaisers, Ludwig I., wohl Regent in Bayern, aber unter dem Namen „König in Teutschland"; denn er hatte außer Bayern noch andere Länder unter sich. (Siehe §. 103.)

Fr. Welches waren die Gränzen Bayerns unter den Karolingern?

Antw. Bayern wurde sehr erweitert und faßte nach der Theilung des fränkischen Kaiserthums im Jahre 814 und 816 drei Theile in sich: Bayern, Kärnthen und Slavonien.

*) Böhmen wurde nicht unmittelbar mit Bayern vereinigt.

Fr. Was sagt uns die Geschichte von der Bildung, den Sitten 2c. der Bayern?

Antw. Die Sitten der Bayern wurden mehr verfeinert; der Handel nahm zu, obwohl er nur vorzüglich von Juden betrieben wurde; Künste und Wissenschaften fiengen an aufzuleben. In den Schulen wurde Grammatik, Redekunst 2c. gelehrt, und nur von jenen erlernt, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, daher die Geistlichen auch die wichtigsten Staatsämter inne hatten. Der Feldbau gedieh unter den Händen der Mönche; die Handwerke wurden mehr betrieben.

Fr. Welches war die Verfassung des Reichs?

Antw. Bayern hatte in diesem Zeitraume Könige (Könige von Teutschland), welche zu Regensburg residirten. Die alten Gesetze der Agilolfinger wurden beibehalten und von Karl dem Großen vermehrt, durch Zusätze in Kapitel abgetheilt, weßwegen sie Kapitularen genannt wurden. Indessen wurden doch die Probemittel der Unschuld durch die Feuer und Wasserprobe (Urtheile Gottes genannt) vermehrt. Der Kriegsdienst wurde mehr geordnet; die Einkünfte der Regenten durch Mauten und Zölle erhöht; das Gewicht und Maaß näher bestimmt. —

§. 119.

Bayern unter Herzogen aus verschiedenen Stämmen, vom Jahre 911 — 1180.

Fr. Was trug sich in Bayern in diesem Zeitraume zu?

Antw. Während dieser Zwischenzeit regierten in Bayern Herzoge aus verschiedenen Stämmen. Arnulph I. welcher, wie oben gesagt wurde, nach den Karolingern zum bayerischen Herzoge gewählt wurde, und unter die vorzüglichsten Regenten gehörte, war der erste gewählte

Regent. Kaum hatte er die Regierung übernommen, als die Ungarn ihren jährlichen Tribut mit Gewalt forderten, und bei Verweigerung desselben mit Feuer und Schwert drohten. Arnulph sagte aber den Abgeordneten mit männlichem Ernste: „Hinterbringt euren Barbaren, sie sollen kommen, wir haben Eisen und Schwerter und fünf Finger in der Faust, um Feinden nach Gebühr zu begegnen." Diese Nachricht reizte die Ungarn; sie kamen, plünderten und verheerten überall; Arnulph aber griff sie auf ihrem Rückzuge an, und brachte ihnen eine solche Niederlage bei, daß kaum 30 Mann mit dem Leben entkamen, um den Ihrigen der Bayern Muth und Tapferkeit schildern zu können. — Arnulph starb im Jahre 937, und die Bayern wählten seinen ältern Sohn, Eberhard, zu ihrem Herzoge, welcher aber nur ein Jahr regierte, und dann von dem teutschen Kaiser, Otto dem Großen, vertrieben wurde im Jahre 938, weil er, ohne Anfrage bei ihm, zum Herzoge erwählt worden war.

Ihm folgte Berchtold I., Bruder Arnulphs I. Berchtold starb im Jahre 948.

Fr. Hatte Bayern immer Regenten aus dem arnulphischen Geschlechte?

Antw. Nach dem Tode Berchtolds I. kamen nach der Gunst der teutschen Kaiser zuerst Sachsen (vom Jahre 948 — 1026); dann Franken (vom Jahre 1027 — 1070); und endlich Welfen, welche aus dem markgräflichen Hause Este in Italien abstammten, (mit Einschluß zweier Oesterreicher, vom Jahre 1071 — 1179) zur Regierung Bayerns.

Fr. Welches war die Lage Bayerns unter diesen Regenten?

Antw. Bayern wurde vorzüglich unter den Welfen sehr ausgedehnt. Zu Bayern gehörte Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Sachsen und große Besitzungen in Italien.

Fr. Blieb es aber dabei?

Antw. Nein. Der Kaiser Friedrich I. riß im Jahre 1156 einen beträchtlichen Theil vom östlichen Bayern los, und bildete daraus ein eigenes Herzogthum, Oesterreich genannt.

Im Jahre 1179 wurde sogar Herzog Heinrich, der Löwe genannt, (der den Grund zu München legte) der Letzte des Welfischen Hauses, all seiner Herzogthümer und

Würden entsetzt, so, daß ihm nichts übrig blieb, als seine Stammgüter Braunschweig und Lüneburg, wo er 15 Jahre herrschte und 1195 starb. Es wurden auch andere wichtige Landesstücke von Bayern getrennt, z. B. Steyermark, Kärnthen 2c., und Regensburg zu einer freien Reichsstadt erklärt.

Fr. Wer kam nun zur Bayerischen Regierung?

Antw. Von dieser Zeit an fiengen die Wittelsbacher wieder an, mit Otto VI., das Ruder in Bayern zu führen. —

*) Arnulph I. hinterließ nämlich vier Söhne: Eberhard, der verdrängt wurde, Arnulph II., Herrmann und Ludwig. Arnulph II. wurde vom Kaiser Otto zum Pfalzgrafen in Bayern ernannt, und pflanzte den bayerischen Stamm unter dem Namen der Grafen von Scheyern und hernach Wittelsbach fort.

Fr. Was trug sich sonst Merkwürdiges in diesem Zeitraume zu?

Antw. 1) In diesem Zeitraume fieng Alles an, wider den Kaiser aufgebracht zu werden, freilich vergebens.

2) Da die Gerechtigkeit nicht mehr gehandhabt wurde, fiengen die Stärkern an, sich selbst Recht zu verschaffen, und es entstand das Faustrecht.

3) In der Kirche ging es nicht besser; auch da herrschte Verwirrung, weil Päbste und Kaiser einander in ihre Rechte eingriffen. Dazu kam noch, daß die Bischöfe anfiengen, Heerführer und Landesverweser zu machen, und einen königlichen Hofstaat zu führen.

4) Die Kreuzzüge, welche in dieser Zeit entstanden, entvölkerten die Länder und waren die Ursache zur Stiftung verschiedener Orden, z. B. des Johanniter = oder Malteser = Ordens; auch andere Orden entstanden in dieser Zeit, z. B. Carthäuser, Zisterzienser, Bernhardiner 2c. (Siehe Westenrieder p. 162.)

5) Die Kriegsverfassung verfiel;

6) die Wissenschaften aber kamen mehr in Flor. Nebst den bekannten sieben Künsten fieng auch die Malerey, das Zeichnen und die Bildhauerey an, betrieben zu werden.

*) Die sieben Künste sind: Sprachlehre, Redekunst, Disputirkunst, Rechnungskunst, Meßkunst, Musik, Sternkunde. —

7) Die Klöster bekamen eine Art niederer Gerichtsbarkeit über ihre Dienst = und Bauleute.

8) Die Landeskultur gewann neuen Zuwuchs durch die Klöster.

9) In diesem Zeitraume kamen drei bayerische Bischöfe auf den päbstlichen Stuhl. Im Jahre 1046 der Bischof von Bamberg, Suidger; im Jahre 1048 der Bischof zu Brixen, Popo; im Jahre 1054 der Bischof zu Eichstädt, Gebhard. —

*) Der Aberglaube war noch nicht verschwunden in dieser Zeit. Man glaubte z. B. noch, daß man Geister beschwören, und Gewitter in Verbindung mit dem Teufel erregen könne, oder sich unsichtbar zu machen, in ein Thier zu verwandeln, in die Luft zu fahren, im Stande wäre.

§. 120.

Bayerns Schicksale unter den Wittelsbachern, vom Jahre 1180 — 1253.

Fr. Welches Loos hatte Bayern in dieser Zeit?

A. Als Herzog Heinrich der Löwe abgesetzt worden war, wurde Otto VI., (als Herzog von Bayern Otto I.) oder der Größere, ein Abkömmling Arnulphs II. (Siehe oben) zur Regierung Bayerns anno 1180 erhoben. Dieser war ein geistvoller, unternehmender Mann und Liebling des Kaisers Friedrich. († 1183.)

Fr. Wer folgte ihm?

Antw. Sein Sohn, Ludwig I., welcher im Jahre 1215 die Pfalzgrafschaft am Rhein, und im Jahr 1225 auch die rheinpfalzgräflichen Güter an sein Haus brachte. Dieser Fürst gab sich vorzüglich damit ab, Städte zu bauen und zu befestigen. Landshut, Straubing, Landau, Ansbach erbaute er, Braunau, Reichenhall, Aicha umgab er mit Mauern. († 1231.)

Fr. Wer folgte ihm in der Regierung?

Antw. Otto II. der Erlauchte war sein Nachfolger, als einziger Sohn, der sich bei obwaltenden Irrungen zwischen Kaiser und Papst, und weil er es mit ersterm hielt, das Interdict, für sich und sein Land, zuzog. Der Papst hieß die Kirchen schließen; die Glocken schwei-

gen; Sterbenden die hl. Sakramente versagen, wenn sie nicht bezeugten, den Kaiser und Fürsten ihres Landes gehaßt zu haben; aller Gottesdienst sollte aufhören; Ehen sollten nur über den Gräbern, und keine Leichen mehr mit kirchlichen Feierlichkeiten eingesegnet werden. Dieses war das Signal zu den größten und verderblichsten Unruhen. Mord, Brennen und Verheeren waren an der Tagesordnung. Otto achtete des Bannfluches zuletzt nicht mehr, sondern starb in demselben Jahre 1253, und hinterließ 2 Söhne: Ludwig II. und Heinrich XIII.

Fr. Was trug sich in dieser Zeit Merkwürdiges zu?

Antw. Es wurde die Pfalz mit Bayern vereinigt, was freilich für jetzt nicht von langer Dauer war.

§. 121.

Bayern getheilt, vom Jahr 1253 — 1508.

Fr. Wie gieng es in dieser Zeit in Bayern?

Antw. Nach dem Tode Otto's des Erlauchten, eines sehr verständigen und ernsthaften Mannes, theilten im Jahre 1255 seine 2 Söhne Ludwig II., oder der Strenge, und Heinrich XIII. Bayern. Ludwig bekam Oberbayern nebst der Rheinpfalz; Heinrich aber Niederbayern; ersterer residirte in München, letzterer in Landshut. —

*) In diesen Zeiten war das Recht der Erstgeburt noch nicht eingeführt, sondern hinterließ ein Regent mehrere Söhne, so wurde das Land gewöhnlich getheilt; gieng aber eine Linie ab, so erbte der Nächstverwandte den hinterlassenen Theil.

Anmerk. Ludwig erhielt wegen des an seiner Gattin ꝛc. aus Eifersucht begangenen Mordes den Beinamen „der Strenge." Zum Sühnopfer stiftete er aus Auftrag des Papstes das Kloster Fürstenfeld. Uebrigens war Ludwig überhaupt strenge; aber — gerecht.

Fr. Wie gieng es weiter?

Antw. Ludwig der Strenge starb im Jahre 1294 und hinterließ 2 Söhne, Rudolph I. und Ludwig IV. oder auch der Bayer genannt (Ludwig III., sein ältester Sohn, starb schon 1289.) Diese 2 Brüder nahmen nun ebenfalls 1310 eine Trennung des väterlichen Reiches vor, und zwar in der Art, daß Oberbayern getheilt; in

der Pfalz aber gemeinschaftlich regiert; 1313 aber Alles wieder zusammengeworfen wurde. Allein auch diese neue Versöhnung dauerte nicht lange. Inzwischen entspann sich auch ein Krieg zwischen Ludwig IV., dem Herzoge in Oberbayern und der Pfalz und dem Herzoge Friedrich von Oesterreich. Die Veranlassung war die: Heinrich XIII. starb 1290 und hinterließ 3 Söhne, welche Otto, Ludwig und Stephan hießen. Diese regierten in Niederbayern gemeinschaftlich. Otto starb auch schon 1312 (seine beiden Brüder noch früher) hinterließ 3 unmündige Söhne, und übergab noch bei Lebzeiten dem Herzoge Ludwig IV. die Vormundschaft über dieselben. Nachdem aber auch Friedrich von Osterreich sich diese anmaßte, so kam es zu den Waffen. Ein Sieg, den Ludwig unter thätiger Mitwirkung der Bürger von Ingolstadt, Landshut, Straubing und Moosburg am 9. Nov. 1313 über Friedrich zwischen Moosburg und Gammelsdorf bei Isareck davon trug, machte dem Streite ein Ende. Die Folge davon war auch, daß Ludwig von den meisten Churfürsten im Jahre 1314 (einige wollten Friedrich haben) zum deutschen Kaiser gewählt wurde, der nun seinem Bruder Rudolph die Pfalz überließ.

Fr. Was hatte diese Wahl für Folgen?

Antw. Es kam zwischen Ludwig und Friedrich, also Bayern und Oesterreich, zu einem heftigen Kriege, dem eine Hauptschlacht, welche bei Mühldorf 1322 den 28. September geliefert wurde, und zum Nachtheile Friedrichs ausfiel, ein Ende machte; Friedrich wurde sogar von Ludwig in dieser Schlacht gefangen genommen, in ein Schloß, Trausniz, in der Obern Pfalz, gesperrt; aber endlich wieder frei gelassen. In der Schlacht zeichnete sich vorzüglich Schweppermann aus.

Fr. Was ereignete sich ferner? —

Antw. Im Jahr 1319 starb Ludwigs Bruder, Rudolph I., und hinterließ 3 Söhne, nämlich: Adolph, Rudolph II. und Rupert I. Adolph aber starb 1327 mit Hinterlassung eines Sohnes, Namens Rupert II. Mit diesen 3 Sprößlingen Rudolphs I., also: Rudolph II., Rupert I., und Rupert II. schloß der Kaiser auf der Rückreise von Rom zu Pavia in Italien 1329 einen Vertrag (Hausvertrag) ab. In diesem Vertrage theilte er, Ludwig, das unzertrennliche bayerische Gesammtland

so, daß den 2 Söhnen seines verstorbenen Bruders und Rupert II. die Rheinpfalz und ein Theil des nördlichen Bayerns, das den Namen Oberpfalz erhielt; ihm selbst aber und seinen Söhnen das übrige Bayern zu Theil wurde. Auf diese Weise entstanden also 2 Linien, die rudolphische und ludwigische. Ferner wurde bestimmt, daß, wenn eine dieser Linien aussterben würde, die andere als Erbin eintrete.

Fr. Was ereignete sich noch weiter?

Antw. Mittlerweile erlosch mit Johann, einem Sprößlinge Heinrichs XIII., auch die Heinrich'sche Linie, welche in Niederbayern regierte, im Jahre 1340, wornach, nach altem Herkommen, auch dieses Land wieder mit Oberbayern vereinigt wurde, und an Ludwig, den Kaiser anheimfiel, worüber sich Bayern nur Glück wünschen mußte; denn Ludwig war ein so ausgezeichneter Regent, so fromm und gerecht, so voll Eifer für das Wohl seiner Unterthanen, daß er sich eben den Namen „der Bayer" erwarb. Dessen ungeachtet hat ihn Papst Johann XXII. mit dem Bann belegt (1324), weil er binnen 3 Monaten die Krone nicht niederlegte, was er von ihm forderte. —

Fr. Blieben aber diese Besitzungen lange vereinigt?

Antw. Nein, Der Kaiser starb 1347, als er eben zur Jagd nach Fürstenfeld reiten wollte, und plötzlich vom Pferde fiel, im Banne, wovon er trotz aller Mühe, die er sich gab, nicht wieder befreiet wurde, und hinterließ seinen 6 Söhnen nebst Ober- und Niederbayern viele neuerworbene Länder, als: Tyrol, Brandenburg, Holland, Seeland, Friesland, und Hennegau. Seine Söhne hießen: Ludwig — der Brandenburger, Stephan I., — mit der Hafte, Ludwig — der Römer, Wilhelm I., Albert I., Otto.

Anmerk. Maximilian I. ließ unserem Ludwig 1622 in der Frauenstiftskirche zu München ein herrliches Grabmal, und König Maximilian 1808 zu Fürstenfeldbruck, an der Stätte seines Todes, ein sprechendes Denkmal errichten, was auf die hchen Tugenden und Verdienste des edlen Kaisers schließen läßt. —

Fr. Was thaten diese Brüder?

Antw. Diese 6 Brüder theilten nun auch das Reich zuerst in 2 Haupttheile im Jahre 1349 zu Landsberg, nachdem sie bis dahin, von ihres Vaters Tod' an, gemeinschaftlich regiert hatten. — Ludwig der Branden-

burger, Ludwig der Römer, und Otto bekamen ganz Oberbayern, Tyrol und Brandenburg; Stephan, Wilhelm und Albert Niederbayern, Holland, Seeland, Friesland, Hennegau.

Fr. Blieb es bei dieser Theilung?

Antw. Nein. Es gieng eine neue vor sich im Jahre 1351 unter den 3 ersten Brüdern. Hier erhielt Ludwig der Brandenburger Oberbayern, Tyrol und einige andere Stücke; Ludwig der Römer und Otto die Mark und Chur Brandenburg. — Zwei Jahre darauf, also 1353, theilten auch die übrigen Brüder. Stephan erhielt einen Theil von Niederbayern, worin Landshut die Hauptstadt war; Wilhelm und Albert erhielten den übrigen Theil und die niederländischen Provinzen mit der Haupt- und Residenzstadt Straubing.

Fr. Wie viele Neben-Linien haben wir also in Bayern nun?

Antw. 4 Linien: die Oberbayrische, Brandenburgische, Landshutische und Straubing-Holländische.

*) Diese Abtheilung betrifft blos die Ludwigsche Linie; denn die rudolphische besteht auch noch; so haben wir also obige 2 Hauptlinien, nämlich die rudolphische oder pfälzische, und ludwigische oder bayerische. —

Fr. Erhielten sich alle diese Linien?

Antw. Keineswegs. Die Oberbayerische Linie starb aus im Jahre 1363, und Tyrol kam durch Vermächtniß an Oesterreich; die Brandenburgische angehend, so starb Ludwig der Römer 1365, und Otto verkaufte die Chur und Mark Brandenburg an Kaiser Karl IV. Er selbst starb zu Landshut 1379; die Linie Straubing-Holland starb auch bald aus, und die niederländischen Provinzen riß der Herzog von Burgund an sich. Die Linie Stephans des I., oder die Landshutische allein erhielt sich.

Fr. Was sagt die Geschichte von Stephan I.?

Antw. Als durch den Tod Ludwigs des Brandenburgers Oberbayern durch Erbschaft an ihn fiel, zog er nach München, wo er im Jahre 1375 starb, und 3 Söhne hinterließ. Stephan II., Friedrich und Johann I.

Fr. Wie regierten diese 3 Brüder?

Antw. Bis zum Jahre 1392 regierten sie mit einander; dann aber theilten sie auch das väterliche Reich.

Stephan II. bekam Ingolstadt, Friedrich Landshut, Johann I. München. Jeder mit den dazu gehörigen und bezeichneten Ortschaften.

Fr. Wie viele Linien haben wir also wieder auf Ludwigischer Seite?

Antw. 3 Linien: die ingolstädtische, landshutische und münchnerische, welche sich am längsten hielt, nämlich bis 1777; da die erste nur bis 1447, und die zweite bis 1503 bestand. So kam also ganz Bayern in der Folge an Johann's I. Linie.

Fr. Was wissen wir von diesem Fürsten?

Antw. Johann I., ein frommer und guter Mann, starb schon 1397 mit Hinterlassung zweier Söhne, Wilhelm III. und Ernst I. Diese 2 Brüder starben auch schon früh nach einer gemeinschaftlichen Regierung. Wilhelm im Jahre 1435 ohne Söhne, und Ernst 3 Jahre nachher, also 1438.

Ernst hinterließ einen Sohn, Albert III. oder Frommen, († 1460.) Albert liebte seine Bayern mit ausnehmender Vaterliebe. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung bezeichnete er seine Bahn mit einem herrlichen Zuge von Großmuth. Im Jahre 1439 starb Kaiser Albert II. ohne einen andern Erben für seine Königreiche Ungarn und Böhmen zu hinterlassen, als einen Sohn, welcher erst nach des Vaters Tode geboren wurde. Die Böhmen kannten unsern Albert von Jugend auf (denn er lebte lange am böhmischen Hofe) und schickten daher eine Gesandtschaft nach München, die ihm die Krone von Böhmen antragen sollte. Albert schlug sie großmüthig aus, den Gesandten zur Antwort gebend: „er fände es weit unter seiner Würde und Denkart, einem Säuglinge, der sein Recht selbst zu behaupten nicht im Stande seye, seinen väterlichen Thron zu entreißen."

Der Fromme hinterließ 5 Söhne, und zugleich die Verordnung, daß nur die 2 ältesten Brüder regieren sollten; nachdem aber der eine, Johann, im Jahr 1463 starb, der andere, Sigmund, der Regierung 1467 entsagte, und den Wissenschaften und der Frömmigkeit leben wollte, so traf die Reihe den drittältesten Bruder, als Regent einzutreten. Er hieß Albert IV., welcher den Namen, der Weise, durch seine klugen Vorkehrungen erhielt, das Recht der Erstgeburt 1506 einführte, und

nach seinem Tode 1508 drei Söhne, Wilhelm IV., genannt der Standhafte, Ludwig († 1545) und Ernst (der Erzbischof in Salzburg wurde, aber zuletzt das Privatleben vorzog, und 1554 resignirte) hinterließ. Wilhelm IV. folgte also seinem Vater in der Regierung im Jahre 1508 nach Christo. —

Fr. Was ereignete sich in dieser Zeit noch Merkwürdiges?

Antw. Folgendes:

1) durch die Wittelsbacher wurden die Bayerischen Ländereien, welche vorher ziemlich zusammengeschmolzen waren, wieder um Vieles erweitert:

2) Ludwig, der Kaiser, verbesserte die Gesetze. Große Verbrecher wurden nicht mehr mit Geldstrafen belegt, sondern am Leben bestraft;

3) die Sitten der Nation waren noch immer roh und kriegerisch;

4) die Handelschaft nahm zu, und die Juden wurden wegen ihres Wuchers aus dem Lande vertrieben;

5) die Wissenschaften fanden noch immer in Klöstern ihre Pflanzschulen; aber sie kamen nicht viel vorwärts;

6) das Faustrecht fand sein Grab in Herstellung eines allgemeinen Landfriedens und Errichtung eines Reichskammergerichts in Deutschland 1495;

7) die Pfalz wurde mit Bayern vereinigt im Jahre 1215 und 1225, aber im Jahre 1329 wieder getrennt, sowohl die Oberpfalz als die Rhein-Pfalz (Westenrieder p. 517.) An Bayern kamen auch Brandenburg, Tyrol, Holland; wurden aber auch wieder getrennt;

8) in dieser Zeit wurde auch 1439 die Buchdruckerkunst, und ungefähr um das Jahr 1350 das Schießpulver erfunden; 1492 aber Amerika entdeckt;

9) die Universität zu Ingolstadt wurde von Ludwig dem Reichen 1472 gestiftet;

10) statt der Landmiliz wurde nun die Soldmiliz eingeführt;

11) das Recht der Erstgeburt wurde ebenfalls eingeführt, und

12) verschiedenes andere Gute gestiftet. Z. B. das Kloster Fürstenfeld bey Bruck, durch Ludwig den Strengen. Das Kloster Ettal, das Augustiner Kloster und

Spital zu München ꝛc. von Ludwig dem Bayer errichtet, Städte angelegt und befestiget ꝛc.

13) In diese Periode fällt auch der sogenannte Hussitenkrieg, welcher überall Schrecken verbreitete, und von 1416 bis 1436 dauerte.

Auch Bayern wurde durch ihn in Angst gesetzt; die Furcht vor den Hussiten (Anhängern des Huß, wovon oben geredet wurde) war so groß, daß täglich die Glaubigen zum Hussitengebete mit der Abendglocke zusammgerufen wurden.

§. 122.

Bayern unter den Wittelsbachischen Herzogen vom Jahre 1508 — 1777.

Fr. Wie gieng es nun in Bayern zu?

Antw. Gemäß dem Rechte der Erstgeburt übernahm Wilhelm IV., als Herzog die Regierung in Bayern, der sich durch sein gutes Benehmen mit seinem Bruder Ludwig, den er an der Regierung (ohne alle Pflicht) Antheil nehmen ließ, bald die Achtung Aller erwarb, und durch sein eifriges Bemühen die Lehre Luthers, welche sich zu der Zeit verbreitete, von seinen Staaten ferne zu halten, den Namen „der Standhafte" verdiente. Unter ihm kamen auch die Jesuiten nach Bayern.

Dieser brave Fürst hinterließ 3 Söhne, von denen der zweite unter dem Namen Albert V. bekannt, und der Großmüthige genannt, (da sein älterer Bruder Theodor früh starb) die Regierung nach seines Vaters Tode 1550 übernahm.

Fr. Wie regierte Albert V.?

Antw. Er war ein friedliebender Regent, und hielt vorzüglich viel auf Wissenschaften und Gelehrsamkeit, daher seine Bayern gar bald überall in der Hinsicht beliebt wurden, obwohl eigentlich dieses das finstere Jahrhundert ist, auch in seinem Lande noch viel Aberglauben herrschte, und die Sitten seines Volkes nicht besser geworden waren. Er starb 1579, und an seine Stelle trat, nach dem gleichfalls frühen Tode seines ältesten Sohnes, derer er vier hatte, Wilhelm V.

Fr. Was sagt die Geschichte von Wilhelm V.?

Antw. Wilhelm, welcher 1579 die Regierung übernahm, war ein liebenswürdiger Regent, hielt viel auf die Erziehung der Jugend, und übergab den Jesuiten den Unterricht derselben. Er stiftete auch zu Altenötting, Regensburg, München Kollegien, und erbaute die St. Michaels Kirche am letztern Ort. Er starb 1626, und übergab seinem Sohne, Maximilian I. schon bei Lebzeiten die Regierung, nämlich im Jahre 1598.

Fr. Wie gieng es unter Max I.?

Antw. Max war ein ausgezeichneter Regent und Held seiner Zeit; hatte aber mit vielen Uebeln zu kämpfen. Unter ihm kamen die Schweden nach Deutschland, die Bayern ganz verheerten. Die fruchtbarsten Gegenden wurden in Wüsteneien verwandelt; in andern waren Meilenweit weder Einwohner, noch Vieh, noch ein Fruchtbaum. Seiner Verdienste wegen wurde Max Churfürst. Dieser Fürst, der in dem Westphälischen Frieden die Obere Pfalz sammt der Churwürde behielt (d. i. Bayern) führte herrliche Gebäude auf, z. B. die Residenz zu München, machte reiche Stiftungen, hinterließ einen großen Reichthum und 2 Söhne. Ferdinand Maria, sein älterer Sohn, trat in seines Vaters Fußstapfen, der 1651 gestorben war.

*) Ein Beweis seiner Frömmigkeit und väterlichen Fürsorge für seine Unterthanen liefern seine, in lateinischer Sprache geschriebenen väterlichen Ermahnungen, die er seinem ältesten Sohne und Nachfolger übergab. Diese (monita paterna genannt) enthalten die väterliche Weisung, daß dieser sein Sohn herzlich für das Wohl seines Volkes sorgen, demselben nichts Unbilliges auflegen, kein verschwenderisches Leben führen, und nur das thun soll, was recht und gut seye rc.

Fr. Was war Ferdinand Maria für ein Regent?

Antw. Der Churfürst Ferdinand Maria hinterließ bei seinen guten Eigenschaften das Land in einem vortrefflichen Zustande seinem ältesten Sohne, Max Emanuel II., nachdem er 1679 gestorben war.

Fr. Was wissen wir von Max Emanuel II.?

Antw. Churfürst Max Emanuel that für das Haus Oesterreich außerordentlich viel in dem Türken-Kriege, und eroberte sogar die Festung Belgrad 1683. Als er sich aber in den zwischen Oesterreich und Frankreich, auf

den im Jahr 1700 erfolgten Tod des spanischen Königs Karl II., entstandenen Erbfolgekrieg mischte, und es mit den Franzosen hielt, die ihn nicht gehörig unterstützten, so mußte er, nach dem Verlust der Schlacht bei Höchstädt im Jahre 1704 den 13. August, sich nach den französischen Niederlanden flüchten, und sein Land seinen Feinden bloßstellen. Nach dem Frieden zu Rastadt in Baden (1714) konnte er wieder zur allgemeinen Freude seiner Bayern nach München zurückkehren. Er starb 1726 und hinterließ seinem 2ten ältesten Sohne, Karl Albert, die Regierung, der aber in dem Augenblicke, als er sich mit seinem Vater nach Spanien einschiffen wollte, im Jahre 1699 starb.

Fr. Wie gieng es jetzt unter der Regierung dieses Regenten?

Antw. Karl Albert opferte auch Truppen, Geld und Ruhe für das Haus Oesterreich in einem Kriege wider die Türken.

Zuletzt aber wurde er gar in einen für ihn unglücklichen Krieg mit Oesterreich verwickelt, und zwar auf folgende Art:

Nach Kaiser Karls VI., letzten männlichen Sprossens des Hauses Oesterreich, Tode, welcher im Jahre 1740 erfolgte, machte er Ansprüche auf Oesterreich, Ungarn, Böhmen und Tyrol, wodurch es zu eben diesem unglücklichen Kriege kam, da er ebenfalls von Frankreich nicht genug unterstützt wurde. Endlich wurde er 1742 den 2. Jänner zum Kaiser gewählt, mußte aber immer in Frankfurt sich aufhalten. Als er im Jahre 1744 wieder nach München zurückgekehrt war, starb er 1745 am 20. Jänner mit Hinterlassung zweier Söhne. Der Aeltere, Max Joseph III. wurde sein Nachfolger.

Fr. Wie benahm sich Max Joseph III.?

Antw. Er war einer der ausgezeichnetsten Regenten und Churfürsten, die Liebe seiner Bayern gieng ihm über Alles. Er errichtete Manufakturen, stiftete im Jahre 1759 die Akademie der Wissenschaften in München, verbesserte die Schulen, bestimmte die Güter des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens zum Schul- und Studienfonde; sorgte für Gerechtigkeitspflege, und ließ ein eige-

nes Gesetzbuch verfertigen; er errichtete einen Hofkriegsrath, legte neue Straßen an, und stellte ein Baudirektorium auf; er setzte ein medizinisches Kollegium ꝛc. ein, baute Lazarethe und Kasernen ꝛc.; verordnete eine angemessene Kleidertracht, und machte viele andere nützliche, gute und wohlthätige Anstalten. Insbesondere erneuerte er in den Jahren 1771 und 74 die mit dem Churhause Pfalz seit 1766 und 1329 errichteten Hausverträge, und sorgte dadurch für seinen rechtmäßigen Nachfolger, den die Geschichte nach seinem Tode (1777) Karl Theodor, aus der Churhaus-Pfälzischen Linie, da Max keine Kinder zurück ließ, nennt. — Mit Max III. erlosch die kaiserlich-ludwigische Linie (S. §. 121.), welche 1329 begründet wurde.

*) Der berühmte Hausvertrag, den schon Ludwig IV. Kaiser, für ewige Zeiten im Jahre 1329 mit den Söhnen ꝛc. seines 1319 verstorbenen Bruders errichtet hatte, ist oben angeführt.

Fr. Was ereignete sich in dieser Zeit Merkwürdiges?

Antw. Die Reformation durch Luther, verschiedene unglückliche Kriege, Einführung und Abschaffung des Jesuitenordens, Aufblühen der Wissenschaften. Merkwürdig ist noch, daß zu Anfang des 16ten Jahrhunderts die sogenannten Urtheile Gottes noch immer einigen Eingang fanden. S. Westenrieder p. 288.

§. 123.

Bayern als Churfürstenthum; vom Jahr 1777 — 1806.

Fr. Was hatte Bayern in diesem Zeitraume für Schicksale?

Antw. Karl Theodor vereinigte die seit 1329 vertheilt gewesenen 2 Linien und zum Gesammthause Bayern gehörigen Staaten; Oesterreich aber riß einen Theil von Niederbayern an sich.

*) Die 2 Linien sind die rudolphische und ludwigische S. §. 121.

Karl Theodor war ein weiser, friedliebender Regent, starb 1799, und mit ihm erlosch die Oberpfälzisch-Sulzbachische Linie.

Fr. Wer folgte ihm in der Regierung?

Antw. Maximilian Joseph (damals der Vierte) aus dem Rheinpfälzischen Hause und der neuen Zweibrückischen Linie.

Fr. Welchen Zustand hatte Bayern unter seiner Regierung?

Antw. Als Maximilian Joseph die Regierung antrat, war Alles in Folge der Revolution Frankreichs in größter Verwirrung. Schon im Jahre 1800 überschwemmte ein französisches Heer halb Bayern, drang dann fast bis nach Wien vor, und Bayern verlor in Folge dieses, für die Franzosen glücklichen, Feldzuges und vermöge des Lüneviller Friedens (1801) und des Reichsdeputations-Schlusses zu Regensburg (1802) die Pfalz am Rhein, die Herzogthümer Jülich und Zweibrücken und andere ansehnliche Besitzungen. Statt derer erhielt es die geistlichen Fürstenthümer Würzburg, Bamberg, Eichstädt, (letzteres nicht auf lange Zeit) Freysing, Augsburg, einen Theil von Passau ꝛc.

Ueberdieß wurden dem Churhause alle inner seinen pfalzbayerischen Staaten befindlichen Klöster und Abteien zur Entschädigung überlassen, welche auch bald aufgehoben wurden.

Fr. Blieb Bayern lange in diesem Zustande?

Antw. Nein. Kaum fieng der Vater des Vaterlandes die Wunde seines Reiches zu heilen an, als schon ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausbrach, der aber nicht lange dauerte, und obwohl er 1805 im September sich entspann, am 26. Dezember 1805 durch den Preßburger Frieden in Ungarn schon beigelegt wurde. In diesem Frieden trat Bayern als Bundesgenosse Frankreichs auf, und wurde zum Lohn für treu geleistete Dienste zum Königreiche erhoben, welches am 1. Jäner 1800 zuerst in München, dann in allen Provinzen des Reiches publizirt wurde.

§. 124.

Bayern als Königreich ohne Standschaft, vom Jahre 1806 — 1818.

Fr. Was hatte nun Bayern für Schicksale?

Antw. Bayern erscheint nun als Königreich, und König Maximilian (der Erste) kannte keine höhere Pflicht, was auch der Güte seines väterlichen Herzens ganz angemessen war, als für das Wohl seiner treuen Unterthanen kräftigst zu sorgen. Die Gerechtigkeitspflege, der Militärdienst, die Versorgung der Armen, öffentliche Sicherheit, Landeskultur, Wissenschaften ꝛc. entgiengen seiner thätigen Fürsorge nicht. Ein vorzügliches Augenmerk aber wandte er auf den Unterricht und die Bildung der Jugend, und was wohl das Merkwürdigste ist: All' dieses that Max mitten unter Unruhen und Kriegen, in welche er, als Bundesgenosse Frankreichs, verwickelt wurde.

Fr. Welche Kriege entstanden neuerdings?

Antw. Im Jahr 1806 wurden schon die siegreichen Waffen der Franzosen und ihrer Verbündeten gegen Preußen gekehrt, welchem Kriege der Friede zu Tilsit 1807 ein Ende machte.

Bald darauf aber, im April 1809, entspann sich ein neuer Krieg mit Oesterreich, in welchem vorzüglich die Bayern eine ihrer Ahnen würdige Tapferkeit, unter der Anführung des französischen Kaisers Napoleon, und des königlich bayrischen Thronerben bewiesen. Inzwischen griff auch ein Theil der Einwohner der bayrischen Provinz Tyrol zu Gunsten der Oesterreicher zu den Waffen; er wurde aber gar bald zum Gehorsame gebracht. Dem Kriege selbst machte die Schlacht bei Wagram und der Wiener Friede anno 1809, 14. Oktober ein Ende.

*) Die Kriege, aus denen die Franzosen und Bayern allezeit als Sieger giengen, veränderten die Gränzen Bayerns immer, und führten in Folge dieser Veränderungen immer neue Landeseintheilungen herbei. —

Endlich brach der unglückliche Krieg der Franzosen gegen Rußland im Jahre 1812 aus, wodurch Bayern

den Kern seiner Truppen verlor. Die Franzosen drangen schon weit in Rußland ein, als sich auf Einmal die Sache änderte. Während die zerstörten französischen Heere wichen, drangen die Russen auf allen Seiten vor; Preußen und Oesterreich traten ihnen bei, und in Folge eines Traktats zwischen Oesterreich und Bayern, vom 8. Oktob. 1813, kehrten auch unsere Tapfern ihre Waffen gegen die stolzen Beherrscher Deutschlands, welche am 18. Oktob. desselben Jahres vor Leipzig einen entscheidenden Schlag erlitten. Ueberhaupt wehten die Fahnen der Verbündeten zweimal in Paris, wo allezeit ein Friede abgeschlossen wurde, und zwar der erste den 30. Mai 1814, der letzte 1815, den 20. November.

Fr. Was geschah inzwischen in Deutschland?

Antw. Die alliirten Fürsten bildeten in Wien einen Rath, welcher am 28. Oktob. 1814 eröffnet, nach Entfernung der ersten Fürsten von den Bevollmächtigten fortgesetzt, und in Folge dessen ein allgemeiner Bundesvertrag „deutsche Bundesakte" am 8. Juni 1815 abgeschlossen und unterzeichnet wurde.

Ueberdieß schlossen auch am 29. Febr. 1816 Oesterreich, Preußen und Rußland einen „heiligen Bund" dem in der Folge alle christlichen Regenten Europas, mit Ausnahme Englands, beitraten.

Fr. Brachten diese Kriege und Uebereinkünfte in Bayern keine Veränderungen hervor?

Antw. Allerdings giengen auch mit Bayern jetzt wieder Veränderungen vor. Bayern mußte einige Besitzungen abtreten, andere erhielt es; übrigens aber wurde Bayern in Ansehung seiner Besitzungen und Gränzen so formirt, wie es noch besteht (S. Geogr. v. Bayern).

Fr. Welches aber ist nach der Erhebung Bayerns zu einem Königreiche das merkwürdigste Ereigniß neuerer Zeit?

Antw. Bayern erhielt eine ständische Verfassung im Jahre 1818, mit welch' großer Begebenheit ein neue Epoche für Bayern beginnt.

§. 125.

Bayern in seiner ständischen Verfassung, vom Jahre 1818 bis auf die Gegenwart.

Fr. Was trug sich in dieser Zeit Merkwürdiges zu?

Antw. 1) Am 27. Mai 1818 erschien endlich der vom Vater Max seinem Volke schon 1808 verheißene Tag der Freude, an dem das Reich eine angemessene, Heil und Segen beabsichtigende Verfassung erhielt.

Die Urkunde hierüber (Verfassungs-Urkunde) wurde zuerst, nachdem sie am 26. Mai desselben Jahres ausgefertigt worden war, an obigem Tage in München, und dann in allen Hauptstädten des Reiches feierlich bekannt gemacht.

Durch die Beitritts-Urkunde des damaligen Kronprinzen vom 30. Mai wurde das Glück des Bayernlandes noch mehr auf die fernste Zukunft hin befestiget.

Dieser Tag war allerdings würdig, daß zu seinem immerwährenden Andenken, und zur steten dankbaren Erinnerung an den allgeliebten Vaterlandsbeglücker nicht nur eine Münze geprägt, sondern bisher derselbe Tag jährlich und feierlich begangen wurde. Werden sich in der Folge der Zeiten die Bayern nicht ändern, so wird dieser Tag immer auch denkwürdig scheinen — seyn — und — bleiben.

2) Zu diesem glücklichen Ereignisse gesellte sich, daß Max nicht bloß für die Zeit, sondern auch für die Ewigkeit sorgte, und die Religion und die Ausübung derselben eines besondern Augenmerks widmete.

In Ansehung der römisch-katholischen Kirche schloß der geliebte Vater mit dem Papste ein Konkordat, am 5. Juni 1817, welches auch bald in seine Wirksamkeit durch eine königl. Erklärung vom 15. Sept. 1821 gesetzt wurde, und in Folge dessen auch 2 Erzbisthümer als: München-Freysing, und Bamberg; dann 6 Bisthümer, nämlich Passau, Regensburg, Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Speyer, nebst Domkapiteln errichtet wurden.

Die protestantische Kirche angehend, wurde ein eigenes Religions-Edikt erlassen, und ein Ober-Konsistorium in München, dann Konsistorien in Bayreuth, Ansbach

und Speyer bestellt; überhaupt aber Gewissensfreiheit zum Grunde aller Bestimmungen über Religionssachen gelegt.

3) Die Zusammenstellung der Stände aus allen Ständen des Reiches, ist ebenfalls nicht zu umgeben. Jeder — groß und klein — soll zur Beförderung des vaterländischen Glückes beitragen.

4) Erwägt man endlich, was Max für Bayern that; wie er, Allen Alles zu werden sich bemühte, so wird man wohl auch den 16. Febr. 1824 unter die merkwürdigsten Tage neuerer Zeit setzen, an welchem nämlich Max das Jubelfest seiner 25jährigen, glücklichen und segenvollen Regierung feierte.

Verschiedene Anstalten, die zur Verewigung dieses in den Augen eines jeden guten Bayers denkwürdigen Tages getroffen wurden, werden der Nachwelt sagen, daß Max I. von seinen Unterthanen geliebt und verehrt wurde, und der Schmerz nur um so empfindlicher wirken mußte, welcher durch seinen am 13. Oktober 1825 — — erfolgten — schnellen — Tod jedem bayerischen Herzen geschlagen wurde; noch eher also, als es ihm möglich war, die Früchte seiner edlen Bemühungen vollends zu genießen.

Ihm succedirte sein ältester Sohn, Ludwig Karl August, unser nun glorreichst regierender König, seines Namens der Erste. —

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Joseph

Theoretisch-praktische Erziehungs- und Unterrichts-Methode für Schullehrer und Schulpräparanden

Bd.: 2,1

Augsburg 1837

Paed.th. 247-1/2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762161-4